

**ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG**

JENSEITS DER **PREKARITÄT**

METHODEN
SAMMLUNG

MIRIAM PIESCHKE FÜR DIE
BILDUNGS
ARBEIT





IMPRESSUM

herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung

V.i.S.d.P.: Martin Beck

Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · www.rosalux.de

Redaktionsschluss: Dezember 2015

Verfasserin: Miriam Pieschke

Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin

Satz / Illustrationen: www.zersetzer.com |||| ||| freie grafik

Druck: hinkelsteindruck | www.hinkelstein-druck.de

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

INHALT

••• EINLEITUNG	4
BEISPIELE FÜR DEN VERLAUF EINER VERANSTALTUNG («ROTE FÄDEN«)	6
VERTIEFUNGSEINHEITEN PREKARISIERUNG	15
METHODENVORSCHLÄGE...	19
KENNENLERNMETHODEN	19
WUPS (WARM-UP-SPIELE)	24
AUSWERTUNGSMETHODEN	27
... FÜR ARBEITSTECHNIKEN	30
KLEINGRUPPENARBEIT	30
STUMME DISKUSSION	30
TEXTARBEIT – MAUSMETHODE	31
AUSSTELLUNG(SRUNDGANG)	31
... ZU PREKARISIERUNG	32
SELBSTTEST – WIE PREKÄR BIST DU EIGENTLICH?	32
ZITATEBAROMETER	34
... ZU KAPITALISMUS	36
SCHWEBENDER STAB	36
INTERESSEN-GEGENSATZ	37
REPRODUKTIONS- UND PRODUKTIONSKREISLAUF	39
... ZU (ERWERBS-)ARBEIT	48
ARBEIT IST DAS HALBE LEBEN?!	48
WIE IM ECHTEN LEBEN	49

INHALT

... ZU VERTEILUNGSFRAGEN/GERECHTIGKEIT	52
QUIZ/SCHÄTZSPIEL	52
REFUGEE CHAIR	55
REICHTUMSVERTEILUNG	59
... ZU UTOPIE	60
INSEL DER TRÄUME	60
KONKURRENZ UND SOLIDARITÄT	61
... ZUM PLANEN VON AKTIVITÄTEN	62
KOPFSTAND	62
AKTIONSPLAN	63
BILDUNGSARBEIT: EIN PAAR HINWEISE	64
UMGANG MIT PANNEN UND WIDERSTÄNDEN	66
... LITERATUR	68

EINLEITUNG

«Ihr werdet euch noch wünschen, wir wären politikverdrossen!»

– so die selbstbewusste Parole auf einem Demo-Transparent 2012 in Berlin.¹ Ob in Kreuzberg oder St. Pauli, ob in Barcelona oder Istanbul, in den USA oder Brasilien – weltweit gibt es Widerstand gegen neoliberale Zumutungen. Seien es Zwangsäumungen oder unzureichende gesundheitliche Versorgung, seien es prekäre Arbeitsverhältnisse oder massenhafte Jugendarbeitslosigkeit, seien es europäische Sparpolitik oder Entdemokratisierung durch internationale Handelsabkommen. Dabei wächst bei vielen Menschen die Erkenntnis, dass die verschiedenen Erscheinungsformen der Entsicherung zusammenhängen und systematisch durch politisches Handeln hergestellt werden. Und: Überlastung, die Unmöglichkeit das eigene Leben planen zu können, Verdrängung aus den Städten und zunehmende Sorgelücken betreffen nicht nur die vermeintlich «Schwachen», Prekarisierung ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Prekarisierung tritt in verschiedenen Formen auf, die nicht immer auf den ersten Blick zu durchschauen sind. Daher fällt es vielen Menschen schwer, sich hier mit den eigenen Erfahrungen zugehörig zu fühlen. Besonders da manche Medien und Teile der politischen Elite «das Prekariat» verächtlich machen, kann es Abwehr auslösen, die eigene Prekarisierung zu thematisieren.

Umso wichtiger ist eine breite Auseinandersetzung und gemeinsamer Widerstand, sowohl gegen einzelne Elemente der Prekarisierung als auch gegen ihr Zusammenwirken. Dieser muss getragen sein von möglichst vielen Menschen. Wenn es uns gelingt, das Gemeinsame in unterschiedlichen Erfahrungen zu entdecken und unser Wissen und unsere Erkenntnisse zu teilen, können wir uns zusammen zur Wehr setzen. Kollektiv entwickelte Ideen können uns so in unserer Handlungsfähigkeit stärken. (Bildungs-)Veranstaltungen bieten dabei eine Möglichkeit für eine intensive Auseinandersetzung mit Prekarisierung, ob bei einem Diskussionsabend oder auf einem Wochenendseminar. Ziel dieser Materialien ist es, AktivistInnen dabei zu unterstützen, solche Veranstaltungen zu konzipieren und durchzuführen.

WOFÜR IST DIESES MATERIAL GEDACHT?

Egal ob ihr in eurer Politgruppe, eurem Ortsverband, eurem Lesekreis oder mit euren FreundInnen plant, euch mit dem Thema Prekarisierung zu beschäftigen – dieses Material soll euch helfen, eine Bildungs-Veranstaltung dazu vorzubereiten und durchzuführen. Aber auch wenn ihr als Gast oder PrekarisierungsexpertIn von anderen Gruppen eingeladen werdet, könnt ihr mit unseren Vorschlägen arbeiten.

Um eine solche Veranstaltung durchzuführen, müsst ihr nicht alles über Prekarisierung wissen. Ihr könnt euch auch vorrangig darauf konzentrieren, die Teilnehmenden (TN) bei ihrer eigenen Beschäftigung mit Prekarität zu begleiten,

euch also vor allem um den Gruppenprozess kümmern und die Veranstaltung als gemeinsames Lernen erleben.

Die folgenden Ideen sind vor allem für einen Einstieg in das Thema gedacht. Für Gruppen, die bereits Vorwissen haben, bietet dieses Material vertiefende inhaltliche Einheiten und Anregungen, z. B. um gemeinsame Aktionen gegen Prekarisierung in Gang zu setzen.

WAS FINDET IHR HIER?

Für die Planung eurer Veranstaltungen gibt es **hier** Vorschläge für deren Abläufe («Rote Fäden»). Dazu findet ihr eine **Sammlung von Methodenvorschlägen** mit verschiedenen Schwerpunkten. Die könnt ihr sowohl benutzen, wenn ihr mit den Roten Fäden arbeiten wollt, als auch, wenn ihr eigene Seminare zusammenstellen wollt. Die Broschüre **«Jenseits der Prekarität. Materialien für politische Bildung und linke Politik»** thematisiert die Prekarisierung immer größer werdender Teile der Bevölkerung, deren Ursachen und Auswirkungen. Am Ende findet ihr Vorschläge für Strategien und Forderungen im Kampf gegen Prekarisierung. Ihr könnt euch mithilfe der Broschüre in das Thema einarbeiten oder Auszüge davon als Material für die inhaltliche Arbeit in der Veranstaltung benutzen. Passend dazu gibt es **hier** einen Powerpoint-Vortrag, der als Grundlage für ein kurzes Einstiegsreferat zu Prekarisierung dienen kann. Im letzten Teil dieses Materials haben wir für euch einige grundsätzliche Infos und **Tipps** zu Veranstaltungsplanung und Bildungsarbeit zusammengestellt, zudem Hinweise zum **Umgang mit Pannen**.

Für die Durchführung der hier vorgeschlagenen Veranstaltungen braucht ihr einen Raum, der groß genug ist, dass sich eine Gruppe darin gut bewegen kann, sowie idealerweise Moderationsmaterial (einen Moderationskoffer, eine Pinnwand und/oder ein Flipchart). Oft verfügen Tagungsräume bereits über eine Grundausstattung mit Moderationsmaterial. Wenn ihr euch als externe Gruppen in Bildungshäusern oder (linken) Veranstaltungsräumen anmeldet, um dort euer Seminar durchzuführen, fallen dadurch in den allermeisten Fällen leider Kosten an. Mit etwas Improvisation kann aber auch das Hinterzimmer einer (solidarischen) Kneipe in einen Seminarraum umgewandelt werden. Übrigens: Auch für selbstorganisierte Veranstaltungen lassen sich oft Fördergelder beantragen.

Über Kommentare, Rückmeldungen, Ergänzungen und Verbesserungsvorschläge freuen wir uns sehr. Bitte lasst uns unter **BildungPrekariat@rosalux.de** wissen, ob euch dieses Material geholfen hat, was ihr mit Erfolg verwenden konntet und was nicht – kurz, was ihr über dieses Material denkt.

VIEL ERFOLG UND VOR ALLEM VIEL SPASS!

••• 1 <https://www.flickr.com/photos/kottiundco/7712001142/>

BEISPIELE FÜR DEN VERLAUF EINER VERANSTALTUNG («ROTE FÄDEN»)

Im Folgenden findet ihr Beispiele für den Ablauf von Workshops und Veranstaltungen zum Thema Prekarität. Ihr findet hier je ein Beispiel für eine Veranstaltungs- bzw. Workshoplänge von zwei Stunden, von vier Stunden, von sechs Stunden, von acht Stunden und von einem Seminarwochenende. Die vorgeschlagenen Methoden umfassen kurze Vorträge, Kleingruppenarbeit, verschiedene Diskussionsformen, spielerische Methoden, Textarbeit und vieles mehr. Die roten Fäden sind vom Ziel ausgehend formuliert, d. h. jedem Schritt ist vorangestellt, was jeweils erreicht werden soll. Dann ist beschrieben, anhand welchen Inhalts und mit welcher Methode der Schritt erarbeitet werden kann. Alle genannten Methoden sind im **hinteren Teil** dieses Materials erläutert. Dort findet ihr auch zusätzliche Methodenideen. Wenn in den einzelnen Schritten von ModeratorIn gesprochen wird, seid ihr damit gemeint. Es kann manchmal sinnvoll sein, dass ihr die Moderation an eine teilnehmende Person abgibt (um die Verantwortung für die Veranstaltung zu teilen, um für Abwechslung zu sorgen, um selber in die BeobachterInnenposition schlüpfen zu können etc.). Beachtet dabei aber, dass die Person, der ihr eine Moderation überträgt, sich gut mit dieser Rolle fühlt. Weitere Hinweise zu

Planung und Durchführung von Bildungsveranstaltungen findet ihr **hier**, Tipps zum Umgang mit Pannen und Widerstand findet ihr **hier**.

Die Veranstaltungen sind so aufgebaut, dass sich die Teilnehmenden, nach einem ersten Teil, der dem Kennenlernen und der Orientierung dient, einen allgemeinen Überblick über Prekarität erarbeiten können. Wünschen es die Teilnehmenden (TN), könnt ihr auch einen thematischen Schwerpunkt setzen: Erwerbsarbeit oder Lebensverhältnisse oder noch konkreter z. B. Mieten oder die Situation von Geflüchteten. Diese Themensetzung kann sich durch die gesamte Veranstaltung ziehen oder in der Phase der Veranstaltung stattfinden, die der Vertiefung gewidmet ist. Mehr Hinweise dazu findet ihr **hier**. Je nach Workshop- oder Veranstaltungslänge kann es danach um Widerstand gegen Prekarisierung gehen und oder/ um eigene Aktivitäten. Alle Roten Fäden enden mit einer Auswertungsphase. ●●●

Die Roten Fäden sind nach einer bestimmten Logik aufgebaut. Damit ihr gut damit arbeiten könnt, wollen wir euch diese hier zunächst kurz vorstellen.

Zeit	Ziel	Inhalt	Methodenvorschläge	Material
Hier steht, wie lange ein Schritt vermutlich dauert. Es handelt sich um einen Erfahrungswert, d.h. es kann vorkommen, dass Gruppen länger brauchen oder schneller fertig sind.	Hier steht, was mit diesem Schritt erreicht werden soll, was an dessen Ende geschafft sein soll. Ziele können u.a. auf Wissen bezogen sein, sie können aber z.B. auch auf Einstellungen und Empfinden oder auf eine bestimmte Fertigkeit bezogen sein.	Hier steht, mithilfe welches Inhaltes ihr das Ziel des Schrittes bearbeiten könnt. Ziele können über unterschiedliche Inhalte erreicht werden: Eine Gruppe kann für etwas sensibilisiert sein, indem sie sich z.B. mit dessen Ursachen beschäftigt hat, genauso gut könnten aber auch dessen Auswirkungen im Mittelpunkt stehen.	Hier steht, welche Methode wir euch vorschlagen, um das Ziel zu erreichen. Methoden können eher frontal sein oder eher interaktiv, eher spielerisch oder eher ernst, sie können voraussetzungsvoll sein oder für AnfängerInnen geeignet, können aufwändig sein oder schnell gemacht, etc. Am besten, ihr probiert euch aus und sammelt eure eigenen Erfahrungen.	Hier steht, welches Material ihr benötigt. Kopiervorlagen haben wir teilweise schon für euch vorbereitet, in anderen Fällen dürft ihr selber basteln und gestalten.

ABENDVERANSTALTUNG ODER ZWEI-STUNDEN-WORKSHOP

Zwei Stunden sind knapp. Wenn es, wie meist, nicht ganz pünktlich losgeht, stellt sich schnell die Frage: Wo kürzen? Auf bestimmte Dinge solltet ihr dennoch nicht verzichten: Gebt den Teilnehmenden die Gelegenheit, sich miteinander bekannt zu machen, dann fällt es später leichter, miteinander zu arbeiten und zu debattieren. Wenn ihr die Erwartungen der TN erfragt, hilft euch das im weiteren Verlauf. In einer kurzen Veranstaltung werdet ihr nur wenig Möglichkeit haben, den Plan umzuschmeißen. Dennoch: Die TN kommen mit Erwartungen in die Veranstaltung und wenn ihr den von euch geplanten Ablauf präsentiert, benennt ehrlich, was sich davon erfüllen wird und was nicht. Auch

wenn ihr dadurch zunächst Enttäuschung auslöst, haben die Teilnehmenden in den meisten Fällen Verständnis dafür, dass ihr entsprechend eurer Vorbereitung vorgeht.

Um die Diskussion vorzubereiten, könnt ihr auf einem Flipchart bereits im Veranstaltungsverlauf die Punkte sammeln, bei denen die Teilnehmenden signalisieren, dass sie darüber diskutieren wollen. Wenn viele Punkte zusammenkommen, wählt gemeinsam einen aus oder teilt euch in Kleingruppen auf, um mehrere Aspekte des Themas bearbeiten zu können. ●●●

Zeit	Ziel	Inhalt	Methodenvorschläge	Material
Ankommen Organisatorisches Kennenlernen				
5 min.	Ankommen, Organisatorisches	«Was ist wichtig?»	Kurzvortrag	TN-Listen, sonstiges Organisatorisches
15 min.	Kennenlernen	«Wer ist hier?»	Kennenlernmethode, z.B. – Vorstellungsrunde – Murmelgruppen – Soziometrie – Kennenlernbingo – ...	je nach gewählter Methode
15 min.	Erwartungsabfrage	«Was wollt ihr erfahren?»	Zurufabfrage, z.B. durch – Blitzlichtrunde – Kartenabfrage-Methode – ...	je nach gewählter Methode
5 min.	Orientierung	«Was wird heute passieren?»	Kurzreferat Ablaufplan	je nachdem, z. B. – Flipchart – (PP-)Folie – Moderationskarten – Handout – ...
Inhaltlicher Einstieg				
20 min.	gemeinsamer Wissensstand der TN	«Was ist eigentlich Prekarität?»	Referat – mit der Folien-Vorlage – mit selbst gestaltetem Material (Poster, Flipchart, Moderationskarten, Handouts etc.)	– Rechner, Beamer – Poster/Flipchart, Moderationskarten, kopierte Handouts o.ä.
15 min.	Klärung Verständnisfragen	«Was ist offen geblieben?»	Abfrage	
Vertiefung				
30 min.	Austausch	«Was heißt das für...?»	Diskussion im Plenum bzw. nach Interessen in AGs (dann Zeit zur Ergebnis-sicherung einplanen)	
Auswertung und Abschied				
10 min.	Auswertung	«Wie hat es euch gefallen?»	Auswertungsmethode, z. B. – Blitzlicht – Wetterkarten – Zielscheibe – schriftliche Auswertung – ...	je nach Methode
5 min. Puffer				

WORKSHOP (VIER BIS SECHS STUNDEN)

In vier bzw. sechs Stunden könnt ihr einiges schaffen, aber so lange konzentriert zu arbeiten kostet auch Kraft. Deshalb solltet ihr unbedingt Pausen einplanen. Der vorgeschlagene Ablaufplan ist für vier (ohne die schraffierten Programmpunkte) bzw. sechs Stunden (mit den dunkel schraffierten Programmpunkten) ausgelegt.

Je nachdem, wie viel Zeit ihr habt, findet ihr hier mit dem »Aktionsplan« auch einen Vorschlag dazu, wie ihr die TN dabei unterstützen könnt, selber gegen Prekarisierung aktiv zu werden. ●●●

Zeit	Ziel	Inhalt	Methodenvorschläge	Material
Ankommen Organisatorisches Kennenlernen				
5 min.	Ankommen, Organisatorisches	«Was ist wichtig?»	Kurzvortrag	TN-Listen, sonstiges Organisatorisches
20 min.	Kennenlernen	«Wer ist hier?»	Kennenlernmethode, z.B. – Vorstellungsrunde – Murrelgruppen – Soziometrie – Kennenlernbingo – ...	je nach gewählter Methode
20 min.	Erwartungsabfrage	«Was wollt ihr erfahren?»	Zurufabfrage, z.B. durch – Blitzlichtrunde – Kartenbafrage-Methode – ...	je nach gewählter Methode
5 min	Orientierung	«Was wird heute passieren?»	Kurzreferat Ablaufplan	je nachdem, z. B. – Flipchart – (PP-)Folie – Moderationskarten – Handout – ...
Inhaltlicher Einstieg				
20 min.	Hinleitung zum Thema	«Welches Wissen bringt ihr mit?»	Stumme Diskussion (15 min.) – «Prekarität bedeutet ...» – «Prekarität hat meiner Einschätzung nach zur Folge, dass ...» – «Um Prekarität zu bekämpfen, muss ...» oder «Prekarität bedeutet in meinem Alltag, dass ...», oder «...», ... Zusammenfassung durch ModeratorIn (5 min)	3 Pinn- oder Plakatwände mit Satzanfängen, mind. ein Stift pro TN
20 min.	gemeinsamer Wissensstand der TN	«Was ist eigentlich Prekarität?»	Referat – mit der Folien-Vorlage – mit selbst gestaltetem Material (Poster, Flipchart, Moderationskarten, Handouts etc.)	– Rechner, Beamer – Poster/Flipchart, Moderationskarten, kopierte Handouts o.ä.
15 min.	Klärung Verständnisfragen	«Was ist offen geblieben?»	Zurufabfrage	
15 min. Pause				



Zeit	Ziel	Inhalt	Methodenvorschläge	Material
Vertiefung				
5 min.	Vorbereitung Kleingruppenarbeit	«Was interessiert euch genauer?»	Kleingruppenbildung (nach Interessen)	
45 min.	Arbeit an Schwerpunkten		selbst organisierte oder angeleitete Kleingruppenarbeit zu (selbst gewählten) Schwerpunkten	ggf. vorbereitetes Material, Recherchemöglichkeiten, Moderationskoffer, Flipchart/Pinnwand
35 min.	Ergebnissicherung	»Was habt ihr erarbeitet/ diskutiert?»	wechselseitige Präsentation	
15 min. Pause				
Forderungen und Aktion				
15 min.	Auseinandersetzung mit Positionen zu Prekarisierung	«Welche Meinungen zu Prekarität gibt es? Wie findet ihr die?»	Zitatebarometer	Pinnwand, Stift oder Klebeband, ausgedruckte Zitate, Liste mit Zuordnung der Zitate
75 min.	Planung von Aktivitäten	«Wie können wir uns wehren? Was kann uns unterstützen?»	Aktionsplan	Flipchart oder Pinnwand, Stifte evtl. Moderationskarten
Auswertung, Abschied				
20 min.	Auswertung	«Wie hat es euch gefallen?»	Auswertungsmethode, z. B. – Blitzlicht – Wetterkarten – Zielscheibe – schriftliche Auswertung – ...	je nach gewählter Methode
20 min. Puffer				
10 min. Puffer				





EIN SEMINARTAG (ACHT ZEITSTUNDEN)

An einem ganzen Seminartag sind verschiedene Schwerpunkte möglich. Je nachdem, wie sicher ihr euch dabei fühlt, könnt ihr gemeinsam mit den Teilnehmenden festlegen, womit ihr euch beschäftigen und wie ihr vorgehen wollt. Evtl. könnt ihr Teilnehmende auch im Vorfeld befragen und dann einen entspre-

chenden Plan machen. Möglich ist auch, einen inhaltlichen Aspekt oder eine Erarbeitungsphase – inhaltlicher Einstieg, **Vertiefung**, Aktionsplanung – zum Thema des gesamten Tages zu machen.



Zeit	Ziel	Inhalt	Methodenvorschläge	Material
Ankommen Organisatorisches Kennenlernen				
15 min.	Begrüßung, Organisatorisches	«Was ist wichtig?»	Kurzreferat	TN-Listen, WLAN- Code, Infos zum Mittagessen, sonstiges Organisatorisches
30 min.	Kennenlernen	«Wer ist hier?»	Kennenlernmethode, z.B. – Vorstellungsrunde – Murmelgruppen – Soziometrie – Kennenlernbingo – ...	je nach gewählter Methode
15 min.	Erwartungsformulierung	«Was wollt ihr erfahren?»	Zurufabfrage, z.B. durch – Blitzlichtrunde – Kartenabfrage-Methode – ...	je nach gewählter Methode
5 min.	Orientierung	«Was wird heute passieren?»	Kurzreferat Ablaufplan	evtl. Flipchart, (Powerpoint-)Folie
15 min.	Feedback zum Ablauf	«Was haltet ihr von dem Plan?»	Diskussion/ Rückmeldung zum geplanten Ablauf	
Inhaltlicher Einstieg				
Optional:				
5 min. Zusätzliche Zeit!	(Neu-)Orientierung	«Seht ihr eure Wünsche genügend berücksichtigt?»	Kurzvortrag des modifizierten Ablaufplans	
20 min.	Einstimmen	«In was für einer Welt leben wir eigentlich?»	einführende Übung, z. B. – Schwebender Stab – Reichumsverteilung – Quiz/Schätzspiel – Selbsttest «Wie prekär bist du eigentlich?» – Kennenlernbingo Variante Prekarität – ...	je nach gewählter Methode
20 min.	gemeinsamer Wissensstand	«Was ist eigentlich Prekarität?»	Referat – mit der Folien-Vorlage – mit selbst gestaltetem Material (Poster, Flipchart, Moderationskarten, Handouts etc.)	– Rechner, Beamer – Poster/Flipchart, Moderationskarten, kopierte Handouts o.ä.
20 min.	Klärung Verständnisfragen	«Was ist offen geblieben?»	Zurufabfrage ggf. Diskussion	
10 min. Pause				

Zeit	Ziel	Inhalt	Methodenvorschläge	Material
Vertiefung				
5 min.	Vorbereitung Kleingruppenarbeit	«Was heißt das für ...?»	Kleingruppenbildung (nach Interessen)	
60 min.	Vertiefung		Kleingruppenarbeit zu (selbst gewählten) Schwerpunktthemen	ggf. vorbereitetes Material, Recherchemöglichkeiten, Moderationskoffer, Flipchart/Pinnwand
45 min. Mittagspause				
15 min.	Wach werden	«Wie fit seid ihr gerade?»	WUP (Warm-Up-Spiel)	
35 min.	gemeinsamer Wissensstand/ Austausch	«Was habt ihr bearbeitet?»	Präsentation Kleingruppenarbeit	
10 min. Pause				
Forderungen und Aktion				
15 min.	Finden eigener Forderungen	«Was müsste sich ändern?»	Sammlung/Zurufabfrage und ggf. Clusterung, z. B. – am Flipchart – als Kartenabfrage – als Sammlung in Paaren/ Kleingruppen – ...	je nach gewählter Methode
75 min.	Planung von Aktivitäten	«Wie soll's weitergehen?»	Aktionsplan	Flipchart oder Pinnwand, Stifte evtl. Moderationskarten
10 min. Pause				
Auswertung Abschied				
20 min.	Auswertung	«Wie hat es euch gefallen?»	Auswertungsmethode, z. B. – Blitzlicht – Wetterkarten – Zielscheibe – schriftliche Auswertung – ...	je nach gewählter Methode
5 min.	Verabschiedung, gemeinsames Aufräumen			
35 min. Puffer				

EIN SEMINARWOCHELENDE/ZWEI TAGE

Wenn ihr ein ganzes Wochenende (bzw. zwei volle Tage) zur Verfügung habt, lohnt es sich besonders, mit den Teilnehmenden einen gemeinsamen Ablaufplan zu entwickeln. Damit ihr gut vorbereitet seid, überlegt euch möglichst bereits im Vorfeld: Welche Motive könnten die Teilnehmenden haben, sich mit Prekarisierung auseinandersetzen zu wollen? Welche Anliegen und Fragen beschäftigen sie möglicherweise? Was könnte für sie in der Veranstaltung zentral sein? Wichtig ist, dass ihr euch für die gemeinsame Themensetzung zum Beginn der Veranstaltung und fürs Kennenlernen genug Zeit nehmt, auch wenn sich TeilnehmerInnen schon kennen. Je besser sich die Gruppe

aufeinander einstimmen kann, umso leichter wird die gemeinsame Arbeit. In der Vertiefungsphase wird u.a. ein Ausstellungsrundgang vorgeschlagen. Diese Methode ist auch als «Poster-Session» oder «Galerie-Gang» bekannt. Das bedeutet, dass eine Ausstellung erstellt wird, die dann gemeinsam angesehen und ausgewertet wird. In diesem Roten Faden wird diese von der Moderation vorbereitet. Alternativ kann die Ausstellung auch am ersten Tag von den TN erarbeitet werden (z. B. in Kleingruppen zu einzelnen selbst gewählten oder vorgegebenen Beispielen von Widerstand, die dann in der Ausstellung zusammengetragen werden). ●●●

1. TAG				
Zeit	Ziel	Inhalt	Methodenvorschläge	Material
Ankommen Organisatorisches Kennenlernen				
15 min.	Begrüßung, Organisatorisches	«Was ist wichtig?»	Kurzreferat	TN-Listen, WLAN- Code, Infos zum Mittagessen, sonstiges Organisatorisches
30 min.	Kennenlernen	«Wer ist hier?»	Kennenlernmethode, z.B. – Vorstellungsrunde – Murmelgruppen – Soziometrie – Kennenlernbingo – ...	je nach gewählter Methode
20 min.	Erwartungsformulierung	«Was wollt ihr erfahren?»	Zurufabfrage, z.B. durch – Blitzlichtrunde – Kartenabfrage-Methode – ...	je nach gewählter Methode
5 min.	Orientierung	«Was wird heute passieren?»	Kurzreferat Ablaufplan	evtl. Flipchart, (Powerpoint-)Folie
15 min.	Feedback zum Ablauf	«Was haltet ihr von dem Plan?»	Diskussion/ Rückmeldung zum geplanten Ablauf. Änderungswünsche	
10 min. Pause				
Inhaltlicher Einstieg				
Optional:				
5 min. Zusätzliche Zeit!	(Neu-)Orientierung	«Seht ihr eure Wünsche genügend berücksichtigt?»	Kurzvortrag des modifizierten Ablaufplans	
25 min.	Einstimmen	«In was für einer Welt leben wir eigentlich?»	einführende Übung, z. B. – Schwebender Stab – Reichumsverteilung – Quiz – Selbsttest «Wie prekär bist du eigentlich?» – Kennenlernbingo Variante Prekarität – ...	je nach gewählter Methode
20 min.	gemeinsamer Wissensstand	«Was ist eigentlich Prekarität?»	Referat – mit der Folien-Vorlage – mit selbst gestaltetem Material (Poster, Flipchart, Moderationskarten, Handouts etc.)	– Rechner, Beamer – Poster/Flipchart, Moderationskarten, kopierte Handouts o.ä.



Zeit	Ziel	Inhalt	Methodenvorschläge	Material
30 min.	Klärung Verständnisfragen	«Was ist offen geblieben?»	Zurufabfrage ggf. Diskussion	
15 min. Pause				
Vertiefung				
5 min.	Vorbereitung Kleingruppenarbeit	«Was heißt das für ...?»	Kleingruppenbildung (nach Interessen)	
60 min.	Vertiefung		Kleingruppenarbeit zu (selbst gewählten) Schwerpunktthemen	ggf. vorbereitetes Material, Recherchemöglichkeiten, Moderationskoffer, Flipchart/Pinnwand
45 min. Mittagspause				
15 min.	Wach werden	«Wie fit seid ihr gerade?»	WUP (Warm-Up-Spiel)	je nach Methode
45 min.	gemeinsamer Wissensstand/ Austausch	«Was habt ihr bearbeitet?»	Präsentation und Diskussion	
10 min. Pause				
Auseinandersetzung mit Widerstand				
65 min.	Utopien entwickeln <i>Hinweis:</i> Wen die TN die Ausstellung (siehe Tag 2) selber erarbeiten, dann sollte diese Zeit dazu genutzt werden.	«Wie wäre es, wenn es ideal wäre?»	Utopie-Methode, z. B. – Insel der Träume – Konkurrenz- und - Soli-Spiel – Kopfstand – ... <i>Hinweis:</i> Je nach Methode kann die Auswertung auch am nächsten Tag erfolgen.	je nach Methode
20 min.	Tagesauswertung	«Wie hat es euch heute gefallen? Was wünscht ihr euch für morgen?»	Auswertungsmethode, z. B. – Blitzlicht – Daumenkino – Wetterbarometer – schriftliche Auswertung – ...	je nach Methode
30 min. Puffer				

2. TAG

Zeit	Ziel	Inhalt	Methodenvorschläge	Material
Ankommen Orientierung				
15 min.	Ankommen, Klärung	«Is was? Muss was besprochen werden?»	Zurufabfrage, ggf. Diskussion	
15 min.	Wach werden	«Wie fit seid ihr gerade?»	WUP (Warm-Up-Spiel)	je nach Methode
5 min.	Orientierung	«Was passiert heute?»	Kurzreferat Tagesplan	evtl. Flipchart, (Powerpoint-)Folie
Fortsetzung Auseinandersetzung mit Widerstand				
45 min.	Fortsetzung Utopie <i>Alternativen:</i> – Vorbereitung der Ausstellung durch die TN – Ausstellungsrundgang (wenn diese bereits fertig vorbereitet ist)	«Was ist eure Utopie?»	je nach Methode: – Präsentation, Auswertung – Diskussion – ...	je nach Methode
10 min. Pause				
45 min.	Kennenlernen von Widerstand gegen Prekarisierung	«Wer wehrt sich gegen Prekarisierung?»	Ausstellungsrundgang (ggf. mit Beobachtungsaufträgen)	Fotos, Texte, Videos, Audiobeispiele von Initiativen, evtl. Beamer, Laptop, Boxen
10 min. Pause				
45 min.	Auswertung Widerstandsbeispiele	«Was habt ihr erfahren?»	Plenum, Diskussion ggf. entlang der Beobachtungsaufträge	
45 min. Mittagspause				
15 min.	Wach werden	«Wie fit seid ihr gerade?»	WUP (Warm-Up-Spiel)	je nach Methode
Forderungen und Aktion				
30 min.	Auseinandersetzung mit Positionen zu Prekarisierung	«Welche Positionen zu Prekarität gibt es? Wie findet ihr die?»	Zitatebarometer	Pinnwand, Stift oder Klebeband, ausgedruckte Zitate, Liste mit Zuordnung der Zitate
45 min.	Finden eigener Forderungen	«Was muss sich eurer Meinung nach ändern?»	Abfrage, z. B. durch – Karten – Mind Map – Murmelgruppen – ...	je nach gewählter Methode
75 min.	Planung von Aktivitäten	«Was wollen wir angehen?»	Aktionsplan	Flipchart oder Pinnwand, Stifte evtl. Moderationskarten
10 min. Pause				
Auswertung Abschied				
30 min.	Auswertung	«Wie hat es euch gefallen?»		je nach Methode
5 min.	Verabschiedung, gemeinsames Aufräumen			
35 min. Puffer				

VERTIEFUNGSEINHEITEN PREKARISIERUNG

Prekarisierung hat viele Facetten. Daher bietet es sich an, dass ihr euch in eurem Workshop/ eurer Veranstaltung zuerst einen allgemeinen Überblick verschafft. Danach könnt ihr euch in einen oder mehrere Teilaspekte vertiefen. Dazu machen wir euch hier ein paar inhaltliche Vorschläge, z.B. zu prekären Arbeitsverhältnissen, zu den Hintergründen von Prekarisierung oder zu Prekarisierung von Jugendlichen.

Es sind verschiedene Arbeitsformen möglich: Zum Beispiel eine Plenumsdiskussion, eine Kleingruppenarbeit, Textarbeit (mit gegenseitiger Präsentation des Gelesenen), eine Ausstellung bzw. ein Ausstellungsrundgang, das Anschauen eines Filmes mit anschließender Diskussion, das Einladen eines/r Expert/in und vieles mehr. Einige Anregungen, wie eine solche Vertiefungsphase methodisch gestaltet werden kann, findet ihr in den **Roten Fäden**.

Wir geben euch zu den möglichen Vertiefungsthemen ein paar Materialhinweise mit. Viele Texte stammen dabei aus der Broschüre **«Jenseits der Prekarität»**. Sicher habt ihr noch mehr Ideen dazu, was ihr bearbeiten könnt. Wir empfehlen aber, nicht die gesamte übrige Zeit der Veranstaltung für die Vertiefung zu verwenden. Wenn zeitlich möglich solltet ihr auch Raum für einen Austausch darüber einplanen, wie die TN selber aktiv gegen Prekarisierung werden können. Diese Phase ist in den Roten Fäden mit «Forderungen und Aktion» überschrieben.

Ziel

Ziel der Vertiefungsphase ist es, dass sich die TN mit einzelnen Aspekten von Prekarisierung ausführlicher auseinandergesetzt haben.

Zeit

mind. 30 Minuten oder so viel, wie ihr geben wollt



PREKÄRE ARBEITSVERHÄLTNISSE

Hintergrund Mit prekärer Erwerbsarbeit sind Beschäftigungsverhältnisse gemeint, die nicht dem sogenannten «Normalarbeitsverhältnis» (NAV) entsprechen. Das kann bedeuten, dass sie befristet sind, in unfreiwilliger Teilzeit stattfinden, der durch sie erworbene Lohn nicht existenzsichernd ist, dass sie nicht sozialversichert sind und nicht über ausreichende arbeitsrechtliche Schutzstandards und Mitbestimmungsmöglichkeiten verfügen und/oder dass sie undokumentiert und illegalisiert sind. Nach einer beliebigen Definition ist Erwerbsarbeit prekär, wenn «die Beschäftigten aufgrund ihrer Tätigkeit deutlich unter ein Einkommens-, Schutz-, und soziales Integrationsniveau sinken, das in der Gegenwartsgesellschaft als Standard definiert und anerkannt wird. Und prekär ist Erwerbsarbeit auch, sofern sie subjektiv mit Sinnverlusten, Anerkennungszufriedenheit und Planungsunsicherheiten in einem Ausmaß verbunden ist, dass gesellschaftliche Standards deutlich zuungunsten der Beschäftigten korrigiert.» (Bringmann u. a. 2006, S. 17) Im Kapitalismus hat es immer schon prekarierte Beschäftigung gegeben. Dennoch hat in den letzten Jahren aufgrund von politischen Richtungsentscheidungen eine Ausbreitung von prekärer Beschäftigung stattgefunden, die nun auch vermehrt die Menschen trifft, denen sie bisher fremd war.

Mögliche Schwerpunkte Ausbreitung und Entwicklung prekärer Beschäftigung, verschiedene Formen prekärer Beschäftigung, Wandel der Arbeit, das «Normalarbeitsverhältnis», gewerkschaftliche Strategien gegen prekäre Beschäftigung, unbezahlte Arbeit, bezahlte und unbezahlte Care Arbeit, das Verhältnis von Erwerbsarbeit zu anderer Arbeit, undokumentierte und illegalisierte (Erwerbs-)Arbeit, «Gute Arbeit»

Text- und Materialvorschläge

- Bringmann u. a. 2006
- DGB Bundesvorstand 2012,
- Vogel 2015, S. 8-11, S. 18-22,
- Film: Résiste – Aufstand der Praktikanten, R.: Jonas Grosch. D 2009





PREKÄRES LEBEN/ DASEINSVORSORGE UND SOZIALE INFRASTRUKTUR

Hintergrund Oft wird von «Krise der Reproduktion» gesprochen, um die Folgen des wettbewerbsorientierten Umbaus des Sozialstaates und dessen Auswirkungen auf (un)bezahlte Sorgearbeit und Geschlechterverhältnisse zu beschreiben. Hierrunter fallen vielfältig zusammenwirkende Phänomene. Gemeint ist zum Beispiel, dass die Absicherung von Lebensrisiken (wieder) den Individuen zugeschoben wird, aber auch die Tatsache, dass die gesamte soziale Infrastruktur durch Kürzungspolitik kaputt gespart wird. Was kollektiv organisiert und allen verfügbar sein müsste (Kultur und Bildung, Gesundheitsversorgung und Mobilität, Wohnraum und Versorgung), wird stattdessen vermehrt marktförmig angeboten. Wer sich dies nicht leisten kann, muss entweder verzichten oder auf unbezahlte Arbeit, z.B. in der Familie, zurückgreifen.

Mögliche Schwerpunkte Mieten-/Wohnungspolitik und Stadtentwicklung, Pflege und Gesundheitsversorgung, Mobilität und ÖPNV, Bildung und Kinderbetreuung, Rentenpolitik und Altersarmut, Austeritätspolitik, Haushaltssperren und die Lage der Kommunen, Care-Arbeit und Care-Revolution, Infrastruktursozialismus

Text- und Materialvorschläge

- Dück/ Fried 2015
- Vogel 2015, S. 11-13
- Winker 2015
- Film: Sieben Tage bei der PAH, R.: Pau Faus, ESP 2014
- Film: Mietrebellen – Widerstand gegen den Ausverkauf der Stadt, R.: Gertrud Schulte Westenberg und Matthias Coers, D 2014
- Film: Betongold – Wie die Finanzkrise in mein Wohnzimmer kam, R.: Katrin Rothe, D 2013



ENTSOLIDARISIERUNG UND ENTDEMOKRATISIERUNG

Hintergrund In der öffentlichen Debatte werden strukturelle Ursachen von prekären Verhältnissen oft wenig thematisiert. Stattdessen wird zu mehr Eigenverantwortung aufgefordert. Prekarisierte aber auch die vermeintlich Abgesicherten werden so diszipliniert. Ihre Zugehörigkeit zu Gruppen und sozialen Gemeinschaften wird erschwert und bereits vorhandene gesellschaftliche Spaltungen werden verstärkt, auch weil sich Wut oft gegen vermeintlich noch Schwächere richtet. Besonders Menschen in prekären Lebenslagen werden demotiviert, sich an der Gestaltung von Gesellschaft zu beteiligen. Diese «Krise der Repräsentation» schwächt die Demokratie und betrifft dabei vor allem linke Organisationen, denen das politische Subjekt abhandenzukommen droht. Gleichzeitig gibt es gemeinsame Gegenwehr, auch und gerade von Prekarisiertem.

Mögliche Schwerpunkte Wahlverhalten und Prekarität, Partizipation jenseits von Wahlen, Voraussetzungen für Partizipation, (Selbst-)Organisierung von Prekarisierten, Transformative Community Organizing

Text- und Materialvorschläge

- Calmbach/ Borgstedt 2012
- Candeias/ Steckner 2015
- Hoeft u. a. 2014
- Kahrs 2015
- Maruschke 2014
- Vogel 2015, S. 13-14



ÖKONOMISCHE UND GESCHICHTLICHE HINTERGRÜNDE VON PREKARISIERUNG

Hintergrund Die Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen und Lebensweisen basiert auf einem politisch forcierten gesellschaftlichen Umbau. Dieser begann in den 1970er Jahren zu einem Zeitpunkt, zu dem der fordistisch geprägte Kapitalismus in eine Profitabilitätskrise geriet. Die Ausbreitung der Prekarisierung steht in engem Zusammenhang mit den verschiedenen Mechanismen der Krisenregulation.

Mögliche Schwerpunkte Die Entwicklung des Fordismus bis zu seiner Krise, Kritik am Fordismus, verschiedene Blicke auf/ Interpretationen von der gegenwärtigen «Vielfachkrise», Neoliberalismus und finanzmarktdominierter Kapitalismus, Krisenpolitik und Krisenkorporatismus

Text- und Materialvorschläge

- Demirović/ Sablowski 2015
- Steckner 2013
- Vogel 2015, S. 15-17.



PREKARISIERUNG UND GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE

Hintergrund Schon bei der Betrachtung prekärer Beschäftigung wird klar, das «Normalarbeitsverhältnis» war für viele Frauen auch schon während der fordistischen Phase des Kapitalismus nicht die Regel. Und auch die aktuellen Entsicherungstendenzen haben geschlechtsspezifische Auswirkungen und beeinflussen zudem die Geschlechterverhältnisse. Daher haben Feministen/innen die Debatte um Prekarisierung von Anfang an mit viel Kritik begleitet: Sei es deren Verengung auf Erwerbsarbeit, sei es der unkritische Blick auf das historische «Normalarbeitsverhältnis» oder seien es fehlende Betrachtungen von Alltagserfahrungen und auf die verschiedenen Verarbeitungsstrategien von Prekarisierung. Außerdem werden Sorgearbeit und sogenannte Care-Verhältnisse durch feministische Kritiker/innen konsequenter in den Blick genommen.

Mögliche Schwerpunkte Geschlechtsspezifische Auswirkungen von Prekarisierung, feministische Kritik am Prekarisierungsdiskurs, Geschlechterverhältnisse und Prekarisierung, Sorgearbeit und Care-Verhältnisse, Alltagserfahrungen und Alltagskämpfe

Text- und Materialvorschläge

- Dück/Fried 2015
- Manske/Pühl 2010
- Winker 2015
- o.A. 2015
- o.A. 2012



WIDERSTAND GEGEN PREKARISIERUNG

Hintergrund Prekarisierte Menschen gelten oft als wenig handlungsfähig. Dabei leisten diese verstärkt Widerstand, wie viele Beispiele von Gegenwehr gegen Prekarisierung zeigen. Ausgangspunkt und gleichzeitig Herausforderung ist dabei, innerhalb und zwischen den verschiedenen Erscheinungsformen von Prekarisierung verbindende Erfahrungen auszuloten. Aus diesen Gemeinsamkeiten müssen dann taktische Konsequenzen gezogen werden. Und auch die Verbindung alltagsnaher Kämpfe und einer gesamtgesellschaftliche Perspektiven scheint möglich, wenn die Lebensverhältnisse als Eingriffs- und Verbindungspunkt aufgefasst werden.

Mögliche Schwerpunkte Verschiedene Beispiele von Widerstand gegen Prekarisierung in Deutschland und international, Themen und strategische Ansätze von Widerstand, Verbindendes zwischen verschiedenen Initiativen/ Aktivitäten, Konsequenzen aus den Widerstandsbeispielen, mögliche Forderungen für Widerstand, mögliche Ziele von Widerstand

Text- und Materialvorschläge

- Artus 2015
- Candeias/Steckner 2015
- Candeias/Völpel 2014
- Vogel 2015, S. 23-33
- Film: Sieben Tage bei der PAH R.: Pau Faus. ESP 2014



PREKARISIERUNG UND KULTUR

Hintergrund KünstlerInnen und Kulturschaffende kennen unsichere Verhältnisse oft nur zu gut. Der/die berühmte arme Künstler/in ist sprichwörtlich für die prekären Verhältnisse, unter denen Menschen oft leben, wenn sie hauptberuflich künstlerisch tätig sind. Die Kürzungen im kulturellen Bereich, bei Theatern, Museen etc. in den letzten 20 Jahren hat die Situation zusätzlich verschlechtert. Gehört eine unsichere Existenz einfach dazu, wenn Menschen in Kunst und Kultur tätig sein wollen? Welche Rolle spielt die öffentliche Hand darin, sicherzustellen, dass Kunst und Kultur für alle zugänglich sind?

Mögliche Schwerpunkte Ökonomische und soziale Situation von KünstlerInnen, die Finanzierung von kulturellen Einrichtungen, Kürzungspolitik und die Folgen für Kunst und Kultur, die KünstlerInnensozialkasse, Auseinandersetzung mit Prekarisierung in der Kunst

Text- und Materialvorschläge

- Neue Gesellschaft für Bildende Kunst 2006
- Cultural broadcast archive 2013
- Dürr 2012



FLUCHT UND DIE SITUATION VON GEFLÜCHTETEN

Hintergrund Das Mittelmeer ist zum Symbol geworden für die menschenverachtende europäische Flüchtlingspolitik. Statt legale Einreisewege zu schaffen, schottet sich Europa ab. Menschen, die es dennoch bis in die EU schaffen, werden in «Willkommene» und «Nichtwillkommene» unterschieden. Und selbst wer eine Bleibeperspektive hat, wartet u.U. jahrelang auf eine menschenwürdige Unterkunft oder eine Arbeitserlaubnis. Immer mehr Geflüchtete werden daher politisch aktiv und protestieren gegen ihre Lage. Spätestens seit dem Sommer 2015 hat sich die Situation noch einmal zugespitzt. Die steigende Zahl von Asylsuchenden wird als «Flüchtlingskrise» diffamiert und nicht als das benannt, was sie ist: Ergebnis des Versagens der Politik, die die Augen verschlossen hat vor den weltweiten Flucht- und Migrationsbewegungen und ihren Ursachen. Zwar haben die Geflüchteten durch kollektive Grenzüberwindung die europäische Abschottungspolitik in Frage gestellt, die Antwort fiel allerdings in Form von Zäunen, Grenzkontrollen, vermehrter Lagerunterbringung, und beschleunigten Abschiebungen umso massiver aus. Damit erschwerte die herrschende Politik nicht nur das Leben der Refugees, sie spielte zudem rechten Parteien und Bewegungen in ganz Europa in die Hände. Die prekäre Lage der Geflüchteten macht zudem in besonderem Maß deutlich, wie weit fortgeschritten die Entsicherung des Lebens, des Alltag und der Arbeit bereits gediegen sind, z.B. weil preiswerter Wohnraum fehlt, Schulen nicht ausreichend ausgestattet sind oder die Behörden personell zu ausgedünnt sind, um ihre Aufgaben bewältigen zu können.

Mögliche Schwerpunkte Ursachen und Wege von Migration und Flucht, Refugee-Bewegung und Forderungen Geflüchteter, Unterstützungs- und Verbündetenstrukturen, Grenzregime/ Festung Europa, Asyl- und Bleiberecht, struktureller Rassismus/ Alltagsrassismus, (Neue) Rechte in Deutschland und Europa

Text- und Materialvorschläge

- Bremme 2015
- DIE LINKE 2015
- Jakob 2015
- Vogel 2015, S. 28-30



PREKARISIERUNG VON JUGEND UND JUGENDLICHEN

Hintergrund Ein wesentliches Element von Prekarisierung ist, dass sie einen planbaren Lebensentwurf massiv erschwert oder gar unmöglich macht. Dies gilt im Besonderen für Jugendliche und junge Erwachsene. Die Schule beenden, eine Ausbildung oder ein Studium beginnen, die berufliche Laufbahn starten, eine Familie gründen – diese Schritte gelingen meist viel schwerer, als bei der Elterngeneration. Und so wird oft davon gesprochen, dass zum ersten Mal seit 1945 eine Generation aufwächst, die ökonomisch und sozial schlechter dastehen wird, als die davor. Dabei sind Jugendliche und junge Erwachsene von Prekarisierung sowohl als Erwerbsarbeitende als auch in ihren Lebensverhältnissen besonders betroffen.

Mögliche Schwerpunkte Jugendarbeitslosigkeit, Ausbildungssituation und Ausbildungsqualität, Studienbedingungen, Erwerbseinstieg, Generation Praktikum, Einkommen von Jugendlichen und jungen Beschäftigten, jugendspezifische Ausnahmen beim Mindestlohn, Angriffe auf Jugendarbeitsschutzgesetz, Ausstattung von Schulen und Universitäten, Situation von sozialer Infrastruktur für Jugendliche und junge Erwachsene (Jugendclubs, Spielplätze, Sport- und Grünanlagen etc.), Ökonomisierung von Bildung, Jugendrevolten

Text- und Materialvorschläge

- Altenried 2011
- Calmbach/ Borgstedt 2012
- Sablowski/ Sieron 2015
- Panke/Schauder 2009
- Demirović 2015
- Lill 2015
- DGB Jugend Bundesvorstand/ Abteilung Jugend 2015
- Film: «Fünf mal Deutschland», R: Thierry Bruehl, D 2007



METHODENVORSCHLÄGE

KENNENLERNMETHODEN

KENNENLERNBINGO

Quelle

häufige¹ Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Ziel dieser Kennenlernmethode ist, dass die TN auf spielerische Weise mehr voneinander erfahren haben. Mithilfe des Bingozettels sind sie aufeinander zugegangen und sind mit möglichst vielen Anwesenden, wenn auch vielleicht nicht mit allen, in einen kurzen Austausch gekommen.

Zeit

mindestens 15 Minuten

Material

kopierte Bingozettel, ausreichend Stifte

Ablauf

Jede/r TN bekommt einen Bingozettel. Die Teilnehmenden bewegen sich im Raum und immer, wenn sie eine/n andere/n TN treffen, fragen sie diese/n, ob einer der aufgeführten Punkte auf sie/ihn zutrifft. Lautet die Antwort «Ja», wird der Name der Person eingetragen. Lautet die Antwort «Nein», muss weiter gefragt werden, bis eine Eigenschaft gefunden wurde, die auf die Person zutrifft. Ziel ist es, mindestens eine vertikale, horizontale oder diagonale Reihe «voll» zu bekommen. Wer das geschafft hat, ruft «Bingo» und kann sich setzen. Alternativ kann auch vorgegeben werden, dass der gesamte Zettel ausgefüllt werden soll.

Ihr findet hier die Vorschläge für zwei Bingo-Varianten. Die «Allgemeine Variante» ist vor allem als Kennenlern-Methode gedacht. Außerdem gibt es eine «Variante: Prekarität». Diese ist nicht unbedingt zum Kennenlernen geeignet, eher zum thematischen Einstieg. Da dabei teilweise sensible Dinge abgefragt werden, sollte diese Variante nur angewendet werden, wenn die Gruppe vertrauensvoll miteinander umgehen kann. Es sollte zudem «erlaubt» sein, Fragen nicht zu beantworten oder zu lügen. Wichtig ist, dass ihr diese Variante im Anschluss auswertet, z. B. entlang folgender Fragen: Was umfasst Prekarisierung? Was haben diese Dimensionen von Prekarisierung gemeinsam? Wovon hängt es ab, ob Menschen von den einzelnen Erscheinungsformen von Prekarisierung betroffen sind? Sind alle Menschen prekarisiert? ●●●

●●● 1 Trotz der allgemeinen Verbreitung von Bildungsmethoden wurde versucht, für alles Aufgeführte, wenn möglich, eine Quelle anzugeben.

Wir bitten um weitere Hinweise auf UrheberInnen/Quellen.

BINGO
ALLGEMEINE VARIANTE

Liest viele Bücher	Hat (mal) länger nicht in Deutschland gelebt	Wohnt mit anderen Menschen zusammen	Hat ein Haustier
Kennt sich (ein bisschen) mit Kapitalismuskritik aus	Geht gern ins Kino	Mag Fußball	Isst kein Fleisch
Ist gern draußen in der Natur	Spricht mindestens zwei Sprachen	Hängt gern mal den ganzen Tag im Pyjama rum	Treibt regelmäßig Sport
Mag Serien	Springt im Sommer gern in den See	Ist politisch aktiv/gesellschaftlich engagiert	Arbeitet unbefristet Vollzeit im Angestelltenverhältnis mit mind. Tariflohn

BINGO
VARIANTE: PREKARITÄT

<p>Wohnt in einer Gegend, in der die Mieten steigen</p> <p>-----</p>	<p>Bekommt auf Arbeit Anerkennung</p> <p>-----</p>	<p>Ist oft ganz schön erschöpft</p> <p>-----</p>	<p>Ist politisch aktiv</p> <p>-----</p>
<p>Würde gern mehr Stunden arbeiten, geht aber nicht</p> <p>-----</p>	<p>Hat berufliche Perspektiven</p> <p>-----</p>	<p>Versorgt Angehörige (Kinder, Eltern, PartnerIn, FreundIn)</p> <p>-----</p>	<p>Darf auf keinen Fall krank werden</p> <p>-----</p>
<p>Macht ganz schön viele Überstunden</p> <p>-----</p>	<p>Kann von seiner/ihrer Arbeit/Rente/ Transferleistung etc. leben</p> <p>-----</p>	<p>Arbeitet unbefristet Vollzeit im Angestelltenverhältnis mit mind. Tariflohn</p> <p>-----</p>	<p>Fühlt sich politisch ganz gut vertreten</p> <p>-----</p>
<p>Ist ziemlich pessimistisch, was die Zukunft angeht</p> <p>-----</p>	<p>Geht (meistens) wählen</p> <p>-----</p>	<p>Macht keine Pläne über die unmittelbare Zukunft hinaus</p> <p>-----</p>	<p>Würde gern mal wieder richtig schön Urlaub machen</p> <p>-----</p>

KENNELERNMETHODEN

SOZIOMETRIE/POSITIONIEREN

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Am Ende dieser Kennenlernmethode haben die TN einen ersten Eindruck voneinander gewonnen. Und auch die ModeratorInnen haben sich einen groben Überblick über die TN verschafft.

Zeit

ca. 15 Minuten

Material

evtl. 2 Karten mit je Plus- und Minuszeichen, evtl. Klebeband, um eine Linie abzukleben

Ablauf

Die TN werden gebeten, sich eine Linie im Raum vorzustellen (evtl. mit Klebeband oder den Plus- und Minuskarten kennzeichnen). Nun werden ihnen von der Moderation Fragen gestellt und sie werden gebeten, sich entlang der Linie je nach ihrer Antwort zu positionieren. Plus steht dabei für ja/viel/gerne/oft/etc., minus für nein/wenig/ungern/selten/etc. Dass die TN sich in Gruppchen bzw. Häufchen zusammenstellen, ist natürlich möglich.

Es gibt auch die Möglichkeit, sich auf einer Stuhlreihe stehend zu sortieren (ohne abzusteigen). Da sich die TN dabei aber körperlich nahe kommen, sollte diese Variante nur durchgeführt werden, wenn für alle eine solche Nähe okay ist.

Um sich zu ordnen, sollen die TN miteinander sprechen. Wenn alle ihre Position gefunden haben, kann der/die ModeratorIn Einzelne oder die ganze Reihe bitten, etwas zu ihrer/seiner Positionierung zu sagen.

Mögliche Fragen

- Wie viele Geschwister/Kinder hast du?
- Wann hast du Geburtstag?
(Die TN sollen sich hier nach ihrem Alter ordnen.)
- Wie viele Seminare hast du in deinem Leben schon besucht?
- Wie wach bist du heute/gerade?
- Wie lange warst du heute Morgen unterwegs, bis du hier warst?
- Wie viel Lust hast du auf die Veranstaltung?
- Wie sehr magst du interaktive Methoden/Referate/Diskussionen/spielerische Methoden/.../...?
- Wie intensiv hast du dich schon mit Prekarität beschäftigt?
- Wie sehr interessierst du dich für Politik?
- Auf wie vielen Demos warst du (dieses Jahr) schon?
- Wie viele Menschen kennst du, von denen du denkst, dass sie von Prekarität betroffen sind?
- Wie wohlhabend schätzt du deine Wohngegend ein?
- ...



MURMELGRUPPEN

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Ziel der Methode ist, dass die TN miteinander ins Gespräch gekommen sind und erste Dinge voneinander erfahren haben.

Zeit

ca. 15 Minuten oder solange ihr zulässt

Material

evtl. eine Glocke oder ein Signalgeber

Ablauf

Die TN werden gebeten, sich einer Person im Raum zuzuwenden, z. B. der Nachbarperson. Mit dieser sollen sie sich ein paar Minuten zu Fragen unterhalten, die durch die Moderation gestellt werden. Auf ein Signal hin wenden sich alle einer anderen Person, z. B. der/dem anderen NachbarIn zu.

Die Fragen, die ihr stellt, können sich auf die Personen selbst beziehen, auf ihre Vorannahmen zum Thema, auf ihre Erwartungen an die Veranstaltung etc., z. B. Warum bist du heute hier? Was willst du von hier mitnehmen? Wie bist du auf dieses Thema aufmerksam geworden? Welche Fragen interessieren dich besonders daran? ...

Ihr könnt auch Fragen aus Methode der Soziometrie verwenden. ●●●

KNÜLLZWIEBEL**Quelle**

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Am Ende dieser Methode haben die TN einander kennengelernt bzw. Neues übereinander erfahren, wenn sie sich schon kannten.

Zeit

je nach Gruppengröße mind. 20 Minuten

Material

bunte Zettel in verschiedenen Farben, Kulis

Ablauf

Jede/r TN bekommt Zettel in je einer Farbe. Nun wird die erste Frage gestellt. Die Antworten sollen die TN auf den ersten Zettel schreiben. Dabei ist wichtig, dass die Moderation ansagt, welche Zettelfarbe zu verwenden ist. Nachdem die Frage beantwortet wurde, wird der Zettel geknüllt. Nun wird die Antwort auf die nächste Frage auf einen weiteren Zettel geschrieben, wieder mit der Angabe durch die Moderation, welche Farbe der Zettel haben soll. Im Anschluss wird dieser Zettel um den vorherigen «Knüll» gewickelt. So werden alle Fragen beantwortet, wobei jede/r TN eine «Knüllzwiebel» produziert.

Anschließend werden die Zwiebeln eingesammelt und gemischt. Jede Person wird nun gebeten, einen «Knüll» zu ziehen. Nachdem sie sich versichert hat, nicht die eigene Zwiebel gezogen zu haben, entblättert sie diese Frage für Frage. Dabei soll sie nach jeder Antwort versuchen herauszufinden, wessen Zwiebel sie gezogen hat. Wurde eine Person richtig erraten, gibt diese sich zu erkennen. Nun ist sie mit Ziehen und Raten dran.

Die erste gestellte (und damit zuletzt aufgelöste) Frage sollte immer eine sein, die es der/dem Ratenden leicht macht, das Rätsel zu lösen. Da die Methode relativ lange dauern kann, solltet ihr euch auf höchstens fünf Fragen begrenzen.

Mögliche Fragen

- Woran bist du heute zu erkennen?
- Was war dein Lieblingsbuch als Kind?
- Wie wohnst du?
- Was war der letzte Film, den du im Kino gesehen hast?
- Was ist der Urlaubsort deiner Träume?
- Was mögen deine FreundInnen an dir?
- Was magst du selbst an dir?
- ...

**TALKING CHAIRS****Quelle**

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Dank dieser Methode haben die TN auf spielerische Weise mehr voneinander erfahren. Sie sind mit einigen Anwesenden in einen kurzen Austausch gekommen.

Zeit

je nach Gruppengröße 15–20 Minuten

Material

Stühle, ein Signalgeber (z. B. eine Glocke), evtl. Musik

Ablauf

Stuhlpaare, die einander gegenüberstehen, sind im Raum verteilt. Es sollten so viele Stühle wie Teilnehmende sein, bei einer ungeraden TN-Zahl steht eine Dreier-Stuhl-Gruppe bereit.

Die TN werden gebeten, durch den Raum zu gehen. Auf ein Signal sollen sie sich auf einen Stuhl in ihrer Nähe setzen, sodass alle TN sitzen. Dann stellt die Moderation Fragen, die von den beiden TN, die sich gegenüber sitzen, miteinander besprochen werden. Auf ein weiteres Signal stehen sie wieder auf und bewegen sich erneut durch den Raum, bis das nächste Signal sie zum Hinsetzen einlädt.

Evtl. könnt ihr während der Bewegungsphasen Musik spielen.

Die Fragen können sich darauf beziehen, wer die TN sind, mit welchen Erwartungen sie in die Veranstaltung gekommen sind, welches Vorwissen sie mitbringen, welche Anliegen sie haben, welche Wünsche an die Atmosphäre und die anderen TN etc.



WUPs (WARM-UP-SPIELE)

Gemeinsam inhaltlich zu arbeiten macht Spaß, streng aber auch an. Da kann es helfen, sich zwischenteilig mal zu lockern. Eine Möglichkeit dazu sind die sogenannten WUPs (manchmal auch «Energizer» genannt). Sie ermöglichen eine kleine Pause, Bewegung, Sauerstoff und vor allem Spaß. Ihr spielerischer Charakter sorgt für die nötige Ablenkung, kann aber auch Widerstand auslösen. Denn albern sein gilt oft als kindisch und ist daher unter Jugendlichen und Erwachsenen oft verpönt.

Wenn Teilnehmende sich nicht auf WUPs einlassen wollen, dann sollten sie natürlich auch nicht erzwungen werden. Ein «harmloses» WUP zum Einstieg (z. B. der Geräuschkreis) kann auch bei SkeptikerInnen das Eis

brechen. Vielleicht entwickeln ja alle Spaß am «wuppen»? Es kann auch helfen, die WUPs nicht als Spiele anzukündigen, sondern als Konzentrationsübung, Kooperationsaufgabe oder Simulation.

Ziel

Ziel von WUPs ist, dass TN wach, erfrischt und munter geworden sind. Sie haben miteinander gelacht, sich kurz entspannt, sich bewegt, durchgeatmet etc.

Zeit

15–20 Minuten oder solange es Spaß macht

KOTZENDES KÄNGURU

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ablauf

Alle Teilnehmenden stehen im Kreis, außer einer Person, die sich in dessen Mitte befindet. Diese Person zeigt auf eine Person im Kreis und fordert diese auf, eine bestimmte Figur darzustellen. Dazu müssen auch die NachbarInnen rechts und links der Person mitmachen. Bei einem Fehler, das heißt, wenn die Figur falsch ausgeführt wurde oder eine Person ihren Einsatz verpasst hat, darf die Person aus der Mitte den Kreis verlassen und die Person, der der Fehler unterlaufen ist, übernimmt diesen Platz. Je schneller die Figuren aufgerufen werden, desto mehr Dynamik entsteht.

Es gibt eine Fülle von Figuren, ein paar davon sind:

- **Kotzendes Känguru:** Die aufgerufene Person formt mit ihren Armen einen Kreis vor ihrem Körper. Die Personen rechts und links simulieren ein Übergeben in diesen Beutel. Dazu werden entsprechende Geräusche gemacht.
- **Wachmaschine:** Die äußeren Personen fassen sich so an den Händen, dass ein Kreis vor der aufgerufenen Person entsteht. Diese lässt Kopf und Oberkörper in dieser Waschmaschine kreisen und macht die entsprechenden Geräusche.
- **Mixer:** Die aufgerufene Person streckt ihre Arme nach oben, die Hände nach unten geknickt. Die NachbarInnen drehen sich unter dieser «Halterung» als Mixstäbe um sich selbst und geben ein mixertypisches Brummen von sich.
- **Toaster:** Die NachbarInnen fassen sich so an den Händen, dass sie einen rechteckigen Schlitz formen. Aus diesem hüpfte die aufgerufene Person als frischer Toast heraus und signalisiert mit einem lauten «Pling», dass sie kross ist. ●●●

LIEBLINGSPILZ

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ablauf

Alle TN werden gebeten, eine Person aus der Runde ins Auge zu fassen, ohne sich anmerken zu lassen, auf wen ihre Wahl gefallen ist. Auf ein Startsignal laufen alle TN so schnell wie möglich zu der von ihnen gewählten Person, umkreisen diese dreimal, hüpfen daraufhin einmal in die Luft und rufen «Lieblingsspilz».

(Bei dieser Übung soll möglichst viel Bewegung im ganzen Raum entstehen.) ●●●

FEUER UND SCHILD

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ablauf

Alle TN werden gebeten, sich eine andere teilnehmende Person auszugucken, ohne dass diese das mitbekommt. Die ausgesuchte Person stellt für die auszusuchende Person das Feuer dar. Nun sucht sich jede/r eine weitere Person aus. Diese stellt ihr Schild dar. Auf ein Kommando versuchen nun alle, sich so schnell wie möglich so im Raum zu positionieren, dass ihr Schild zwischen ihnen und ihrem Feuer steht.

(Bei dieser Übung soll möglichst viel Bewegung im ganzen Raum entstehen.) ●●●



DER GROSSE WIND WEHT/ALLE, DIE.../OBSTSALAT

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ablauf

Ein Stuhlkreis wird gebildet. Eine Person steht in der Mitte, deren Ziel es ist, einen Platz zu erhaschen. Dazu sagt sie: «Der große Wind weht für alle, die ...» und nennt dann eine Eigenschaft: «... die in einer WG wohnen, die Jeans anhaben, die im Sommer gern in den See springen, die LangschläferInnen sind, die gern Tee trinken, die Schokolade mögen, die ...»

Alle, auf die das Genannte zutrifft, müssen schnell ihren Platz verlassen und einen neuen finden. Zum alten Platz zurückzukehren oder gleich den Nachbarplatz zu nehmen, ist dabei nicht erlaubt.

Die Person, die in der Mitte übrig bleibt, macht die nächste Ansage. Trifft die Eigenschaft auf keine/n zu, muss die Person in der Mitte etwas anderes ausprobieren.

Trifft die Eigenschaft nur auf eine/n zu, hat die Person in der Mitte Glück gehabt, denn sie ist «automatisch» erlöst.

Hinweis: Manchmal kann es sinnvoll sein, die Gruppe darauf hinzuweisen, dass bei der Benennung von Eigenschaften sensibel mit Grenzen von anderen umgegangen werden soll und potenziell Kränkendes nicht genannt werden sollte. Die Moderation kann zudem vorschlagen, dass die Option für alle TN besteht «zu lügen», also fälschlicherweise aufzustehen oder sitzenzubleiben, wenn er/sie etwas von sich nicht preisgeben möchte. ●●●

KISSENRENNEN

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Material

2 Kissen, farblich unterschiedlich oder durch farbige Bänder gekennzeichnet

Ablauf

Die TN bilden einen Kreis. Durch Abzählen von 1 bis 2 entstehen zwei Teams, wobei nebeneinander immer Menschen stehen, die nicht in einem Team sind. Zwei einander genau gegenüberstehenden TN aus beiden Teams wird je ein Kissen gegeben. Auf ein Signal sollen die Kissen im Kreis um die Wette «rennen», indem sie jeweils im Uhrzeigersinn von den TeamkollegInnen weitergegeben werden. Das heißt, dass jeweils eine Person übersprungen wird. Hat ein Kissen das andere überholt, gibt es einen Punkt. Als zusätzlichen Schwierigkeitsgrad kann die Moderation durch Klatschen einen Richtungswechsel anzeigen. ●●●

BÄLLE JONGLIEREN

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Material

viele Bälle in unterschiedlichen Größen und Farben, aus unterschiedlichem Material

Ablauf

Die TN bilden einen Kreis. Der/Die ModeratorIn wirft einer beliebigen Person einen Ball zu, diese fängt ihn auf und wirft ihn weiter. Wichtig ist, dass alle TN sich merken, von wem sie den Ball bekommen haben und wem sie ihn weitergeworfen haben.

Nachdem der Ball einmal bei allen TN gewesen ist, wird er erneut in derselben Reihenfolge durch den Kreis geworfen. Mit etwas zeitlichem Abstand gibt der/die ModeratorIn einen nächsten Ball hinzu, und noch einen, usw. Ziel ist es, so viele Bälle wie möglich gleichzeitig im Spiel zu haben. ●●●

WUPs (WARM-UP-SPIELE)

PFERDERENNEN

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ablauf

Die TN sitzen oder knien in einem engen Kreis. Die Moderation beschreibt möglichst wortreich und unterhaltsam die Teilnahme an einem Pferderennen, wobei alle Stationen des Rennens durch Laute und Bewegungen gemeinsam nachgeahmt werden. (D. h. die Moderation ruft «Ein Hindernis!», erhebt sich, reißt die Arme in die Luft, und alle Teilnehmenden tun es ihr gleich.)

Zunächst stehen die Pferde am Start, scharren mit den Hufen (wenn gekniet wird, dann übernehmen die Hände die Rolle der Hufe), schnauben. Dann erfolgt der Startschuss (Händeklatschen). Die Pferde beginnen ein schnelles Rennen, legen sich in die Kurven, überspringen Hecken und Wassergräben. Sie posieren an der Pressetribüne vorbei, winken der Queen, strengen sich für den Schlussspurt noch einmal an und laufen unter großem Applaus über die Ziellinie. ●●●

GERÄUSCHKREIS (GEWITTER)

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ablauf

Die TN bilden einen Stuhlkreis. Der/Die ModeratorIn beginnt nun, ein leises Geräusch zu machen, z. B. durch Reiben der Hände. Die Person links von ihr nimmt das Geräusch auf und beginnt ebenfalls, das Geräusch zu machen. Wenn das Geräusch wieder bei der/dem ModeratorIn angekommen ist, macht diese/r ein stärkeres Geräusch, z. B. durch Trommeln mit der flachen Hand auf den Oberschenkeln. Erneut wandert das Geräusch durch den Raum. Ist es am Ausgangspunkt zurück, wird das Geräusch nochmal lauter, z. B. durch Trappeln mit den Füßen. Nachdem das Geräusch immer lauter geworden ist, kann es auch schrittweise wieder leiser werden. ●●●

GANZKÖRPERKNOBELN

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ablauf

Es werden zwei Teams gebildet. Diese einigen sich im Geheimen, welche Figur des Ganzkörperknobelns sie darstellen wollen. Dann stellen sich die Teams gegenüber auf. Auf ein Signal vollführen sie ihre Figur und je nachdem, welche Figur die andere «schlägt», bekommt das Team einen Punkt.

Die Figuren sind: Prinz, Prinzessin, Drache. Die Prinzessin schlägt dem Drachen beherzt den Kopf ab. Der Drache frisst den Prinzen mit lautem Gebrüll. Der Charme des Prinzen setzt die Prinzessin schachmatt.

Das Ganze wird einige Male wiederholt, bis ein Team die meisten Punkte und damit gewonnen hat.

Alternativ kann noch eingeführt werden, dass das Team mit der Figur, die das Knobeln gewinnt, versucht, das andere Team zu fangen. Dazu müssen die Teams beim Knobeln etwas Abstand zueinander halten. Am Spielfeldende wird dann je eine Zone festgelegt, in welche sich das gejagte Team «retten» kann. ●●●

FAN-SCHNICK-SCHNACK-SCHNUCK

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ablauf

Die Teilnehmenden stellen sich in Paaren einander gegenüber und spielen gegeneinander Schick Schnack Schnuck (Stein-Papier-Schere). Die Person, die gewonnen hat, sucht sich nun eine/n neue/n GegnerIn. Die Person, die verloren hat, wird dabei ihr Fan, d. h. sie feuert ihre/n ehemalige GegnerIn so lautstark und kreativ wie möglich an. Auf diese Weise bilden sich immer mehr Fangruppen, die die SpielerInnen anfeuern. Zum Schluss kommt es zum großen Entscheidungsduell zwischen zwei SpielerInnen, die von allen anderen angefeuert werden. ●●●

AUSWERTUNGSMETHODEN



NÜM-METHODE

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Ziel der Methode ist, dass die TN mithilfe dieser Methode eine kurze Rückmeldung gegeben haben.

Zeit

je nach TN-Zahl, mind. 15 Minuten

Ablauf

Die TN sollen nacheinander drei Fragen beantworten: Was war für mich **neu**? Was hat mich **überrascht**? Was war für mich **merk-würdig** (im Sinne von «Das war komisch», aber auch im Sinne von »Das will ich nicht vergessen«)? ...

FÜNF-FINGER-METHODE

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Dank dieser Methode haben die TN der Moderation eine Rückmeldung gegeben.

Zeit

je nach Gruppengröße und je nachdem, ob die Auswertung schriftlich oder mündlich erfolgt, mind. 20 Minuten

Material

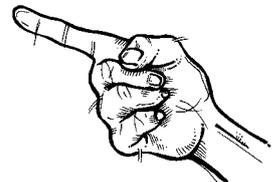
evtl. kopierte Zettel mit der aufgezeichneten Silhouette einer Hand bzw. ein Flipchart mit einer aufgemalten Hand und Erläuterung

Ablauf

Die TN werden gebeten, entlang der fünf Finger einer Hand eine Rückmeldung zu formulieren. Dies kann entweder mündlich in einer Runde geschehen oder schriftlich, indem die TN auf die kopierten Zettel schreiben ...



MISSFALLEN



VERBESSERN



ZU KURZ

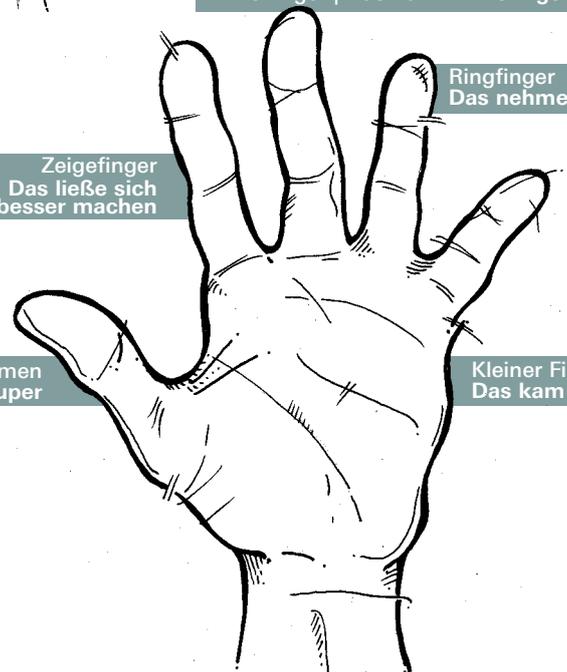
Mittelfinger | Das hat mir nicht gefallen

Zeigefinger
Das ließe sich besser machen

Ringfinger
Das nehme ich mit

Daumen
Das war super

Kleiner Finger
Das kam zu kurz



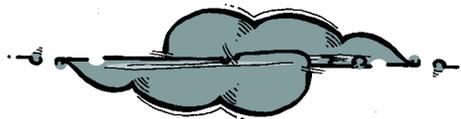
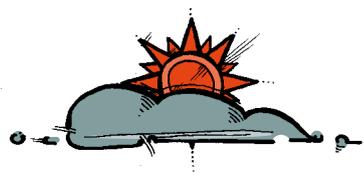
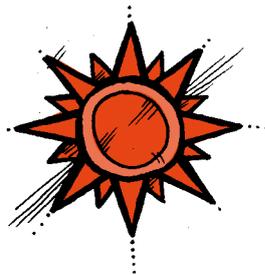
SUPER



MITNEHMEN



AUSWERTUNGSMETHODEN



WETTERDIAGRAMM

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Ziel der Methode ist, dass die TN ein Feedback gegeben haben, mit dessen Hilfe sowohl sie selbst als auch die Moderation ein Stimmungsbild zur Zufriedenheit der Gruppe erhalten haben.

Zeit

je nach Gruppengröße und je nachdem, ob die Auswertung schriftlich oder mündlich erfolgt, mind. 15 Minuten

Material

Symbolbilder mit einer Sonne, einer halb von einer Wolke verdeckten Sonne, einer Wolke, einer Wolke mit Blitz o. ä.

Ablauf

Die Symbolbilder werden im Raum verteilt. Es werden Fragen an die TN gestellt mit der Bitte, sich jeweils im Raum dorthin zu stellen, wo sie sich mit ihren Antworten zuordnen wollen. Die Fragen können sich beziehen auf die Zufriedenheit mit den Inhalten, mit der Moderation, mit der Gruppe, mit den Methoden etc. Auch Fragen bezogen auf die TN selbst sind möglich (Wie zufrieden bist du mit dir selbst? Wie geht's dir beim Gedanken an heute Abend? etc.). Die Positionierung erfolgt stumm. Danach kann, wer möchte, etwas dazu sagen. ●●●

SCHRIFTLICHE AUSWERTUNG

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Die TN haben ein anonymes Feedback gegeben.

Zeit

10–15 Minuten

Material

Moderationskarten in verschiedenen Farben, Stifte

Ablauf

Die TN werden gebeten, eine schriftliche Rückmeldung zu geben. Dabei können verschiedenfarbigen Karten differente Bedeutungen zugeschrieben werden, z. B. eine Farbe für alles, was gefallen hat, und eine Farbe für Änderungswünsche, oder eine Farbe für Rückmeldungen zur Veranstaltung, eine Farbe für Rückmeldungen zur Moderation, eine Farbe für Rückmeldungen zum Veranstaltungsort etc. ●●●



ZIELSCHEIBE

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Dank dieser Methode haben die TN eine kurze (anonyme) Rückmeldung zur Veranstaltung gegeben, mithilfe derer sich die Moderation einen schnellen Überblick verschaffen kann.

Zeit

ca. 10 Minuten

Material

Flipchart oder Pinnwand mit einer aufgemalten Zielscheibe, Stifte/Klebspunkte.

Ablauf

Die Zielscheibe ist wie eine Torte in verschiedene Kategorien aufgeteilt, je nachdem, wozu sich die Moderation Rückmeldung wünscht. Diese werden kurz vorgestellt. Anschließend können die TN Punkte in die Zielscheibe setzen. Je zufriedener sie sind, desto dichter sollten sie am Zentrum der Scheibe punkten, je weiter weg, desto unzufriedener. Für Anonymität kann die Zielscheibe so gestellt werden, dass die Moderation sie nicht sieht. ●●●

AMPELAUSWERTUNG

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Ziel der Methode ist, dass die TN eine Rückmeldung zur gesamten Veranstaltung oder zu einzelnen Abschnitten gegeben haben und sich die ModeratorInnen einen guten Überblick verschaffen konnten.

Zeit

je nach Anzahl der gestellten Fragen

Material

für jede/n TN eine rote, eine gelbe und eine grüne Moderationskarte

Ablauf

Die Moderation stellt Fragen an die Gruppe und bittet diese, jeweils durch Zeigen (oder Vor-sich-Legen) der Karten zu antworten. Dabei sind alle Farbkombinationen möglich, wobei Grün für «gut», Rot für «schlecht» und Gelb für «mittel» steht. Es sollte immer ausreichend Zeit gegeben werden, dass die gesamte Gruppe die Möglichkeit hat, das Ergebnis auf sich wirken zu lassen. Wenn ihr es für angebracht haltet, könnt ihr einzelne TN fragen, ob sie sich äußern wollen. ●●●

SMS-METHODE

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Dank der Methode haben die TN ein anonymes Feedback gegeben, das innerhalb der Gruppe offengelegt worden ist.

Zeit

10–15 Minuten

Material

eine Moderationskarte pro Person, Stifte

Ablauf

Die TN werden gebeten, ihre Rückmeldung auf eine Moderationskarte zu schreiben. Dazu sollen sie eine SMS verschicken, adressiert an «Mama», «Schatzi», «die Welt» o. ä. Die Rückmeldung soll kurz und knackig formuliert sein. Eine Unterschrift soll möglichst nicht verwendet werden. Wenn alle fertig geschrieben haben, werden die Nachrichten eingesammelt. Anschließend werden sie durch die Moderation gemischt und wieder ausgeteilt, jede Person erhält also eine SMS. Nun werden die SMS rundherum vorgelesen. Dabei ist egal, ob Menschen ihre eigene SMS erhalten, da die AutorInnen anonym bleiben sollen. ●●●

DAUMENKINO

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Ziel der Methode ist, dass die TN ein offenes Feedback gegeben haben.

Zeit

10–15 Minuten

Ablauf

Die TN werden gebeten, die Augen zu schließen und ihren Arm mit geballter Faust vor sich auszustrecken. Der/Die ModeratorIn stellt ihnen nun Fragen, die sie durch Zeigen des Daumens beantworten sollen. Es gibt drei Positionen: «Daumen hoch» bedeutet Zustimmung/Zufriedenheit, «Daumen nach unten» bedeutet Ablehnung/Unzufriedenheit und ein waagrecht gehaltener Daumen steht für die mittlere Position. Nachdem alle jeweils mit geschlossenen Augen eine Position abgegeben haben, öffnen sie kurz die Augen und lassen die Rückmeldungen der anderen auf sich wirken. Die Fragen können sich auf das Seminar, die Gruppe, das Moderationsteam, den Veranstaltungsort etc. beziehen. ●●●

METHODENVORSCHLÄGE FÜR ARBEITSTECHNIKEN



KLEINGRUPPENARBEIT

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Ziel der Kleingruppenarbeit ist, dass sich die Teilnehmenden in Arbeitsgruppen (AGs) in ein Thema vertieft haben, das sie besonders interessiert. Sie haben die Ergebnisse ihrer Diskussion festgehalten, sodass sie mit den anderen TN ausgetauscht werden können.

Zeit

5–10 Minuten Gruppenfindung, 45–60 Minuten Arbeitszeit AGs,
25–45 Minuten Präsentation

Material

Moderationsmaterial und Papier für die AGs, ggf. Recherchemöglichkeiten oder Texte und Material

Ablauf

Die Gruppen sollen sich im Plenum zunächst darauf einigen, in welche Themen sie tiefer einsteigen wollen. Falls im Veranstaltungsverlauf schon Themen aufgekomen sind, über die Diskussionsbedarf besteht, können diese nun aufgegriffen werden. Es können aber auch Themenvorschläge durch die Moderation vorbereitet und das Material dafür entsprechend vorbereitet werden. (Siehe bspw. [Vertiefungseinheiten](#).)

Bevor die AGs in die Arbeitsphase geschickt werden, sollte vereinbart werden, in welcher Form die Ergebnissicherung erfolgt. Eine Möglichkeit ist, die Kleingruppen ein Poster mit ihren Ergebnissen anfertigen zu lassen, welches hinterher vorgestellt wird. Eine andere Möglichkeit besteht darin Fragen mitzugeben, zu denen die Gruppe Antworten geben sollen (z. B. «Wie schätzt ihr xy ein? Was sind eurer Meinung nach Strategien für ...?» etc.).

Inwieweit die Moderation die Kleingruppen betreut, kann unterschiedlich gehandhabt werden. Einige ModeratorInnen verzichten möglichst auf jede Beteiligung, um die Gruppenprozesse nicht zu unterbrechen. Andere kommen regelmäßig vorbei und bieten Unterstützung an. Für Fragen solltet ihr aber immer ansprechbar sein.

Nach der Arbeitsgruppenphase werden die Ergebnisse wechselseitig vorgestellt und diskutiert. ●●●

STUMME DISKUSSION

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Dank dieser Methode haben sich die TN ausgetauscht, ohne dass VielrednerInnen die Debatte dominiert haben. Stillere TN konnten sich so mit einem guten Gefühl beteiligen.

Zeit

mind. 15–20 Minuten

Material

Pinnwände, mind. ein Stift pro Person

Ablauf

Auf Pinnwände, die verteilt im Raum stehen, werden markante Thesen oder offene Fragen geschrieben. Die TN bekommen je einen Stift und werden gebeten, diese zu diskutieren, indem sie Statements dazu auf die Wände schreiben.

Sie haben dabei die Möglichkeit, von anderen Geschriebenes zu kommentieren – durch Symbole, Satzzeichen, Häkchen, Fragen, Kommentare, Pfeile etc. Nicht gestattet ist es, Geschriebenes von anderen durchzustreichen.

Hinterher fasst die Moderation die Diskussion noch einmal zusammen. ●●●

TEXTARBEIT – MAUSMETHODE**Quelle**

Seminar «Prinzip Maus. Die Kunst, einfach zu erklären», Bundesakademie für Kulturelle Bildung, Wolfenbüttel

Ziel

Die TN haben sich intensiv mit einem Text auseinandergesetzt. Sie haben ihre Interpretation des Textes mit der von anderen TN verglichen.

Zeit

je nach Textlänge, mind. 45 Minuten

Material

Flipchart, Stifte

Ablauf

Die TN werden in Zweier- oder Kleingruppen aufgeteilt. Sie sollen den zu erarbeitenden Text gemeinsam besprechen und dann mithilfe des Flipcharts folgendermaßen zusammenfassen:

Sie geben dem Text eine Überschrift vergleichbar mit einer Zeitungsschlagzeile (bzw. mit nur einem Wort oder einer kurzen Wortgruppe). Dazu formulieren sie eine Unterzeile. Dann fassen sie den Text (unabhängig von seiner Länge) in fünf Sätzen zusammen. Zum Abschluss formulieren sie eine Quintessenz aus dem Text (nicht länger als ein Satz) und schreiben diese unter die fünf Sätze.

Haben alle Gruppen ihre Texte auf diese Weise diskutiert und zusammengefasst, werden alle Gruppen wieder zusammengerufen. Die Flipcharts werden wechselseitig vorgestellt.

Im Anschluss können nun übereinstimmende und abweichende Interpretationen des Textes diskutiert werden. Es kann herausgearbeitet werden, welche unterschiedlichen Perspektiven auf Texte eingenommen werden können. ●●●

AUSSTELLUNG(SRUNDGANG)/GALERIE-GANG**Quelle**

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Dank der Methode haben sich die TN in ein Thema vertieft, entweder durch die eigene Gestaltung der Ausstellung oder durch den Besuch der Ausstellung. Die TN haben verschiedene Aspekte des Themas beleuchtet und sich darüber ausgetauscht.

Zeit

Vorbereitung durch TN: mind. 1,5 Stunden

Ausstellungsrundgang: 30–45 Minuten

Auswertung: 30–45 Minuten

Material

Pinnwände oder ausreichend freie Wände für Bilder, Poster etc., evtl. Leinwand, Beamer, Computer, Lautsprecherboxen, Moderationsmaterial, Recherchematerial (Bücher, Broschüren etc.)

Ablauf

1. Vorbereitung Wenn die TN die Ausstellung selbst vorbereiten, dann beginnt die Methode damit, dass diese sich in (möglichst gleich großen) Gruppen zu Themen finden. Die Themen können dabei von den Gruppen selber vorgeschlagen oder durch die Moderation vorgegeben werden. (Als Themen eignen sich z. B. vertiefende Blicke auf Prekarisierung: Miete/Wohnen, Erwerbsarbeit, Arbeitskämpfe, Sorgearbeit/Care, politische Partizipation, Initiativen/Gruppen, die sich mit Prekarität auseinandersetzen, politische Forderungen und Strategien gegen Prekarität etc. Siehe auch **Vertiefungseinheiten**.) Es können auch Themen aufgegriffen werden, die im Veranstaltungsverlauf aufgekommen sind. Die Gruppen bekommen den Arbeitsauftrag mitgeteilt, Räume werden aufgeteilt und es wird ein Zeitpunkt verabredet, zu dem sich die gesamte Gruppe wiedertrifft.

In Arbeitsgruppen bereiten die TN ihre Beiträge zur Ausstellung vor. Inwieweit sie dabei durch die Moderation unterstützt werden, dazu gibt es verschiedene Auffassungen. Die einen schwören darauf, die Gruppen nicht im Arbeitsfluss zu unterbrechen und darauf zu vertrauen, dass diese so am besten arbeiten. Andere ModeratorInnen betreuen Gruppen regelmäßig. Auf jeden Fall sollte der/die ModeratorIn die ganze Zeit für Fragen usw. zur Verfügung stehen.

Alternativ zur Ausstellungsvorbereitung durch die TN-Gruppen kann auch die Moderation eine Ausstellung vorbereiten.

2. Rundgang Die TN besuchen einzeln oder in Kleingruppen die Ausstellung. Unter Umständen werden ihnen Beobachtungsaufträge oder Fragen mitgegeben, die sie mithilfe des Ausstellungsbesuches beantworten sollen. Dabei sollte es sich möglichst nicht um Wissensfragen handeln, sondern um solche Fragen, die zu Beobachtung, Einschätzung, Urteilsbildung auffordern («Wie schätzt du xy ein? Welches Potenzial siehst du für ...? Wie stehen deiner Einschätzung nach x und y zueinander? Welche Chance gibst du in der Strategie soundso? ...»).

3. Auswertung Zunächst gilt es, das Erlebte und Gesehene zu besprechen. Dazu kann gefragt werden: Was ist dir aufgefallen? Was hast du (Neues) erfahren? Was hat dich stutzig gemacht? Was hast du dir am längsten angesehen? Warum?

Wurden Fragen und Beobachtungsaufträge mit in den Ausstellungsbesuch genommen, werden diese in die Auswertung einbezogen. Andernfalls sollte die Moderation möglichst Diskussionsfragen vorbereitet haben. ●●●



METHODENVORSCHLÄGE ZU PREKARISIERUNG

SELBSTTEST – WIE PREKÄR BIST DU EIGENTLICH?

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar, zum Thema Prekarisierung für dieses Material entwickelt

Ziel

Dank der Methode haben sich die TN spielerisch dem Thema Prekarisierung genähert.

Zeit

15–20 Minuten

Material

kopierte Tests

Ablauf

1. Einleitung «Kennt ihr diese Psychotests aus den bunten Zeitschriften? Ich hab zufällig einen gefunden, der sich genau mit unserem Thema beschäftigt. Zum Einstieg könnt ihr den ja mal durchführen.»

2. Durchführung Test Die TN bilden Paare. Sie machen den Test gemeinsam oder gegenseitig. Dabei soll und kann miteinander geredet werden. Wie bei Tests dieser Art üblich, soll diejenige Antwort genommen werden, die zutrifft oder eher zutrifft. Es soll aber notiert werden, wo Antwortmöglichkeiten gefehlt haben und welche.

2. Diskussion In der anschließenden Diskussion werden die Tests und die Paargespräche ausgewertet.

«Wie ist es euch beim Test ergangen? Wie ging es euch mit der Auswertung? Was ist euch aufgefallen? Worüber seid ihr gestolpert? Worüber habt ihr vor allem oder am meisten geredet? Welche Themen oder Antwortmöglichkeiten haben euch gefehlt? Hatten alle Fragen für euch mit Prekarisierung zu tun? Welche nicht? Warum?»

Hinweis: Der Test ist natürlich nicht so ernst gemeint und wie viele dieser Tests ziemlich willkürlich. Er sollte daher mit Augenzwinkern angekündigt werden. Dennoch spricht er Themen an, die mit Prekarisierung in Verbindung stehen.

Wie bei Psychotests dieser Art üblich, sind die Antwortmöglichkeiten teilweise «unvollständig» und daher unbefriedigend. Dies soll möglichst als Diskussionspunkt dienen (siehe Auswertungsfragen).

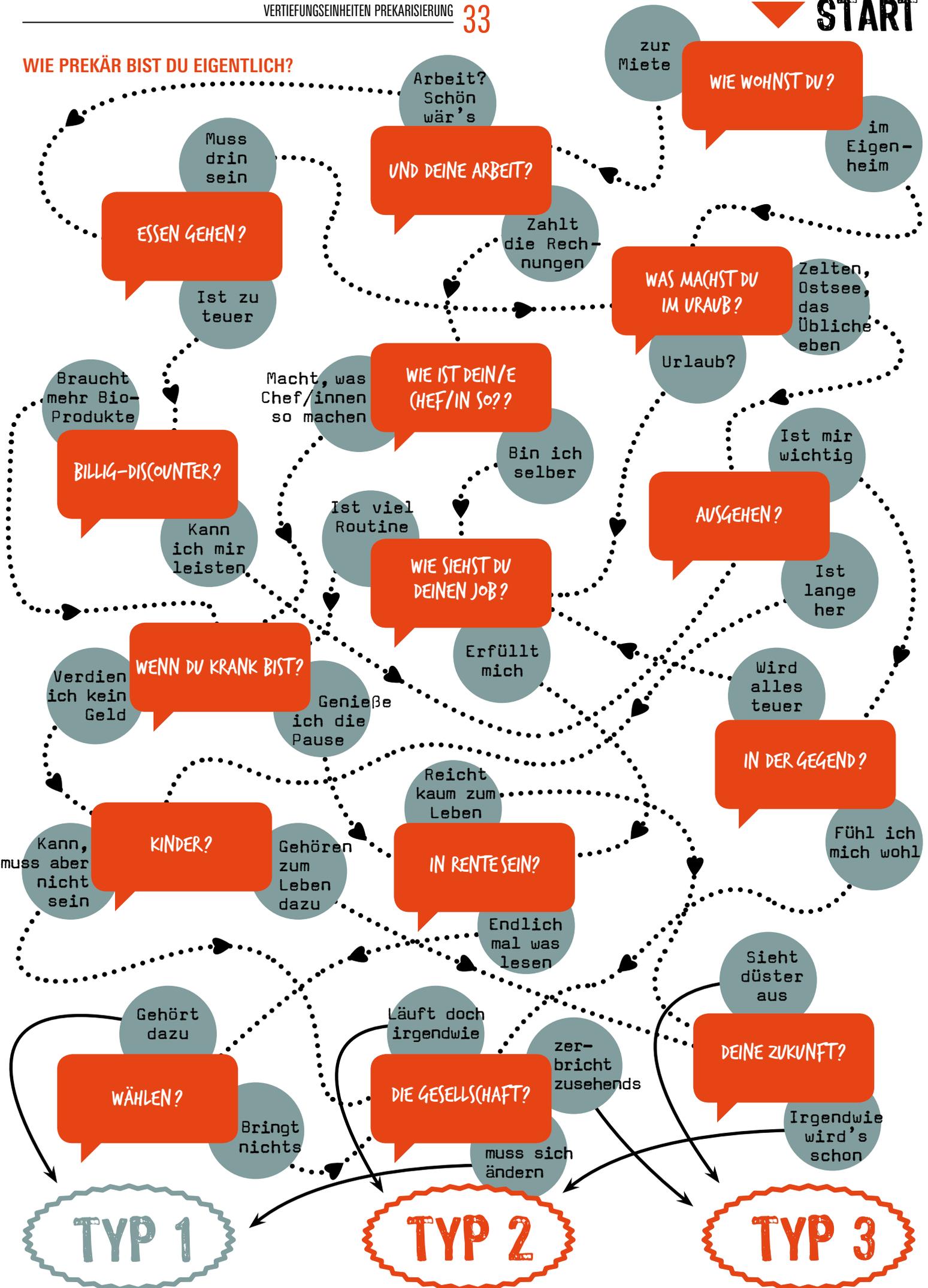
Auswertung Test

Typ I Auch wenn das Leben manchmal Hindernisse bereithält, eigentlich kommst du ganz gut zurecht. Klar könnte das Geld besser sein oder die Wohnung größer. Aber dir ist wichtig, die gesellschaftlichen Zusammenhänge hinter individuellem Scheitern anzugehen: Daher engagierst du dich, statt auf Appelle zu hören, nach denen du dich einfach nur mehr anstrengen musst. Und du wunderst dich manchmal, dass andere das nicht auch machen. Vielleicht liegt es daran, dass nicht alle Menschen in ausreichendem Maße über die Voraussetzungen für Engagement verfügen (Zeit, Kraft, Selbstvertrauen, kulturelles und anderes Kapital, Wissen, Verbündete etc.)? Was meinst du?

Typ II Arbeiten, Freizeit, Familie – du bist zufrieden. Alles entwickelt sich im Wesentlichen so, wie du's dir vorstellst. Dass andere Menschen so viel meckern, geht dir daher manchmal schon auf die Nerven. Uns geht's doch eigentlich ganz gut, vor allem im internationalen Vergleich. Allerdings: Die Sicherheit, in der sich viele wiegen, hat ganz schöne Risse bekommen. Für immer mehr Menschen hat eine kaputte Waschmaschine, eine Mietsteigerung, eine Familiengründung oder gar ein/e zu pflegende/r Angehörige/r Folgen, die sie kaum bewältigen können. Nicht weil sie faul oder ängstlich sind, sondern weil Sorgeverpflichtungen und Lebensrisiken immer stärker dem Individuum zugeschoben werden, während sich der Staat aus immer mehr Bereichen rauszieht. Wie empfindest du das?

Typ III Vieles könnte besser sein – da bist du dir sicher! Du kennst vielleicht Menschen, die in entsicherten Verhältnissen leben und arbeiten, und auch für deinen eigenen Alltag wünschst du dir manchmal mehr Stabilität. Große Hoffnung auf die Politik setzt du dabei nicht, da du nicht siehst, dass sich diese für die Verbesserung der Verhältnisse einsetzt. So wie dir geht es übrigens vielen Menschen, auch denen, bei denen es eigentlich so aussieht, als ob sie sich momentan noch in Sicherheit wiegen. Denn die Verunsicherung der Verhältnisse ist kein Zufall, sondern das Ergebnis gesellschaftlicher Weichenstellungen. Damit diese sich ändern, müssten aber viele Menschen aktiv werden. Hältst du das für möglich?

WIE PREKÄR BIST DU EIGENTLICH?



ZITATEBAROMETER

Quelle

DGB-Bildungswerk Thüringen 2008, DGB-Bundesvorstand
Bereich Jugend 2013

Ziel

Ziel der Methode ist, dass sich die TN mit verschiedenen Positionen zu Prekariisierung auseinander gesetzt und eigene Positionen bezogen haben.

Zeit

15-30 Minuten

Material

Pinnwand und Stift oder Klebeband für die Skala. Ausgedruckte Zitate plus Liste mit Zuordnung der Zitate zu AutorInnen

Ablauf

Auf dem Boden oder an eine Pinnwand wird eine Skala mit Plus- und Minuspol eingezeichnet oder angeklebt. Die TN bilden Zweier- oder Kleingruppen und ziehen verdeckte Zitate. Zunächst überlegen sie in ihrer Gruppe ein paar

Minuten, was das Zitat bedeutet und ob ihm zustimmen oder nicht, und warum. Nacheinander kommen sie dann nach vorn und hängen/legen ihr Zitat zum Plus- oder zum Minuspol. Die Zitate dürfen dabei entlang der gesamten Skala zugeordnet werden (z. B. bei teilweiser Zustimmung oder Ablehnung). Die Zuordnung soll begründet werden. Durch die Moderation wird offengelegt, von wem das Zitat stammt. Evtl. wird noch einmal im Plenum über das Für und Wider der Aussagen diskutiert. (Die Moderation kann die Zitate vorher so auswählen, dass sie zum bisherigen Diskussionsverlauf und/oder zur Gruppengröße passen.)

Hinweis: Bei dieser Methode geht es nicht um falsch oder richtig und es geht auch nicht darum, die TN in eine bestimmte Richtung zu drängen bzw. die UrheberInnen der Zitate aufgrund ihrer unsozialen Haltung o.ä. zu diffamieren. Im Hinblick auf die UrheberInnen der Zitate kann eher gemeinsam überlegt werden, ob diese von dem, was sie fordern, auch selbst betroffen sind, oder ob sie über andere sprechen. Insgesamt sollen möglichst strukturelle Ursachen von gesellschaftlichen Richtungsentscheidungen thematisiert werden. Komplexe oder ambivalente Sachverhalte sollen auch so stehenbleiben. ●●●

Zitat	Wer hat's gesagt / Anmerkung
«In Deutschland wächst eine neue Unterschicht, und sie macht der Politik zunehmend Angst. [...] Chronischer Geldmangel, Bildungsferne und mangelnder Aufstiegszuneigung kennzeichnen das abgehängte Prekariat.»	Die Welt am 1. November 2009
«Deutschland steht heute gut da. Das darf jetzt nicht aufs Spiel gesetzt werden.»	Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) im Bundestagswahlkampf 2013
«Jeder ist seines Glückes Schmied.»	Sprichwort
«Schummel-Griechen machen unseren Euro kaputt.»	Schlagzeile der Bild-Zeitung , 2010
«Hartz IV ist Armut per Gesetz.»	viele, u. a. Erwerbslosenverbände , Partei DIE LINKE und politische Initiativen
«Prekarierte Menschen wehren sich nicht.»	häufige Annahme in der wissenschaftlichen Literatur
«Die Verarmenden und Armen ziehen sich immer mehr zurück, schon deshalb, weil die Teilhabe am öffentlichen gesellschaftlichen Leben ja auch Geld kostet. Sie steigen auch nicht auf die Barrikaden, weil sie ganz andere Sorgen haben, etwa die, wie sie am 20. des Monats noch was Warmes auf den Tisch kriegen.»	Christoph Butterwegge , Armutsforscher 2013

Zitat	Wer hat's gesagt / Anmerkung
«Wir werden Leistungen des Staates kürzen, Eigenverantwortung fördern und mehr Eigenleistung von jedem abfordern müssen. Alle Kräfte der Gesellschaft werden ihren Beitrag leisten müssen: Unternehmer und Beschäftigte, freiberuflich Tätige und auch Rentner.»	Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder in einer Regierungserklärung im März 2003 im Zusammenhang mit der Einführung der Hartz-Reformen
«So viele Menschen in Arbeit wie nie zuvor. Danke, Deutschland.»	Plakat- und Anzeigenkampagne des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie von 2012, Kosten: 350.000 €
«Prekarität erzeugt Menschenhass. Sie untergräbt die Bereitschaft, sich mit anderen zu identifizieren und Bindungen einzugehen.»	Loïc Wacquant , Soziologe und Armutsforscher, 2015
«Nicht der Streik ist das Problem, sondern der Normalbetrieb.»	Losung auf einer Demo streikender KrankenhausmitarbeiterInnen, 2015
«Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm das will.»	Georg Herwegh (1817–1875), deutscher Lyriker, häufig verwendet von Gewerkschaften
«Prekarität ist überall.»	Pierre Bourdieu , Soziologe, bei einem Vortrag 1997
«Wir haben einen funktionierenden Niedriglohnsektor aufgebaut, und wir haben bei der Unterstützungszahlung die Anreize dafür, Arbeit aufzunehmen, sehr stark in den Vordergrund gestellt.»	Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder vor dem World Economic Forum 2005 in Davos über die Hartz-IV-Gesetze
«Wir sind nicht das Sozialamt für die ganze Welt.»	Wahlplakate von NPD, AfD sowie der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) beim politischen Aschermittwoch 2015
Die Ausweitung der sicheren Herkunftsländer auf die Staaten des Westbalkan darf kein Tabuthema sein.»	Frank-Walter Steinmeier , August 2015
«Vor dem Hintergrund, dass wir seit März miteinander verhandeln und dann in einem wirklich aufwendigen Schlichtungsverfahren ein fein austariertes Modell entwickelt haben, ist es für mich völlig unerklärbar, wie die Gewerkschaftsbasis da der eigenen Führung die Zustimmung verweigern kann.»	Oberbürgermeister Jann Jakobs (SPD), saß für die Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände (VKA) mit am Verhandlungstisch bei den Tarifverhandlungen zum Sozial- und Erziehungsdienst, 2015
«Berlin muss als MieterInnenstadt erhalten bleiben, weitere Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentum muss verhindert werden. Die geschaffene Wohnungsknappheit muss durch soziale Wohnungsvergabe und einen neu zu entwerfenden kommunalen Wohnungsbau bekämpft werden, der sich nicht wie früher an den Interessen einer lokalen Baumafia orientiert, sondern an den Menschen in dieser Stadt.»	Position der Berliner Initiative «Steigende Mieten Stoppen» http://mietenstopp.blogspot.de/forum-wohnungsnot/
«Wer eine Horde Kinder managt, verdient ein Managergehalt!»	Losung auf einem Plakat während des Streiks der Beschäftigten in den kommunalen Kindertagesstätten, 2015

METHODENVORSCHLÄGE ZU KAPITALISMUS

SCHWEBENDER STAB

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, mit dieser Auswertung bei AG PolÖk des Jugendbildungsnetzwerkes bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung 2011

Ziel

Dank dieser Methode haben die TN die Erfahrung gemacht, dass sich Dynamiken entwickeln können, ohne dass die Beteiligten dies unbedingt wollen oder erkennen, wie es geschieht.

Zeit

je nach Teilnehmenden mindestens 20 Minuten

Material

ein langer Stock, möglichst leicht

Ablauf

1. Übung Die TN werden gebeten, sich in zwei Reihen einander gegenüber aufzustellen. Sie werden zudem gebeten, ihre Zeigefinger nach vorn auszustrecken, sodass sie sich alle auf einer Höhe befinden und sich eine Zeigefingerreihe ergibt. Auf diese Fingerreihe wird der Stock gelegt.

Die TN werden nun aufgefordert, diesen Stock gemeinsam auf dem Boden abzulegen. Dabei müssen sie alle den Stock immer mit ihren Zeigefingern berühren, dürfen ihn aber nicht in anderer Weise anfassen.

2. Auswertung Da die TN unbewusst den Stock immer wieder anheben, dauert es meist eine Weile, bis sie die Aufgabe dank viel Kooperation und Absprache lösen können.

Bei der Auswertung sollte weniger die Kooperation im Mittelpunkt stehen (es sei denn, die Übung wird als Kooperationsübung und nicht als inhaltliche Übung durchgeführt), sondern die Erfahrung mit dem gegen den Willen der TN schwebenden Stab.

Die TN werden gebeten zu überlegen, warum sich der Stock immer wieder nach oben bewegt. Außerdem sollen sie überlegen, inwieweit sie auch im Alltag die Erfahrung gemacht haben, dass Handlungen Konsequenzen haben, die die Beteiligten gar nicht beabsichtigen. Inwieweit passiert das auch in der Gesellschaft oder im Kapitalismus? Warum und mit welchen Folgen? ●●●



INTERESSENGEGENSATZ

Quelle

DGB-Bundesvorstand 2013, DGB-Jugend Nord Landesverband Mecklenburg-Vorpommern/Netzwerk Demokratie und Courage 2010, Ver.di-Jugend o. J.

Ziel

Ziel der Methode ist, dass die TN den Interessengegensatz im Kapitalismus und dessen Konsequenzen kennengelernt haben.

Zeit

30–45 Minuten

Material

Pinnwand, Stifte, Moderationskarten, Arbeitsaufträge

Ablauf

1. Einleitung «Wir wollen uns heute mit Fragen befassen, die unsere Arbeits- und Lebensverhältnisse betreffen. Dafür ist es gut, zunächst mal einen Blick darauf zu werfen, wie die Bedingungen, unter denen wir arbeiten, zustande kommen.»

2. Gruppenarbeit Die TN bilden zwei Gruppen. Beide bekommen je einen Stapel Moderationskarten und Stifte und einen Arbeitsauftrag (ohne den Auftrag der anderen zu kennen). Die beiden Gruppen arbeiten getrennt.

Arbeitsauftrag 1 «Stellt euch vor, euch gehört ein Unternehmen, z. B. eine Keksfabrik. Damit ihr auf dem Markt bestehen könnt, müsst ihr Profit machen (Gewinn erhöhen, Kosten senken). Welche Maßnahmen fallen euch ein, damit dies gelingt? Was verursacht Kosten und wie lassen sich diese verringern? Überlegt euch, was ihr in eurer Fabrik ändern wollt und notiert eure Ideen auf den Karten.»

Arbeitsauftrag 2 «Stellt euch vor, ihr arbeitet alle im gleichen Betrieb, z. B. in einer Keksfabrik. Ihr verdient dort euren Lohn, damit ihr euch ein möglichst schönes Leben finanzieren könnt. Wenn ihr die Bedingungen eurer Arbeit mitbestimmen könntet, was würdet ihr euch wünschen? Notiert eure Ideen auf den Karten.»

3. Plenumsphase/Diskussion Nach der AG-Phase werden die Karten an eine vorbereitete Pinnwand gehängt und die Gegenüberstellung gemeinsam ausgewertet: «Was fällt euch auf? Worin stimmen die Interessen überein? Worin unterscheiden sie sich? Was könnten Gründe dafür sein?» Da, wo die Interessen übereinstimmen (z. B. «gutes Betriebsklima», «motivierte MitarbeiterInnen»): «Welche Gründe stecken jeweils dahinter? Wozu dient deren Durchsetzung der jeweiligen Seite? Kennt ihr dies aus eurem eigenen Arbeitsalltag?»

Auf diese Weise kann herausgearbeitet werden, dass sich im Produktionsprozess zwei Seiten gegenüberstehen: Die Kapitalseite (welche die Produktionsmittel besitzt und zur Verfügung stellt) und die Arbeitsseite (welche ihre eigene Arbeitskraft besitzt und zur Verfügung stellt). Beide Seiten haben unterschiedliche Interessen, die sich zwar durch Verhandlungen regeln, aber nie auflösen lassen (Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit). Je nachdem, wie stark jede Seite ist, wird sie sich eher durchsetzen. Auf beiden Seiten kann es zu kollektiver Interessenvertretung kommen (z. B. in Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften). Arbeitsbedingungen können so kollektiv ausgehandelt werden (Tarifvertrag, Betriebsvereinbarung). Der Staat kann durch Gesetze Mindeststandards setzen, z. B. für Lohnhöhe, Arbeitszeit, Arbeitsschutz. Dabei verfolgt er eigene Interessen (z. B. sozialer Frieden). Die Arbeitsbedingungen im Kapitalismus können besser oder schlechter sein, aber die grundsätzliche

Struktur (Lohnarbeit, privater Besitz der Produktionsmittel) lässt sich im Kapitalismus nicht auflösen. Wenn ihr wollt, könnt ihr dies auch symbolisieren (Blitz, Ungleichheitszeichen o. ä. in die Mitte der Pinnwand).

Unter Umständen kann hier auch schon diskutiert werden, in welcher Weise Prekarisierung auf die Arbeitsverhältnisse einwirkt. Dazu können die Teilnehmenden entweder aus eigener Erfahrung berichten und/oder es können gemeinsam Vermutungen angestellt werden.

Hinweise: Diese Gegenüberstellung ist ein vereinfachtes Modell, an dem grundlegende Strukturen erkennbar gemacht werden sollen. Es eignet sich vor allem für EinsteigerInnen in die Thematik. Für eine vertiefte Kapitalismuskritik reicht es nicht.

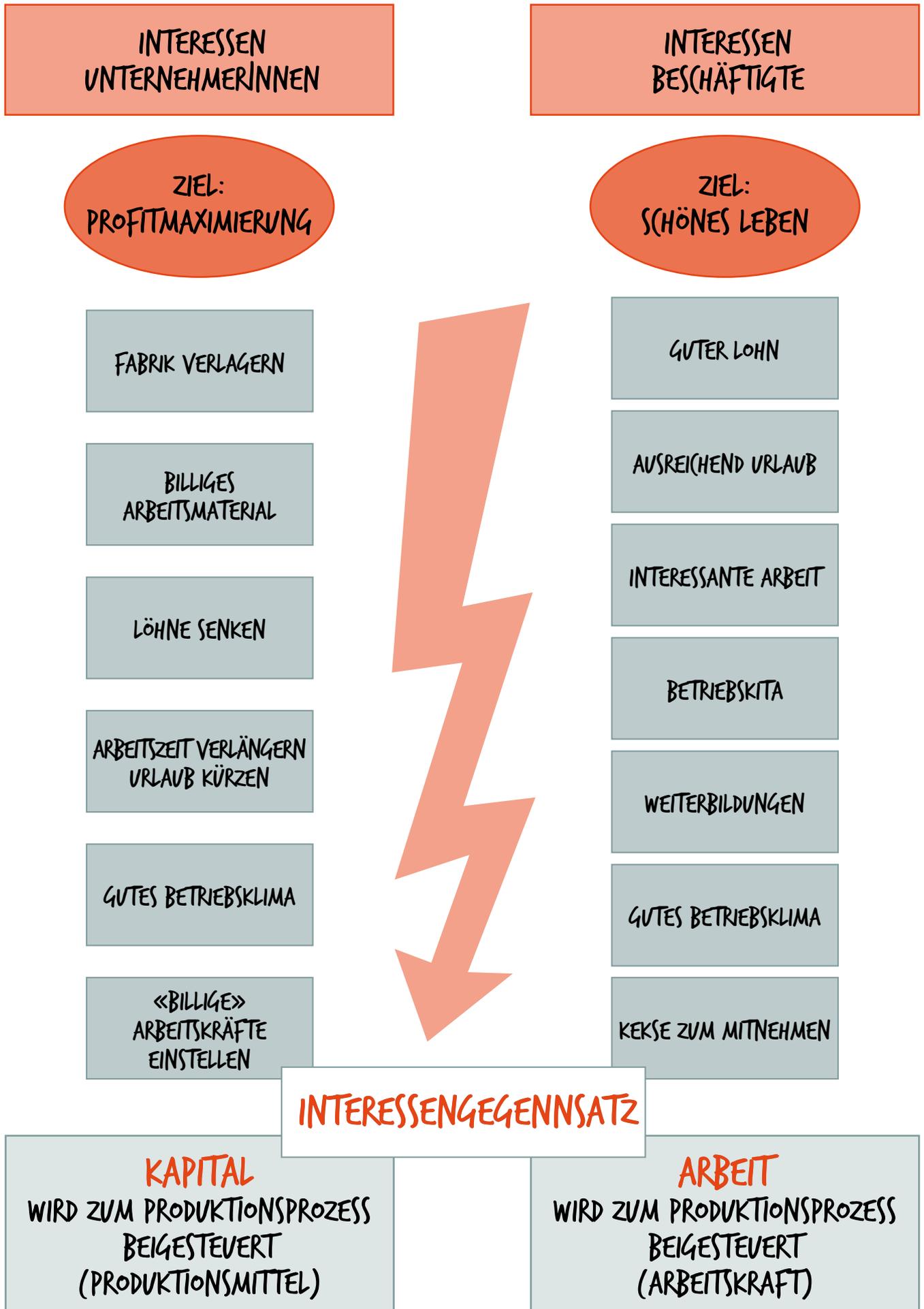
Die Formulierung der Arbeitsaufträge soll die TN dabei unterstützen, die jeweilige Perspektive zu übernehmen. Das kann eine ganz schöne Herausforderung sein, weil die TN unter Umständen keine Berufserfahrung haben oder übertriebene, idealisierte oder diffuse Vorstellungen von den jeweiligen Handlungsmöglichkeiten haben. Besonders bei der Formulierung des Arbeitsauftrags für die Gruppe, die sich in die Kapitalseite hineindenken soll, könnt ihr daher mehr oder weniger vorgeben, je nachdem, wie leicht oder schwer der Gruppe nach eurer Einschätzung die Perspektivübernahme fällt.

Mit der Methode soll eine bestimmte Sicht auf den Kapitalismus vorgestellt werden. Dennoch oder gerade deshalb solltet ihr besonders darauf achten, keine Suggestivfragen zu stellen und die TN nicht zu manipulieren. Lasst die Äußerungen der TN gelten und Widersprüche stehen. Formuliert eure Sicht der Dinge, aber macht sie als solche kenntlich.

Beschreibt dabei wenn möglich den Kapitalismus als strukturelles Herrschaftsverhältnis, um eine personalisierte Kapitalismuskritik zu vermeiden: «Dein/e Chefin ist nett. Ich habe auch schon nette Chefinnen gehabt. Für mich ist das keine Frage des Charakters, sondern der gesellschaftlichen Bedingungen: Auch nette Chefinnen stehen unter dem Druck, den Profit zu maximieren, sonst kann ihr Unternehmen in einer Konkurrenzsituation nicht bestehen.»

Keine Angst vor solchen Antworten der TN, die zunächst den Interessengegensatz nicht deutlich werden zu lassen scheinen, z. B. «Die Kapitalseite will doch auch ein gutes Betriebsklima und motivierte Arbeitskräfte, da liegen doch gleiche Interessen vor ...» Der Interessengegensatz kann immer herausgearbeitet werden, z. B. indem diskutiert wird, welche Motive jeweils dahinterstecken. Und: Aufgrund der Konkurrenzsituation schaffen UnternehmerInnen Zugeständnisse (wieder) ab, wenn diese der Profitmaximierung entgegenstehen. Wenn die TN den Kekverkauf vor allem durch Marketing ankurbeln wollen, erinnert sie daran, dass sie Kosten senken müssen, und fragt, wo sie einsparen wollen, um ihre Werbeaktion zu finanzieren. Wenn die TN vor allem an Miete, Maschinenkosten, Zutaten etc. sparen wollen, erinnert sie daran, dass sie über diese Dinge meist nicht allein bestimmen können, da der Markt hier die Preise regelt. «Ihr habt verschiedene Möglichkeiten, den Profit zu erhöhen: Ihr könnt an den Zutaten für die Kekse sparen oder billigere Maschinen einsetzen. Wenn ihr aber kein Geld in Innovationen steckt, wird die Konkurrenz euch schnell ausstechen. Am leichtesten spart es sich daher an den Personalkosten, da ihr darüber allein bestimmen könnt, ohne euch z. B. mit VermieterInnen einigen zu müssen.»

**VISUALISIERUNGSVORSCHLAG
FÜR DIE PINNWAND** (so könnte es am Ende aussehen)



REPRODUKTIONS- UND PRODUKTIONSKREISLAUF

Quelle

DGB-Jugend Nord Landesverband Mecklenburg-Vorpommern/Netzwerk Demokratie und Courage 2010, Ver.di-Jugend o. J.

Ziel

Dank dieser einführenden Methoden haben sich die Teilnehmenden über ihre Sicht auf die kapitalistische Organisation von Reproduktion und Produktion ausgetauscht.

Zeit

je nach Diskussionsverlauf mindestens 45 Minuten

Material

Karten mit Symbolen (pro Person in doppelter Ausführung), Kreppklebeband, ggf. eine Pinnwand

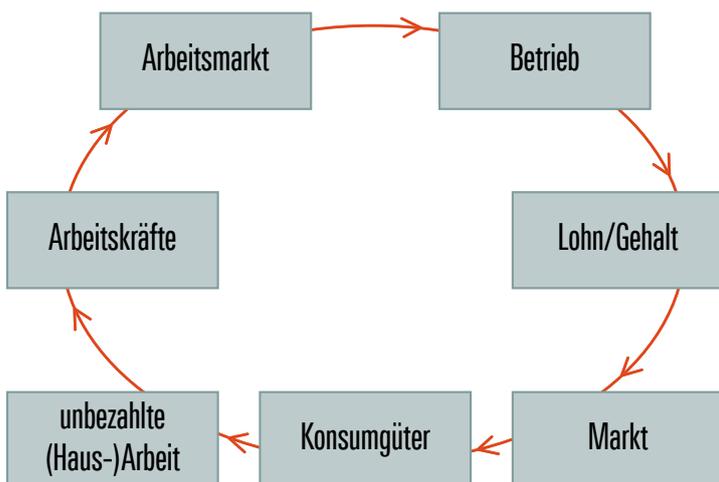
Ablauf

1. Einleitung «Alle Menschen müssen essen, sich kleiden, schlafen, sich ausruhen, Körperpflege betreiben etc. Oft heißt es ja «Ohne Moos nix los.» Damit wird ausgedrückt, dass alle Menschen, damit sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können, irgendwie an Geld kommen müssen. «Lebensunterhalt bestreiten» heißt, für sich und andere zu sorgen. Wie das genau abläuft, wollen wir uns einmal angucken.»

2. Reproduktionskreislauf Die TN befestigen die Symbole mit Kreppklebeband an ihrer Brust und ihrem Rücken. Sie übernehmen die Rolle des jeweilig abgebildeten Elements. Sie werden nun aufgefordert, sich in eine solche Reihenfolge zu bringen, dass ein schlüssiger Reproduktionskreislauf entsteht. «Bitte bildet eine für euch schlüssige Reihenfolge, die deutlich macht, wie der Prozess der Reproduktion abläuft. Es kann euch helfen, auf euer eigenes Leben zu schauen: Wie sieht euer Alltag aus?» Die Entscheidungen sollen dabei in einer gemeinsamen Diskussion getroffen werden. (Bei großen Gruppen empfiehlt es sich, mehrere Kleingruppen zu bilden, die jeweils ihren eigenen Kreislauf erstellen.)

Hinweis: Die Gruppen können sich erfahrungsgemäß einigen. Dabei geht es darum, dass ein schlüssiger Kreis entsteht, d. h. die Reihenfolge der Elemente kann etwas variieren. Die Moderation sollte möglichst nur bei groben Fehlern eingreifen. Da die Diskussion in diesem Teil (und noch mehr beim Produktionskreislauf) lebhaft werden kann, sollte die Moderation auf das Redeverhalten

Mögliche Reihenfolge Reproduktionskreislauf:



der TN achten und ggf. der Gruppe mitteilen, wenn dieses problematisch wird (gegenseitiges unterbrechen, dominieren, abwerten von Beiträgen etc.).

Anschließend werden die Schilder ausgetauscht bzw. neue Schilder ausgeteilt, damit in gleicher Weise der Produktionskreislauf aufgestellt werden kann.

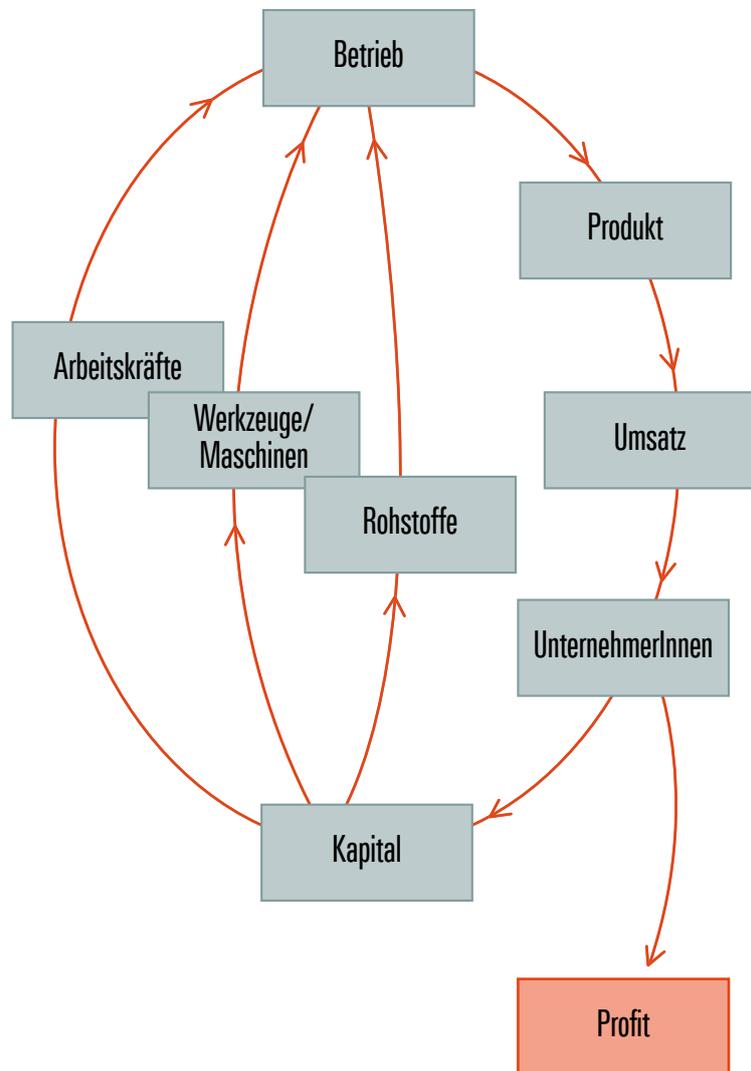
3. Produktionskreislauf

«Wir haben uns angesehen, was geschehen muss, damit Menschen im Kapitalismus ihr Leben sichern können, einer Gesellschaftsordnung, in der Güter üblicherweise arbeitsteilig und massenweise hergestellt werden. Diese Herstellung und die damit zusammenhängenden Verhältnisse folgen einer bestimmten Ordnung. Diese wollen wir uns jetzt ansehen.»

Die TN befestigen die Symbole mit Klebeband an ihrer Brust und ihrem Rücken. Sie übernehmen die Rolle des jeweilig abgebildeten Elements. Sie sollen sich nun in eine solche Reihenfolge bringen, dass ein schlüssiger Produktionskreislauf entsteht. (Bei großen Gruppen empfiehlt es sich, mehrere Kleingruppen zu bilden, die jeweils einen eigenen Kreislauf erstellen.)

Dabei geht es darum, dass ein in sich logischer Kreis entsteht, d. h. die Reihenfolge der Elemente kann etwas variieren.

Mögliche Reihenfolge Reproduktionskreislauf:



4. Diskussion Abschließend werden die wichtigsten Zusammenhänge noch einmal zusammengefasst. Mögliche Diskussionsfragen:

- Was sind für euch Kernpunkte der beiden Kreisläufe?
- Welche Rolle spielen die Elemente?
- Sind einzelne Elemente der Kreisläufe verzichtbar?
- Wer bringt was in den Produktions- und Reproduktionsprozess mit?
- Warum gehen die Arbeitskräfte zur Arbeit in Betriebe? Warum lassen sie sich darauf ein, zu Erwerbszwecken zu arbeiten?
- Warum lassen sich UnternehmerInnen auf den Produktionsprozess ein?
- Was ist der Unterschied zwischen der Arbeit im Betrieb und der Arbeit, die zu Hause stattfindet?
- Wofür ist der Lohn vorgesehen? Für was reicht der Lohn aus? Wovon hängt die Höhe des Lohns ab? Welche Ober- oder Untergrenzen für Lohn gibt es? Warum?
- Was gehört alles zur Reproduktion von Menschen und/oder Arbeitskräften?

Die Ergebnisse aus beiden Diskussionen können ggf. visualisiert werden.

Mögliche Ergebnisse:

- Die Arbeitskräfte müssen arbeiten, um zu überleben. Sie besitzen keine Produktionsmittel, sondern können nur ihre Arbeitskraft verkaufen. Ihr Ziel ist dabei ein gutes Leben, d. h. es besteht eine lebensnotwendige Abhängigkeit von Erwerbsarbeit oder anderer Einkommensquellen.
- Lohn oder Lohnersatz dient dazu, die zum Überleben nötigen Mittel zu erhalten.
- Die Unternehmer stellen die Produktionsmittel und bestimmen, was wann wie wo hergestellt wird. Ihr Ziel ist dabei Profitmaximierung. Ein Teil des Umsatzes muss jeweils wieder reinvestiert werden, damit das Unternehmen fortbestehen kann.
- Unternehmen konkurrieren untereinander, d. h. sie sind auf ständige Reinvestition und Profitsteigerung angewiesen, um nicht unterzugehen.
- Reproduktionstätigkeit (auch Care oder Sorgearbeit genannt) ist auch Arbeit, geschieht aber vielfach im privaten Raum, ist dabei meist unbezahlt und ungleich verteilt.
- Teilweise geschieht sie auch als bezahlte Arbeit (im Sozial- und Erziehungsdienst, in der Gesundheits- und Pflegearbeit, in vielen Dienstleistungsberufen), dabei oft bei niedrigem Lohn und unter schlechten Bedingungen.
- Die «Reproduktion der Arbeitskraft» dient im Kapitalismus dazu, dass die ArbeiterInnen jeden Tag arbeiten können, und das jahrzehntelang.
- Reproduktion der Arbeitskraft heißt im Kapitalismus auch, Kinder zu bekommen und großzuziehen und damit zukünftige Arbeitskräfte zu gewährleisten.

Hinweis: Bei dieser Methode handelt es sich um ein vereinfachtes Modell, an dem grundlegende Strukturen erkennbar gemacht werden sollen. Es eignet sich vor allem für EinsteigerInnen. Eine vertiefte Kapitalismuskritik kann daran nicht erfolgen. ●●●





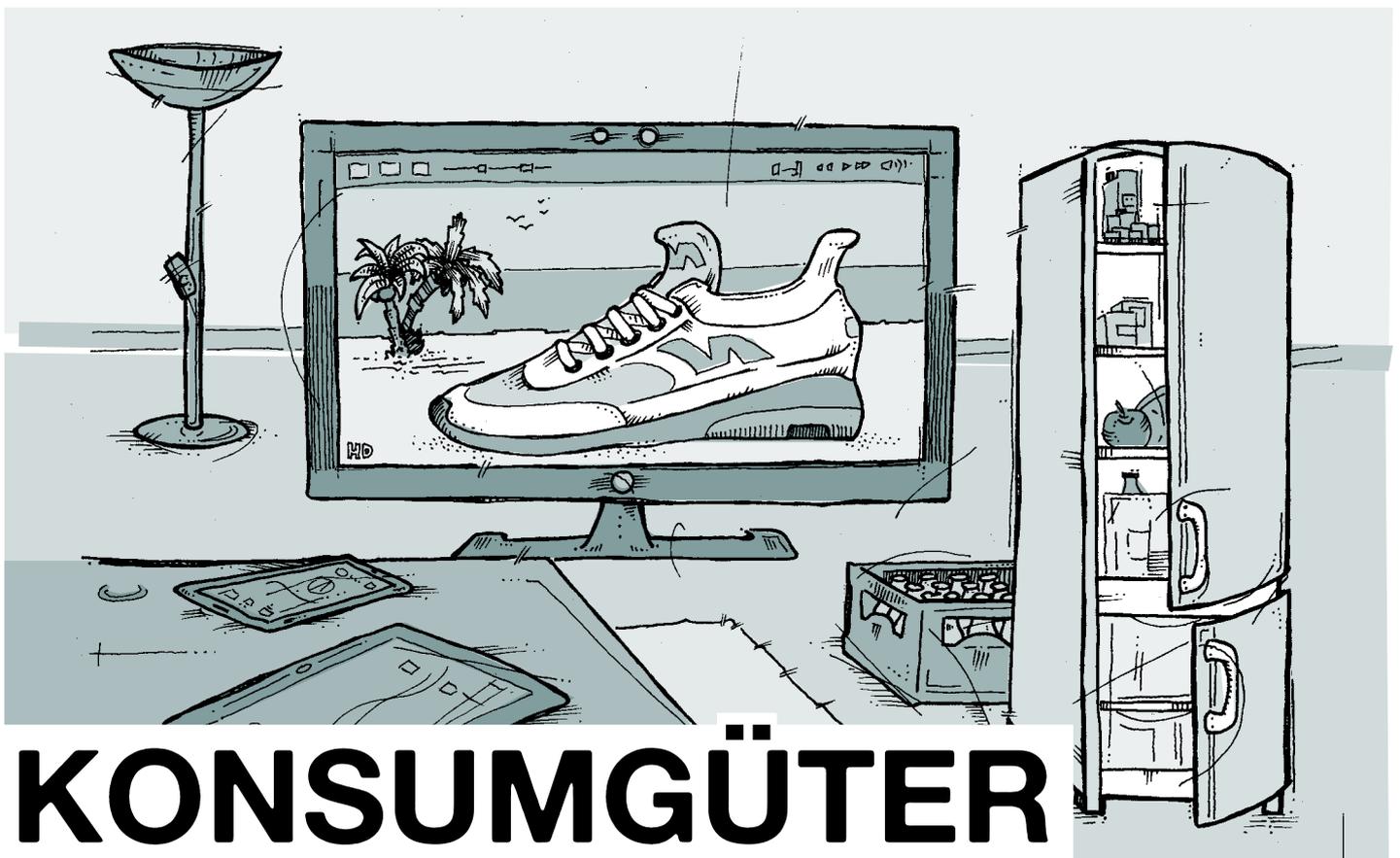
BETRIEB



ARBEITSKRÄFTE



ARBEITSMARKT



KONSUMGÜTER



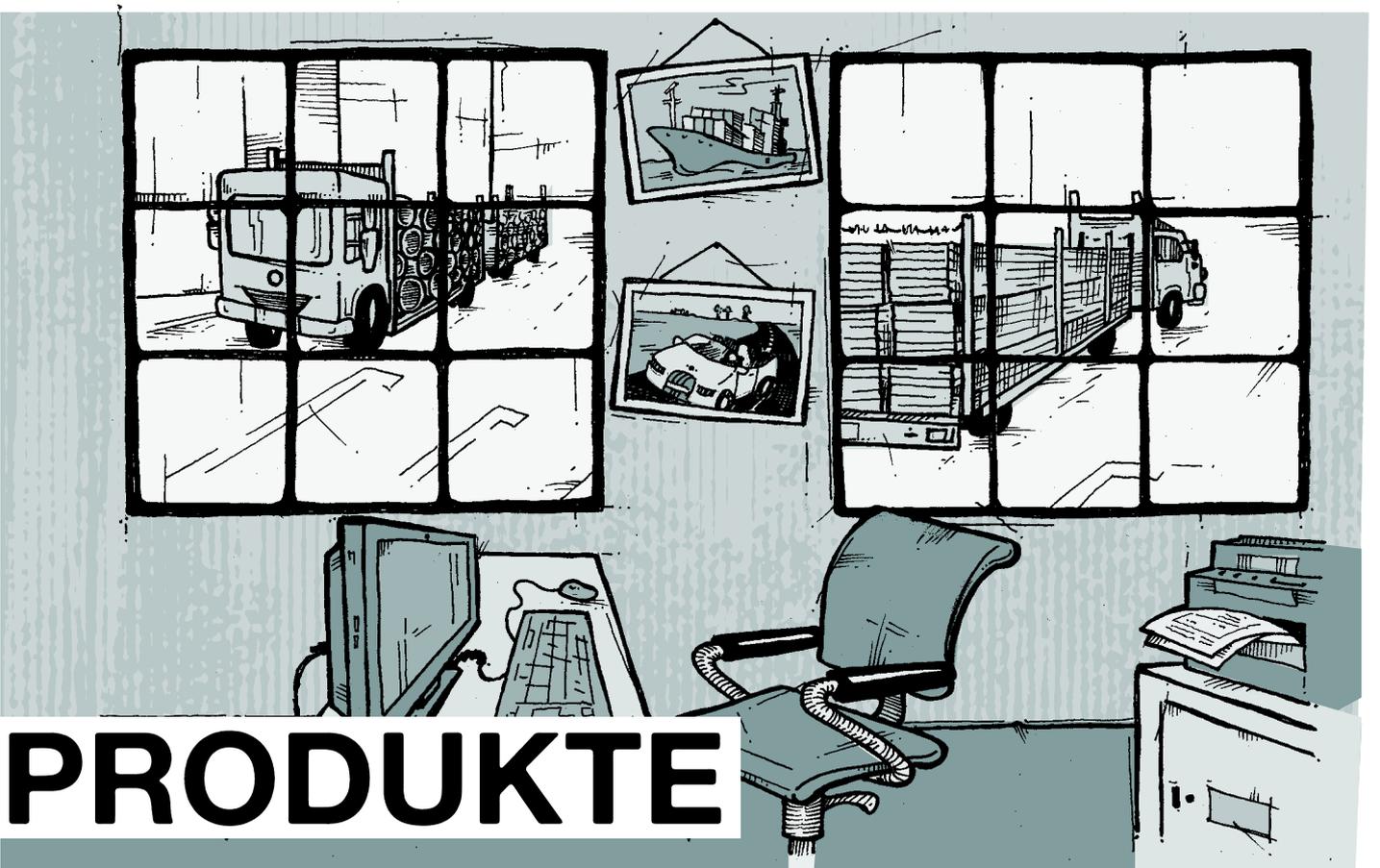
MARKT



LOHN/GEHALT



(UN)BEZAHLTE (HAUS)ARBEIT



PRODUKTE



UNTERNEHMER_INNEN

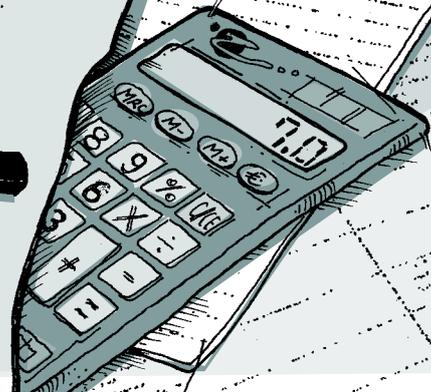
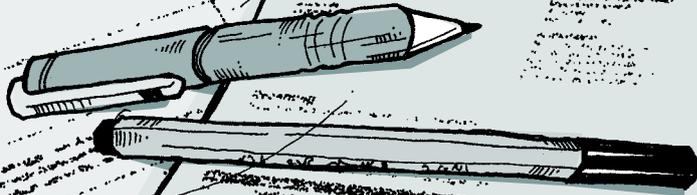


PROFIT

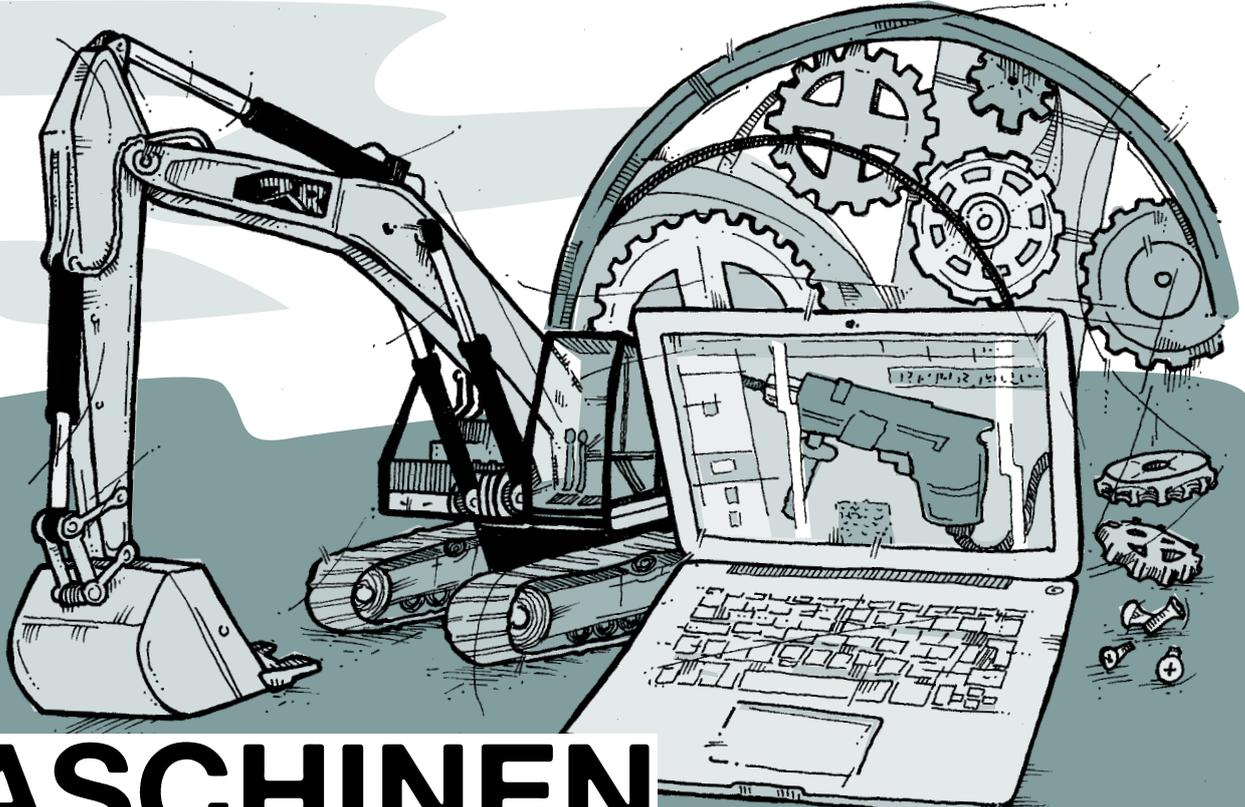
JAHRESPLANUNG

AUFTRAG

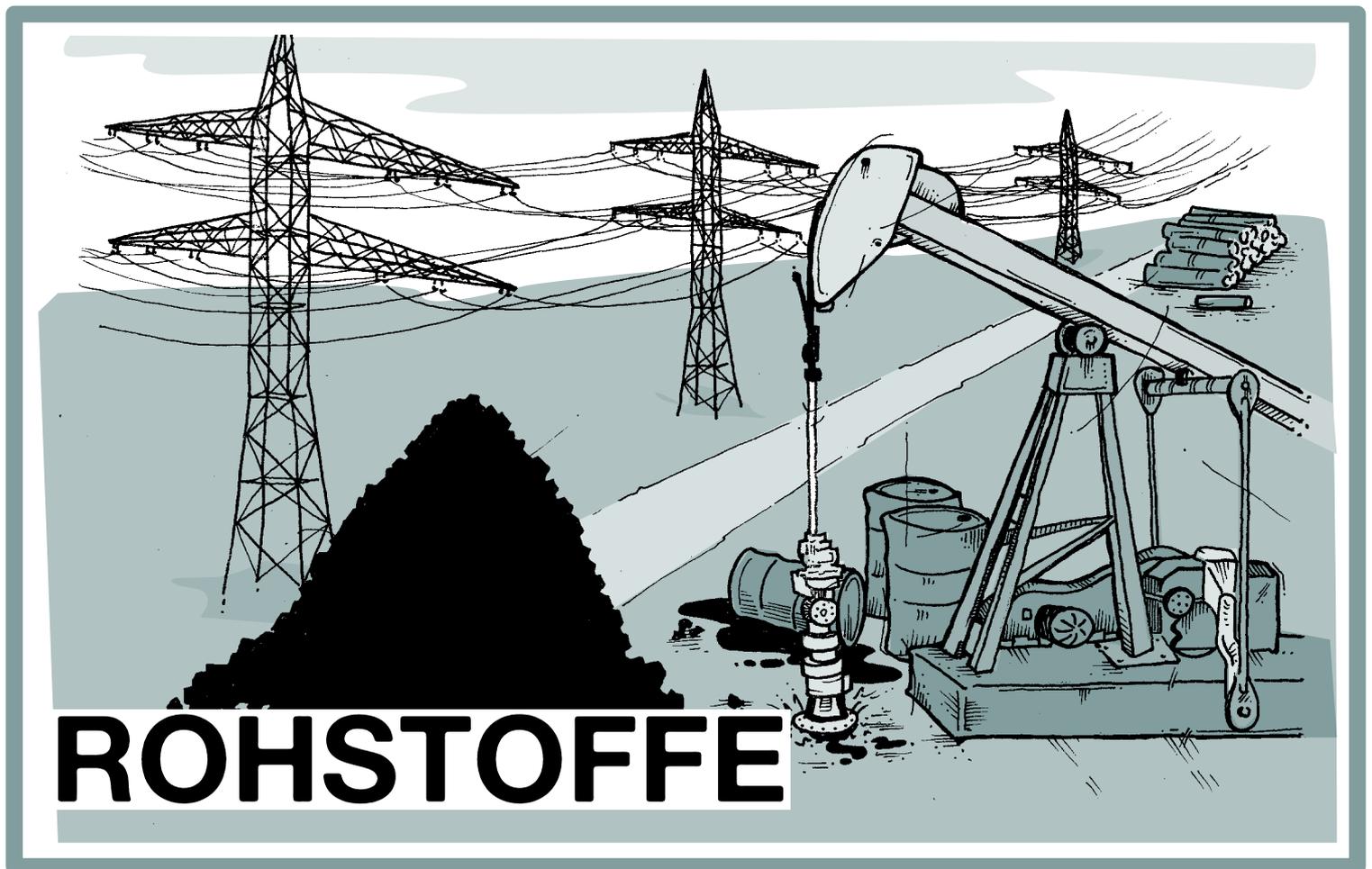
RECHNUNG



UMSATZ



MASCHINEN



METHODENVORSCHLÄGE ZU (ERWERBS-)ARBEIT

ARBEIT IST DAS HALBE LEBEN?!

Quelle

DGB-Jugend Berlin-Brandenburg

Ziel

TN werden für die Bedeutung der unterschiedlichen Formen von Arbeit sensibilisiert und diskutieren, welcher Lebensbereich wie viel Zeit benötigt.

Zeit

20–30 Minuten

Material

Moderationskarten in unterschiedlichen Farben, zugeordnet den Bereichen Schlafen, Erwerbsarbeit, Freizeit, Haus-/Familienarbeit und Ehrenamt

Ablauf

1. Einleitung «Wenn von Arbeiten gesprochen wird, meinen die meisten Menschen Erwerbsarbeit. In unserem Alltag müssen wir aber oft noch viel mehr leisten. Außerdem gibt es Dinge, von denen uns wichtig ist, dass sie auch noch genügend Raum haben, z. B. unsere Hobbys. Schauen wir uns doch mal an, wie das gelingt.»

2. Plenum Die Moderation erklärt die Bedeutung der farbigen Moderationskarten: z. B. Weiß = Schlaf, Grün = Freizeit, Gelb = Ehrenamt, Blau = unbezahlte Sorgearbeit/Hausarbeit, Rot = Erwerbsarbeit.

Nun werden die TN gebeten, einmal einen typischen Tagesablauf an einem Wochentag in Karten darzustellen. Dazu sollen sie überlegen, wie viele Stunden des Tages für die einzelnen Bereiche «draufgehen». Jede Karte steht für eine Stunde. Die Karten werden in die Raummitte gelegt. Am Ende dürfen also nicht mehr als 24 Karten in der Raummitte liegen. Damit die Gruppe sich nicht in der Diskussion verzettelt, wie viele Stunden jetzt genau auf Schlafen, Arbeiten etc. verwendet werden, da sich das ja von Person zu Person unterscheidet, soll sie sich auf Durchschnittswerte einigen.

Um den TN den Einstieg zu erleichtern, bietet es sich an, mit der Erwerbsarbeit und dem Schlafen anzufangen: «Wie viel Zeit verbringt ihr ungefähr auf der Arbeit? Und wie lange braucht ihr, um dorthin und abends wieder nach Hause zu kommen?»

3. Erste Diskussion Nachdem alle Karten gelegt sind, findet eine erste Diskussion statt:

«Entspricht das so ungefähr eurem Alltag? Wie zufrieden seid ihr mit der Zeitverteilung? Wofür habt ihr genügend Zeit, was kommt evtl. zu kurz oder dauert zu lange?»

4. Szenarien Nun erfolgt ein Szenarienwechsel. Dieser kann sich auf alle Bereiche beziehen. Es soll nun gemeinsam überlegt werden, was sich in der Zeitverteilung ändert: «Wo kommen Karten hinzu? Wo sollen diese dafür weggenommen werden? Wie gefällt euch der Tag jetzt?»

Mögliche Szenarien:

Familie: «Stellt euch vor, ihr bekommt ein Kind; die Kinder ziehen aus; eure/er PartnerIn erkrankt; ein Elternteil wird pflegebedürftig etc.»

Arbeit: «Stellt euch vor, ihr verliert euren Job/tretet eine (neue) Arbeitsstelle an/wechselt zu Teilzeit/fangt an zu pendeln/etc. Wie verändert sich der Tagesablauf?»

Engagement: «Stellt euch vor, es werden neue Flugrouten über dem Haus, in dem ihr wohnt, beschlossen/es wird eine neue Autobahn in eurem Kiez gebaut und ihr wollt euch dagegen engagieren/ihr werdet in den Elternbeirat der Schule gewählt/etc. Wie verändert sich der Tagesablauf?»

5. Erneute Diskussion Im Anschluss erfolgt eine erneute Diskussion: Folgende Fragen können diskutiert werden:

Welche Bereiche würdet ihr als persönlich/gesellschaftlich notwendig bezeichnen und warum? Welchen Bereichen wird in der öffentlichen Diskussion welche Bedeutung gegeben? Für welche Lebensbereiche könnt ihr individuell festlegen, wie viel Zeit ihr darauf verwendet, und für welchen nicht? Was hat das für die Lebensgestaltung für Folgen? Welche Rolle nimmt dabei die Erwerbsarbeit ein?

Abschließend kann noch ein idealer Tag entworfen werden: «Wenn ihr einen für euch idealen Tag basteln könntet, wie viele Stunden würdet ihr womit verbringen? Wie realistisch ist dieser Tag? Was müsste in unserer Gesellschaft passieren, damit ein solcher Tag möglich wäre?»



WIE IM ECHTEN LEBEN

Quelle

Multitude 2011 (dort unter dem Titel: «Wie auf Arbeit»)

Ziel

Dank dieser Methode haben die TN reflektiert, welche unterschiedlichen Chancen Menschen in der Gesellschaft und in der Erwerbswelt aufgrund von Merkmalen haben, die ihnen zugeschrieben werden. Sie haben einen Perspektivwechsel erfahren und sich mit Konkurrenz in unserer Gesellschaft beschäftigt.

Zeit

je nachdem, ob die Methode eher zum Einstieg oder zur Vertiefung angewendet wird, 30–60 Minuten

Material

Rollenkärtchen

Ablauf

1. Die TN bekommen Rollenkärtchen und haben kurz Zeit, sich in ihre Rolle hineinzusetzen. Die Karten sollen möglichst so verteilt werden, dass die Rollen nicht zu dicht an den echten Lebensumständen sind.
2. Nun stellen sich die TN in einer Reihe an einer Raumseite mit Platz nach vorn auf. Die Moderation liest ihnen Fragen vor. Wenn eine Frage mit «Ja» beantwortet werden kann, machen die TN einen Schritt nach vorn. Andernfalls bleiben sie stehen. Wenn die TN unsicher sind, sollen sie danach entscheiden, was ihnen eher wahrscheinlich erscheint.
3. Die Auswertung, warum wer nach vorn gegangen oder stehengeblieben ist, kann entweder nach den einzelnen Fragen erfolgen oder am Ende der Übung.
4. Nach der Methode sollte zunächst eine emotionale Auswertung erfolgen: Wie hast du dich gefühlt? Wie war es, schnell voranzukommen/langsam voranzukommen? Welche Fragen waren besonders schwer zu beantworten? Welche Frage ist dir besonders aufgefallen?
5. Danach kann eine kurze Bewegungsübung gut sein, die es den TN ermöglicht, aus ihren Rollen zu schlüpfen. Dies kann durch gemeinsames Ausschütteln, Raumwechsel, symbolisches Rollenausziehen etc. passieren. Danach kann eine inhaltliche Auswertung erfolgen.

Mögliche Fragen können sein: Warum kommen Menschen voran, warum nicht? Welche Möglichkeiten der Einflussnahme haben hierbei die betroffenen Personen? Was sollte/könnte sich hier ändern? Was könnten wir ändern?

Hinweis: Die Methode ist umstritten. Vor allem, dass Menschen Rollen übernehmen und Einschätzungen zu Privilegien und Diskriminierungen machen, ohne dies aus eigener Erfahrung zu kennen, kann Vorurteile reproduzieren und Betroffene verletzen. Die Moderation sollte daher sensibel eingreifen, wenn es zu problematischen Einschätzungen durch die TN kommt. Sie muss daher gut vorbereitet sein und möglichst nur solche Fragen wählen, wo sie die Hintergründe zu den Antworten kennt.

Fragen für die Übung:

Kannst du...

- ... dich in Ruhe zu Hause auskurieren, wenn du krank bist?
- ... einmal im Jahr drei Wochen in Urlaub fahren?
- ... ein Bankdarlehen zur Renovierung deiner Mietwohnung bekommen?
- ... fünf Jahre im Voraus planen?
- ... eine Lebensversicherung abschließen bzw. auf eine Rente hoffen?
- ... jede Arbeit bekommen, die du möchtest?
- ... studieren?
- ... dich mit durchschnittlichen Chancen auf eine Stelle bewerben?
- ... davon ausgehen, dass deine Arbeitserfahrungen, deine Ausbildung und deine Kompetenzen anerkannt werden?
- ... mit 65 bzw. 67 in Rente gehen?
- ... davon ausgehen, an deinem Wohnort einen Arbeitsplatz zu finden?
- ... für eine Arbeitsstelle woanders hinziehen?
- ... selbst darüber bestimmen, wann, was und wie du arbeitest? ●●●

Computerspezialist,
indischer Pass, angestellt, Berlin

deutsche Hochschulabsolventin,
Rollstuhlfahrerin, Hamburg

Elektriker, angestellt, Brandenburg

Mutter, Hausfrau, Vorort von
Nürnberg

Türke, MSA-Abschluss,
jobbt, Duisburg

Italiener, verbeamteter Lehrer,
Stuttgart

Akademikerin, arbeitslos,
Mecklenburg-Vorpommern

Friseursaloninhaber,
deutscher Pass, Brandenburg

Abiturientin mit türkischem Pass,
Berlin

türkische Bankkauffrau,
Muslimin, München

EINFACH KOPIEREN ↓

Autohändler, selbstständig,
Christ, Rostock

Angestellte in Versicherung,
pendelt zwischen Halle und Berlin

wissenschaftliche Mitarbeiterin,
befristet beschäftigt, Heidelberg

Tischler-Azubi, NRW

weiblicher Punk, jobbt, Dresden

Koch, arbeitslos, Jena

Thüringer, schwerhörig

Deutscher, Manager mit Familie,
Wolfsburg

US-amerikanische
Professorin, Berlin

Weinbauer, Moselregion,
Christ, herzkrank

METHODENVORSCHLÄGE ZU VERTEILUNGSFRAGEN / GERECHTIGKEIT

QUIZ/SCHÄTZSPIEL

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Die TN haben sich auf spielerische Art mit Daten zur Erwerbsarbeit/Armut/Prekarität in Deutschland und somit auf das Thema der Veranstaltung eingestimmt.

Zeit

mindestens 15 Minuten

Material

Flipchart/Pinnwand, Stift

Ablauf

Die TN bilden Kleingruppen (möglichst nicht mehr als vier). Die Moderation stellt die erste Frage. In den Gruppen werden die Antworten geschätzt und der/dem ModeratorIn mitgeteilt. Die Antworten werden an der Pinnwand/auf dem Flipchart notiert.

Nun löst die Moderation die Antwort auf. Wenn sich die Frage auf die Gruppe bezieht, wird das richtige Ergebnis durch Abfrage ermittelt (am besten bis Drei zählen und dann um Handzeichen bitten, um Schummeln vorzubeugen). Bei Faktenfragen wird das Ergebnis genannt und notiert.

Die Kleingruppe mit der besten Schätzung bekommt einen Punkt.

Danach wird die nächste Frage gestellt. Am Ende hat die Gruppe mit den meisten Punkten gewonnen.

Weil es sich empfiehlt, die Antworten jeweils kurz auszuwerten (Hintergrundinfos dazu auf der nächsten Seite), solltet ihr nicht zu viele Fragen stellen. Die Moderation kann Schwerpunkte auswählen, die sie im weiteren Veranstaltungsverlauf nutzen möchte oder die schon aufgetaucht sind.

Fragen zur Auswahl

1. Wie viele der Anwesenden hier können sich vorstellen, ihren jetzigen Job unter seinen aktuellen Bedingungen bis zur Rente zu machen?
2. Wie viel Prozent aller Erwerbstätigen in Deutschland können sich vorstellen, ihren Job bis zur Rente so weiterzumachen?
3. Wie viele Menschen hier im Raum arbeiten im Normalarbeitsverhältnis (Vollzeit, sozialversicherungspflichtig, unbefristet, Tariflohn oder vergleichbarer Lohn)?
4. Wie viel Prozent der Menschen in Deutschland arbeiten in einem sogenannten atypischen Arbeitsverhältnis (Teilzeit, Leiharbeit, Minijob)?
5. Wie viel Prozent der in Deutschland lebenden Menschen gelten als armutsgefährdet?
6. Mit welchem Einkommen (durch Erwerbsarbeit oder Transferleistung) gilt ein Einpersonenhaushalt in Deutschland als arm?
7. Bei fast 4,5 Millionen ALG-II-EmpfängerInnen in Deutschland: Wie viele von diesen sind erwerbstätig, sind also «AufstockerInnen»?
8. Wie viel Prozent verdienen Frauen weniger als Männer?
9. Wie hoch ist der durchschnittliche Arbeitslohn in Deutschland?
10. Wie viele Stunden pro Woche wird in Deutschland durchschnittlich zu Erwerbszwecken gearbeitet?
11. Wie viel Prozent der Menschen in Deutschland fühlt sich nach eigener Einschätzung durch monatliche Wohnkosten wirtschaftlich stark belastet?
12. Wie viele Menschen waren 2014 weltweit auf der Flucht?
13. Wie hoch war die Wahlbeteiligung bei der letzten Bundestagswahl? ●●●



DATEN/FAKTEN/HINTERGRÜNDE ZU DEN FRAGEN ZUR AUSWERTUNG

Bei Zahlen sind jeweils die Quellen angegeben. Daher empfiehlt es sich, vor der Veranstaltung selber noch einmal auf aktuelle Veröffentlichungen zu achten.

Zu 2. Durchhalten bis zur Rente

Im Jahr 2014 gingen **46 Prozent**, also weniger als die Hälfte der Beschäftigten davon aus, dass sie unter ihren derzeitigen Arbeitsbedingungen bis zur Rente durchhalten, 43 Prozent der Befragten gingen davon aus, dass das nicht wahrscheinlich ist (11 Prozent: «Weiß nicht»).

(Quelle: Institut DGB-Index Gute Arbeit 2014, S. 21. Der DGB-Index ermittelt regelmäßig, wie sich Arbeitszeitbedingungen, Arbeitsintensität, Belastung, Erschöpfung etc. darauf auswirken, inwieweit Menschen glauben, in ihren Jobs bis zur Rente durchhalten zu können.)

Zu 4. Atypische Beschäftigungsverhältnisse

2014 waren in Deutschland rund **39 Prozent** aller abhängig Beschäftigten in Teilzeit (weniger als 21 Stunden wöchentlich), Leiharbeit oder Minijobs beschäftigt. (Quelle: o. A. 2015, S. 4)

Andere Arten von Erwerbsarbeit, die nicht zum Normalarbeitsverhältnis gehören, sind befristete Arbeit, undokumentierte Arbeit, Soloselbstständigkeit, Niedriglohnjobs, (Schein-)Praktika und Beschäftigungen in Maßnahmen des zweiten Arbeitsmarktes. Laut einer Definition von Klaus Dörre u. a. gehört auch zu prekärer Arbeit, dass diese «subjektiv mit Sinnverlusten, Anerkennungsdefiziten und Planungsunsicherheit in einem Ausmaß verbunden ist, das gesellschaftliche Standards deutlich zuungunsten der Beschäftigten korrigiert» (Brinkmann 2006, S. 17).

Zu 5. Armutsrisiko in Deutschland

Die Armutsrisikoquote misst den Anteil der Personen, deren Nettoeinkommen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens beträgt, ist also eine Kennziffer für eine relativ niedrige Position in der Einkommensverteilung. Die Quote liegt in Deutschland konstant zwischen **14 und 16 Prozent**. «Besonders betroffen von einem relativ geringen Einkommen waren den aktuellen Berechnungen zu Folge vor allem Jugendliche, junge Erwachsene und Personen in Haushalten von Alleinerziehenden.» (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Referat Information 2013, S. IX). Der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung erhebt selber Daten und wertet bereits erhobene Daten aus. Dabei kommt es je nach genutzter Grundlage zu teilweise abweichenden Ergebnissen.

Zu 6. Einkommensarmut in Deutschland

Die Armutsrisikoschwelle definiert die Einkommenshöhe, bei welcher Menschen als armutsgefährdet gelten. Sie liegt bei 60 Prozent des Medianeinkommens verfügen. Woher das Einkommen stammt, ist dabei unerheblich. Im Jahr 2010 lag diese Schwelle bei einem Einkommen von **993 Euro monatlich** (Einkommenshaushalt). Bei einem Paar mit einem Kind lag sie bei 1.788 Euro, bei einem/r Alleinerziehenden mit zwei Kindern bei 1.589 Euro (Quelle: DIE LINKE 2013).

Zu 7. ALG II-AufstockerInnen

Laut einer Statistik der Bundesagentur für Arbeit von 2013 waren im Jahresdurchschnitt von März 2012 bis Februar 2013 von 4,433 Millionen ALG-II-BezieherInnen **1,320 Millionen erwerbstätig**, d. h. ca. **30 Prozent** (Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2013).

Gründe hierfür sind vor allem geringe Arbeitszeit, niedrige Löhne und dass in den betroffenen Haushalten nur eine Person erwerbstätig ist. Als Gründe für geringe wöchentliche Arbeitszeiten nennen Betroffene vor allem fehlende Kinderbetreuungsmöglichkeiten und gesundheitliche Einschränkungen.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hat 2013 zudem ausgerechnet, dass ungefähr jede/r dritte Anspruchsberechtigte kein ALG II beantragt. Als mögliche Gründe vermuten die IAB-ForscherInnen «Unwissenheit, Scham oder eine nur sehr geringe zu erwartende Leistungshöhe oder -dauer» (Eubel 2013).

Zu 8. Gender Pay Gap

Frauen verdienen in Deutschland im Durchschnitt **22 Prozent** weniger als Männer. Dabei ist der Unterschied in Westdeutschland mit 23 Prozent höher als in Ostdeutschland mit 8 Prozent (Quelle: Statistisches Bundesamt 2015a).

Der Unterschied nimmt mit steigendem Alter und steigender Position zu und variiert in den verschiedenen Branchen. Einzig in der Wasserversorgung und der Abwasser- und Abfallentsorgung verdienen Frauen geringfügig mehr (2,7 Prozent). Den Negativrekord hält das Gesundheits- und Sozialwesen, wo Frauen 27,6 Prozent weniger verdienen. Nicht nur der Lohn, auch die Rente fällt bei Frauen geringer aus. Der Gender Pension Gap beläuft sich sogar auf knapp 50 Prozent (Quelle: DGB-Bundesvorstand, Abteilung Wirtschafts-, Finanz- und Steuerpolitik 2015).

Der Gap betrifft sowohl gleiche als auch gleichwertige Arbeit. Seine Gründe sind vielfältig. So können Frauen meist nicht im gleichen Maße auf Netzwerke zurückgreifen, die ihnen einen Jobeinstieg, ein Weiterkommen und Aufsteigen erleichtern. Eine große Rolle spielt zudem, dass die Löhne in typischen «Frauenberufen» (vor allem im Gesundheits-, Sozial- und Erziehungsbereich) meist niedriger ausfallen als in typisch männlichen Berufen. Zudem werden unterschiedliche Jobmerkmale unterschiedlich bewertet, und das wirkt sich auf die Entlohnung aus: Verantwortung für Projekte, Unternehmen oder seine Teile und für Geld, gefährvolle Arbeit oder das Bedienen von Maschinen wird meist besser bezahlt als die Verantwortung für andere Menschen durch Sorgetätigkeit. Frauen sind branchenübergreifend insgesamt seltener in Führungspositionen anzutreffen. Zudem sind Frauen viel häufiger freiwillig, aber auch unfreiwillig teilzeitbeschäftigt. Auch müssen sie aufgrund der ungleichen Verteilung von unbezahlter Sorgearbeit häufigere und längere Erwerbspausen einlegen. Sie erhalten zudem oft weniger Sonderzahlungen (auch hier ist der Grund meist die Verantwortung für Reproduktionsarbeit, wenn Frauen z. B. seltener an Feiertagen, am Wochenende oder nachts arbeiten können und so keine entsprechenden Zuschläge erhalten).

Zu 9. Durchschnittslohn in Deutschland

Der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst vollzeitbeschäftigter ArbeitnehmerInnen lag 2014 bei **3.527 Euro** (im produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich ohne Sonderzahlungen; Quelle: Statistisches Bundesamt 2015b).

Nach Geschlecht aufgeschlüsselt ergibt sich ein Durchschnittslohn bei Männern von 3.728 Euro, bei Frauen von 3.075 Euro. Der Durchschnittslohn in den alten Bundesländern lag bei 3.652 Euro (3.864 Euro bei Männern, 3.156 Euro bei Frauen), in den neuen Bundesländern bei 2.760 Euro (2.818 Euro bei Männern, 2.657 Euro bei Frauen).

Zu 10. Durchschnittliche Arbeitszeit

2014 arbeiteten alle Erwerbstätigen zusammen durchschnittlich **35,3 Stunden** pro Woche, Vollzeitbeschäftigte im Durchschnitt **41,5 Stunden pro Woche**.

Im Jahr 2013 wurden in Deutschland laut ExpertInnenschätzung fast 1,4 Milliarden Überstunden geleistet, viele davon nicht entlohnt (Quelle: o. A. 2014).

Von den 10 Millionen Teilzeitbeschäftigten im Jahr 2014 gaben zudem 14 Prozent an, eigentlich nicht Teilzeit arbeiten zu wollen, aber keine Vollzeitstelle gefunden zu haben (Quelle: Statistisches Bundesamt 2015b).

Die gesetzlich vorgeschriebene Höchstarbeitszeit in Deutschland sind 8 Stunden, in Ausnahmefällen sind 10 Stunden erlaubt, die dann aber so ausgeglichen werden müssen, dass die durchschnittliche Arbeitszeit in einem halben Jahr wieder bei 8 Stunden täglich liegt.

Diese Regelung erlaubt aber Ausnahmen: So gelten diese Grenzen für leitende Angestellte, ChefärztInnen, LeiterInnen von öffentlichen Dienststellen, Beamte und SoldatInnen, ArbeitnehmerInnen in Wohngruppen etc., einige Beschäftigte im kirchlichen Dienst, einige Schiffeibeschäftigte und einige Luftfahrtsbeschäftigte nicht. Für ArbeitnehmerInnen unter 18 Jahren gelten günstigere Regelungen (Jugendarbeitsschutzgesetz). Auch kann an einzelnen Tagen die Arbeitszeitregelung ausgesetzt werden, wenn Rohstoffe oder Lebensmittel zu verderben oder Arbeitsergebnisse zu misslingen drohen. Desgleichen in Forschung und Lehre bei unaufschiebbaren Vor- und Abschlussarbeiten sowie bei unaufschiebbaren Arbeiten zur Behandlung, Pflege und Betreuung von Personen oder zur Behandlung und Pflege von Tieren.

Zu 11. Starke wirtschaftliche Belastung durch monatliche Wohnkosten

18 Prozent der Menschen in Deutschland fühlten sich 2013 nach eigener Einschätzung durch ihre monatlichen Wohnkosten wirtschaftlich stark belastet. Unter denen, die von Armut betroffen sind, äußerten sich sogar 30 Prozent entsprechend. 28 Prozent des verfügbaren Haushaltsnettoeinkommens wendeten Menschen im gleichen Jahr für Wohnkosten auf (bei armutsgefährdeten Menschen sind es 50 Prozent; Quelle: Statistisches Bundesamt 2015c).

Bundesweite Statistiken zu Zwangsräumungen gibt es nicht. Einzelne Bundesländer erheben die Zahl der Zwangsräumungen bzw. die Zahl der Räumungsklagen.

Zu 12. Geflüchtete weltweit 2014

2014 waren weltweit **59,5 Millionen** Menschen auf der Flucht. Die Hälfte davon sind Kinder. 38,2 Millionen Menschen sind sogenannte Binnenflüchtlinge, also Menschen, die innerhalb ihres Landes fliehen müssen. Mehr als 80 Prozent aller Flüchtlinge bleiben in der Region oder fliehen in einen Nachbarstaat, d. h. **80 Prozent der Flüchtlinge** werden von den **Ländern des globalen Südens** aufgenommen. Die größten Aufnahmeländer (in absoluten Zahlen) sind: 1. Türkei, 2. Pakistan, 3. Libanon, 4. Iran, 5. Äthiopien, 6. Jordanien (Quelle: UNO-Flüchtlingshilfe 2013).

In den ersten sechs Monaten des Jahres 2015 stellten 196.000 Menschen einen Erstantrag auf Asyl in Deutschland, das sind 0,3 Prozent der Geflüchteten weltweit. Bei den absoluten Zahlen von aufgenommenen Geflüchteten lag Deutschland 2013 auf Platz 15 (Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2015).

Zu 13. Wahlbeteiligung bei der letzten Bundestagswahl

Im Jahr 2009 lag die gesamte Wahlbeteiligung in Deutschland bei **70,8 Prozent** und war damit die niedrigste in der Geschichte der BRD. Nach Bundesländern aufgefächert ergibt sich, dass Hessen mit 73,8 Prozent die höchste Wahlbeteiligung hatte, Sachsen-Anhalt mit 60,5 Prozent die niedrigste. Die Wahlbeteiligung war in Ostdeutschland bei allen Bundestagswahlen von 1990 bis 2009 niedriger als in den alten Bundesländern (Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung 2009).

Schaut man sich die Gründe dafür an nicht zu wählen, zeigt sich, dass es einen Zusammenhang zwischen Benachteiligung und Wahlbeteiligung gibt.

«Prekäre gehen nicht [deshalb] seltener wählen, weil sie erwerbslos sind, weil ihr Einkommen gering ist oder weil ihr sozial- und arbeitsrechtlicher Status weniger oder gar nicht geschützt ist. Erst die sozialräumliche Häufung, Verdichtung dieser Merkmale schafft einen kollektiven Kommunikations- und Erfahrungsraum. Nur dort, wo es ihn gibt, wo NichtwählerInnen bevorzugt auf NichtwählerInnen treffen, wo langjährige soziale Erfahrungen kommuniziert und verarbeitet werden zu einer Sichtweise auf das System von Gesellschaft und Politik und die eigene Stellung darin, nur dort werden Einstellungen zu Wahlen und politischer Partizipation generell neu gebildet.» (Kahrs 2015, S. 77).



REFUGEE CHAIR

Quelle

DGB-Bildungswerk Thüringen 2008

Ziel

Ziel der Methode ist, dass sich die TN auf eine lockere Art mit verschiedenen Formen globaler Ungleichverteilung vertraut gemacht und deren Zusammenhänge diskutiert haben.

Zeit

30–40 Minuten

Material

Stifte, 5 Blatt Pinnwandpapier, eine Tabelle auf einem Pinnwandpapier, (Luftballons)

Hinweis: Es geht bei der Methode nicht um eine Wissensabfrage. Vielmehr soll eine Diskussion angeregt werden. Die Moderation sollte, wenn nötig, betonen, dass es auch zwischen den Ländern auf den gleichen Kontinenten und innerhalb der Länder oft große Differenzen, z. B. in den Lebensbedingungen, gibt.

Ablauf

1. Vorbereitung Die Pinnwandpapiere werden im Raum ausgelegt und beschriftet mit: Nordamerika, Südamerika, Afrika, Europa und Asien (zu Asien gehören für die Zählung auch die Türkei und Ozeanien, also auch Australien und Neuseeland). In der Raummitte bleibt möglichst Platz für die Stühle der TN. Ein Pinnwand- oder Flipchartpapier mit folgender Tabelle wird aufgehängt:

	Schätzung	Tatsächlicher Wert	Differenz
Bevölkerung			
Reichtum in \$ (Bruttonationalprodukt)			
Geflüchtete			
CO ₂ -Emission			

2. Übung Die Übung läuft in mehreren Runden ab.

2.1 In der ersten Runde repräsentieren die TeilnehmerInnen die **Weltbevölkerung**. Dazu begeben sie sich mit ihren Stühlen in die Mitte und werden gebeten, die Zahl der Bevölkerung auf den einzelnen Kontinenten zu schätzen. Anschließend sollen sie sich so auf die fünf Kontinente verteilen (ohne Stühle), dass ihre Anzahl auf jedem Papierkontinent dem Verhältnis der Verteilung von Menschen auf diesen Kontinenten entspricht. Dazu sollen sie gemeinsam überlegen und entscheiden.

Die vermutete Bevölkerungszahl wird in der Tabelle festgehalten. Dann enthüllt die Moderation die tatsächliche Zahl (siehe unten), schreibt diese ebenfalls auf und notiert die Differenz zwischen beiden.

Nun tauschen die TN so ihre Plätze, dass sie entsprechend der tatsächlichen Bevölkerungsverteilung auf den Kontinenten stehen, d. h. sie wechseln gegebenenfalls ihr Papier. Für das Verhältnis von Bevölkerungszahl zur Anzahl der TN siehe Tabelle.

2.2 In der nächsten Runde werden für das **Welteinkommen** (Bruttoinlandsprodukt) die Stühle benötigt, die dessen gesamte Menge repräsentieren. Pro TeilnehmerIn gibt es einen Stuhl. Die Stühle sollen von den TN nun auf die Kontinentblätter verteilt werden. Dabei sollen sie gemeinsam die weltweite Vermögensverteilung einschätzen und dann entsprechend die Stühle stellen. Diese Zahl wird ebenfalls mit dem wirklichen Wert auf das Flipchart/die Pinnwand geschrieben. Die Stühle werden entsprechend umverteilt, d. h. dort, wo zu viele Stühle auf den Kontinenten stehen, werden diese weggenommen und dort abgestellt, wo welche fehlen.

2.3 In der dritten Runde verteilen die Teilnehmenden als «Weltbevölkerung» sich nun erneut entsprechend der echten Bevölkerungsverteilung auf die Kontinente, diesmal sollen sie sich aber auf die Stühle setzen. Dies führt dazu, dass auf einigen Kontinenten nun viele TeilnehmerInnen auf wenigen Stühlen sitzen, während auf den anderen wenige TeilnehmerInnen auf vielen Stühlen sitzen. So wird das **Verhältnis zwischen Bevölkerung und Verteilung des Reichtums** weltweit erkennbar.

2.4 Nun kommt die weltweite Flucht ins Spiel. Alle TeilnehmerInnen begeben sich dazu wieder in die Raummitte, ohne die Stühle mitzunehmen. Die TN stehen nun für die Menschen, die weltweit in ein anderes Land fliehen. Jetzt sollen die TeilnehmerInnen Vermutungen anstellen, in welche Kontinente wie viele Menschen fliehen, und sich danach auf die Papierkontinente begeben. Sie werden gebeten, sich auf die dortigen Stühle zu setzen, welche immer noch die weltweite Verteilung des Reichtums darstellen. Die geschätzte **Zahl der Geflüchteten** wird in der Flipchart-Tabelle notiert. Nun wird erneut die tatsächliche Zahl ergänzt und ggf. die Differenz eingetragen. Die TeilnehmerInnen sollen sich nun so auf die Stühle setzen, wie es der tatsächlichen Verteilung von Geflüchteten auf den Kontinenten entspricht, auch wenn sich auf manchen Kontinenten nun viele TN auf wenige Stühle verteilen.

2.5 Zusätzlich kann die Menge der **weltweiten CO₂-Emissionen** (aus der Verbrennung fossiler Brennstoffe) in den einzelnen Kontinenten demonstriert werden: Die TN werden gebeten, aufgeblasene Luftballons (pro TN ein Luftballon) entsprechend der Tabelle auf die Kontinente zu verteilen. Auch hier kann zunächst eine Zahl geschätzt werden.



3. Auswertung Bereits im Übungsverlauf sollte immer reflektiert werden, inwieweit sich die von den TN geschätzten Zahlen von den tatsächlichen Zahlen unterscheiden. Nach dem Abschluss der Übung kann dann insgesamt diskutiert werden.

Mögliche Fragen:

- Welche Zahlen haben euch am meisten überrascht und warum?
- Was denkt ihr über das Verhältnis zwischen Flucht, Bevölkerung und Reichtum?
- Wie kommt es zu diesem Missverhältnis?
- Wie denkt ihr darüber, dass Menschen aus Armut in ein anderes Land fliehen?
- Was denkt ihr über Flucht nach Deutschland und Europa?
- Wie verhält sich eurer Meinung nach die Situation in Europa als Fluchtziel im Angesicht der weltweiten Verteilung des Reichtums?
- Wie sollte sich die Gesellschaft der Länder, in die geflüchtet wird, verhalten?
- Wie sähen politische Maßnahmen aus, um Geflüchtete zu unterstützen?
- Was müsste getan werden, um das Verhältnis von Flucht, Bevölkerung und Reichtum zu verändern?
- Ist eine Welt vorstellbar, in der es keine Flucht mehr gibt?

Daten

Die Zahlen wurden auf der Grundlage von Daten aus 2013 berechnet. Die Aufteilung der Kontinente orientiert sich dabei an der Zuordnung des UNHCR, d. h. die mittelasiatischen Staaten (auch Georgien, Armenien) sowie die Türkei und der Nahe Osten werden zu Asien gerechnet. Je geringer die Zahlen der TeilnehmerInnen, desto ungenauer wird das Verhältnis der Personen auf den Blättern. Darauf muss u. U. durch die Moderation hingewiesen werden.

Bevölkerung

Diese Tabelle gibt die weltweite Bevölkerung wieder, zunächst die Gesamtzahl (Spalte 2), dann die Verteilung auf die Kontinente (Spalte 3). Anschließend sind die Verhältnisse für verschiedene Teilnehmerzahlen berechnet, d. h. bei jeweils wie vielen Teilnehmenden insgesamt wie viele Personen die Bevölkerung der Kontinente repräsentieren.



Anzahl Bevölkerung 2012	in Millionen	Anzahl in %	Anzahl der Teilnehmenden pro Kontinent																																		
			10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35									
Welt gesamt	6.9000	100	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35									
Europa	740	10,72	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	4								
Nordamerika	336	4,87	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2								
Lateinamerika und Karibik	592	8,58	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3									
Afrika	998	14,46	1	1	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	4	4	4	5	5	5								
Asien und Ozeanien	4235	61,38	6	7	7	8	9	9	10	10	11	12	12	13	14	14	15	15	16	17	17	18	18	19	20	20	21	21									

Quelle: U.S. Census Bureau
<http://www.census.gov/population/international/data/idb/informationGateway.php>
 (Stand: 28.5.2013)

Bruttoinlandsprodukt

Der Tabelle kann die globale Verteilung des Bruttoinlandsprodukts entnommen werden. Auch hier ist in der ersten Spalte die tatsächliche Verteilung angegeben und in den darauffolgenden Spalten die Verteilung entsprechend der TeilnehmerInnenzahl.

Zu bedenken ist dabei, dass bestimmte Bereiche wie unbezahlte Tätigkeiten, Einkommen aus illegalisierter Arbeit und Subsistenzwirtschaft nicht berücksichtigt werden. Dadurch sagen die Zahlen wenig darüber aus, wie es der

Bevölkerung mit dem BIP wirklich geht. So kann 1 \$ pro Tag für Menschen, die in einer intakten Subsistenzwirtschaft leben, etwas ganz Anderes bedeuten als 1 \$ pro Tag in einer Großstadt, wo alle Lebensmittel gekauft werden müssen. Auch wird hier weder der Umgang mit Ressourcen noch die Einkommensverteilung innerhalb der einzelnen Länder der Kontinente dargestellt.

Aufgrund der vielfältigen Kritik an der Messung von Reichtum durch das BIP gibt es einige alternative Indizes. Die Messung entlang des BIP wird aber nach wie vor hauptsächlich verwendet. ●●●

Reichtum (BIP) 2012	Milliarden US\$	Anzahl in %	Anzahl der Stühle pro Kontinent																																		
			10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35									
Welt gesamt	70.814,95	100	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35									
Europa	19.872,28	28,06	3	3	3	4	4	4	5	5	5	5	5	6	6	6	6	7	7	7	8	8	8	9	9	9	10	10									
Nordamerika	17.423,45	24,60	2	3	3	3	4	4	4	4	4	5	5	5	5	6	6	6	6	7	7	7	7	7	8	8	8	8									
Lateinamerika und Karibik	5.730,84	8,09	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3									
Afrika	2.026,79	2,86	0	0	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1									
Asien und Ozeanien	25.761,58	36,38	4	4	5	5	5	6	6	6	7	7	7	7	8	8	9	9	10	10	10	11	11	11	11	12	12	13									

Quelle: Internationaler Währungsfonds
www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2008/01/weodata/index.aspx
 (Stand: 28.5.2013)

Geflüchtete

Die Tabelle zeigt die Zahlen der Geflüchteten und AsylbewerberInnen, die in Länder der jeweiligen Kontinente fliehen. Was nicht aus der Tabelle hervorgeht, sind die vielen Binnenflüchtlinge, deren Zahl zum Teil bei Weitem die Zahl derer übertrifft, die über Staatsgrenzen hinweg fliehen, vor allem in Afrika (6,96 Millionen) und Lateinamerika (3,88 Millionen). In Europa gab es 2011 «nur» 370.000 Binnenflüchtlinge. ●●●

Quelle: UNHCR Global Trends

www.unhcr.org/pages/4fd9a0676.html

(Stand: 28.5.2013)

Geflüchtete 2011	Anzahl in Millionen	Anzahl in %	Anzahl der Teilnehmenden pro Kontinent																																		
			10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35									
Welt gesamt	11,30	100	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35									
Europa	1,85	16,34	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	5	5	5	5	5	5	5	6									
Nordamerika	0,48	4,28	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2									
Lateinamerika und Karibik	0,43	3,78	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1									
Afrika	3,31	29,33	3	3	3	4	4	4	5	5	5	5	6	6	6	7	7	7	8	8	8	9	9	9	9	10	10	10									
Asien und Ozeanien	5,23	46,26	5	5	6	6	6	7	7	8	8	9	9	10	10	10	11	12	12	13	13	13	14	15	15	15	16	16									

**CO₂-Emission**

Aus dieser Tabelle können die weltweiten CO₂-Emissionen aus der Verbrennung fossiler Brennstoffe abgelesen werden. Obwohl weder die Emission von Treibhausgasen insgesamt noch der Energieverbrauch angegeben werden, kann die Höhe der CO₂-Emission hierfür als Richtwert herangezogen werden. ●●●

Quelle: Carbon Dioxide Information Analysis Center

http://cdiac.ornl.gov/trends/emis/tre_coun.html

(Stand: 28.5.2013)

CO ₂ -Emission 2009	in Millionen Tonnen	Anzahl in %	Anzahl der Luftballons pro Kontinent																																		
			10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35									
Welt gesamt	8.200	100	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35									
Europa	1.562	19,05	2	2	2	2	2	3	3	3	3	3	4	4	4	4	5	5	5	5	5	5	6	6	6	6	7										
Nordamerika	1.585	19,33	2	2	2	2	3	3	3	3	4	4	4	4	4	5	5	5	5	5	5	6	6	6	6	7	7	7									
Lateinamerika und Karibik	434	5,30	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2									
Afrika	328	3,99	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1									
Asien und Ozeanien	4.291	52,33	5	6	6	7	7	7	8	9	9	10	10	11	12	12	12	13	14	14	15	15	15	16	17	17	18	18									

REICHTUMSVERTEILUNG

Quelle

DGB-Bundesvorstand 2013, AG PolÖk des Jugendbildungsnetzwerkes bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung 2011

Ziel

Durch die Methode haben sich die Teilnehmenden einen Überblick über die Vermögensverteilung in Deutschland verschafft. Sie sind für die Schere zwischen Arm und Reich sensibilisiert worden.

Zeit

20–30 Minuten

Material

Kekse oder anderes Süßes in der Anzahl der Teilnehmenden, je ein Schild mit 10 %-, 30 %- und 60 %-Aufschrift.

Ablauf

1. Einleitung «Wir leben in einem reichen Land, vor allem im internationalen Vergleich. Mit welchen Vermögensverhältnissen wir es in Deutschland zu tun haben, wollen wir uns nun mal genauer ansehen.»

2. Übung Die TN werden in drei Gruppen aufgeteilt (Anzahl siehe Tabelle). Sie repräsentieren jeweils die reichsten 10 Prozent der Menschen in Deutschland, die sogenannte Mittelschicht, die 30 Prozent der Bevölkerung ausmacht, und die Mehrheit der Bevölkerung, also 60 Prozent.

Dann werden die Süßigkeiten in die Mitte gelegt. Es wird erklärt, dass es sich dabei um das gesamte Privatvermögen in Deutschland handelt, also um das, was die Menschen auf der hohen Kante haben, ihren mobilen und immobilien Besitz. Sie werden nun gebeten, dieses Vermögen so zu verteilen, wie sie glauben, dass es in Deutschland auf die jeweiligen Bevölkerungsgruppen aufgeteilt ist. Die Verteilung kann gemeinsam diskutiert und entschieden werden. Es können aber auch die einzelnen Gruppen aufgefordert werden zu überlegen, wie viel ihnen wohl jeweils gehört. Am leichtesten ist es, mit den reichsten 10 Prozent anzufangen.

Wenn die Kekse verteilt sind, werden die tatsächlichen Vermögensverhältnisse aufgelöst (siehe Tabelle). Die reichsten 10% besitzen 61% des Privatvermögens, die sogenannte Mittelschicht besitzt 36% und die Mehrheit der Bevölkerung verfügen über 3% des Privatvermögens. (Die Zahlen stammen aus dem Bericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung von 2009). Je nachdem, wie exakt die TN geschätzt haben, beginnt die Auswertung etwas unterschiedlich.

Wurde das Vermögen von den TN viel gleichmäßiger verteilt, als es tatsächlich der Fall ist, geht es zunächst darum, über die tatsächliche Ungleichheit aufzuklären. Falls die TN sehr realistisch geschätzt haben, kann zunächst nachgefragt werden, wie die TN zu ihrer Einschätzung gekommen sind und wodurch sie auf die ungleiche Vermögensverteilung in Deutschland aufmerksam geworden sind.

3. Diskussion Im Anschluss kann über Ursachen der ungerechten Vermögensverteilung gesprochen werden (große Einkommensunterschiede zwischen den Berufsgruppen, große Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern, niedrige Löhne ermöglichen kaum Sparguthaben, keine Vermögenssteuer, Reichtum durch Erbschaft ist begünstigt, Lebensrisiken und Gesundheitskosten müssen meist privat getragen werden etc.). Außerdem kann diskutiert werden, welche Maßnahmen nötig wären, um die Verteilung von Vermögen gerechter zu gestalten. Im Anschluss kann direkt damit angefangen werden, die Süßigkeiten umzuverteilen.

Hinweise: Vorsicht bei personalisierter Kapitalismuskritik gegen «die Reichen». In diesem Fall kann die Moderation darauf hinweisen, dass es sich bei der ungleichen Vermögensverteilung um ein Problem mit strukturellen Ursachen handelt.

Um stigmatisierende Begriffe für die 60-Prozent-Gruppe zu vermeiden, hilft es, von «über die Hälfte der Bevölkerung» zu sprechen. Keine Süßigkeiten heißt nicht, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung nichts besitzt, sondern dass die 3 Prozent des Reichtums nicht in Süßigkeiten darstellbar sind. Wichtig kann auch sein, darauf hinzuweisen, dass es innerhalb der Bevölkerungsgruppen große Unterschiede gibt. So haben z. B. die ärmsten 10 Prozent der 60 Prozent nur Schulden und kein Vermögen.

...

TN-Zahl	10 %	30 %	60 %
12	1	1	7
13	1	4	8
14	1	5	8
15	2	5	8
16	2	5	9
17	2	5	10
18	2	5	11
19	2	6	11
20	2	6	12
21	2	6	13
22	2	7	13
23	2	7	14
24	2	7	15
25	3	7	15
26	3	7	16
27	3	8	16
28	3	8	17
29	3	9	17
30	3	9	18

Süßes Anzahl	10 %	30 %	60 %
12	8	4	0
13	8	5	0
14	9	5	0
15	9	6	0
16	10	6	0
17	11	6	0
18	11	6	1
19	11	7	1
20	12	7	1
21	13	7	1
22	13	8	1
23	14	8	1
24	14	9	1
25	15	9	1
26	16	9	1
27	16	10	1
28	17	10	1
29	18	10	1
30	18	11	1

METHODENVORSCHLÄGE ZU UTOPIE

INSEL DER TRÄUME

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Die TN haben sich einen alternativen Lebens- und Gesellschaftsentwurf vorgestellt. Sie haben die Möglichkeiten einer gerechten Gesellschaft diskutiert.

Zeit

mindestens 65 Minuten

Material

Flipcharts oder großes Papier, evtl. Moderationsmaterial für die Kleingruppen

Ablauf

1. Einleitung durch ModeratorIn

2. Brainstorming Die TN sammeln in Einzelarbeit, Teams oder im Plenum, was für sie zu einem guten Leben gehört. «Was braucht ihr alles für ein gutes Leben?» (Produkte/Konsumgüter, Freizeit, Kultur, soziale Einrichtungen etc.) (mind. 10 min)

3. Gemeinsam oder in Kleingruppen entwickeln die TN nun eine konkrete Vorstellung einer Utopie. «Stellt euch nun vor, ihr lebt in einer Gesellschaft ohne Zwang, ohne Lohnarbeit, ohne Geld. Wie würde diese aussehen? Wie wäre das Zusammenleben organisiert?»

Die Moderation achtet darauf, dass möglichst konkret überlegt wird. Mögliche unterstützende Fragen: «Wo liegt der Ort? Wer wohnt wo/wie? Was gibt es zum Leben? Wovon leben die Einzelnen? Wo wird was von wem wie produziert? Wer übernimmt welche Verantwortung? Wie werden Entscheidungen getroffen? Wie werden die Konsumgüter verteilt? Wie ist der Umgang miteinander? Wie wird mit Konflikten umgegangen? Was passiert mit Menschen, die «nichts» machen wollen oder können? Was ist mit Menschen, die neu dazukommen möchten? Wie wird sichergestellt, dass alle Wünsche erfasst werden, ohne dass etwas als «unmöglich» oder «unwichtig» unter den Tisch fällt?» (mind. 30 min)

4. Wenn in Kleingruppen gearbeitet wurde, werden im Anschluss die Entwürfe im Plenum vorgestellt. Sie werden diskutiert und mit den im ersten Schritt gesammelten Wünschen abgeglichen. Außerdem können sich die TN austauschen über: «Was müsste passieren, damit unsere Gesellschaft dieser Utopie nahekommt? Was könnte man auch in dieser (kapitalistischen) Gesellschaft durchsetzen?» (mind. 25 min)



KONKURRENZ UND SOLIDARITÄT

Quelle

DGB-Bundesvorstand: Bereich Jugend 2013, DGB-Jugend Nord Landesverband Mecklenburg-Vorpommern/Netzwerk Demokratie und Courage 2010

Ziel

Aufgrund der Übung haben die TN Handeln, das von Konkurrenz geprägt ist, und solches, das solidarisch ist, erlebt. Sie haben diskutiert, was solidarisches Handeln ermöglicht oder erschwert.

Zeit

je nach Spieldynamik ca. 30–40 Minuten

Material

2 Bögen Pinnwandpapier, ein Stift, evtl. Süßes als Bestechungsmaterial

Ablauf

1. Vorbereitung Auf dem Boden wird ein Pinnwandpapier ausgebreitet. Dieses signalisiert etwas, das den TN wichtig ist, z. B. einen guten Job, eine schöne Wohnung. Gemeinsam wird gesammelt, was da jeweils dazugehört, z. B. guter Lohn, viel Urlaub, Sonderzahlungen, Weiterbildung, nette KollegInnen oder große, helle Räume, begrünter Innenhof, verkehrsgünstige Lage etc. Diese Dinge werden auf das Blatt geschrieben.

2. Konkurrenzspiel Nun werden zwei freiwillige TN auf das Blatt gebeten. Es ist ihr Job/ ihre Wohnung etc. Nun werden zwei weitere TN dazugebeten. Sie möchten diesen Job/diese Wohnung etc. gern haben. Dazu sollen sie im Spielverlauf irgendwie versuchen, auf das Blatt zu kommen, während die zwei, die bereits auf dem Blatt stehen, ihren Platz darauf durch Schieben, Schubsen, Festhalten etc. «verteidigen». (Bitte darauf achten, dass es nicht zu heftig wird.) Die ModeratorInnen nehmen zusätzlich die Rollen des Arbeitgebers, des Vermieters etc. ein, die die Bedingungen verschlechtern wollen. Dies wird symbolisiert, indem sie mit Spielbeginn versuchen, so viel wie möglich vom Blatt abzureißen. Auf ein Startsignal versuchen die zwei TN auf dem Blatt dieses gegen die zwei anderen TN und die AbreißerInnen zu verteidigen.

Hinterher wird ausgewertet, was geschehen ist. Dazu sollte auch das Plenum einbezogen werden: «Was ist passiert? Wie haben sich die Beteiligten verhalten? Was hat das Verhalten jeweils erleichtert/erschwert? Warum haben sie sich so verhalten? Was waren ihre Interessen? Wie ist das Ergebnis?»

3. Solispiel Nun gibt es eine zweite Runde. Zunächst wird alles wie beim ersten Mal vorbereitet. Allerdings ist die Situation etwas verändert. Zwei Freiwillige sollen erneut «ihr» Blatt verteidigen. Diesmal sind aber alle TN beteiligt, und zwar übernehmen sie die Rolle der KollegInnen, MitmieterInnen etc. Selber sind sie nicht betroffen von den Verschlechterungsmaßnahmen, sie wissen aber davon. Die zwei Freiwilligen bekommen diesmal die Gelegenheit, sich kurz eine Strategie zu überlegen. Dazu verlassen die ModeratorInnen kurz den Raum. Wenn sie zurückkommen, beginnt das Spiel auf ein Startsignal erneut. Im Idealfall suchen sich die Freiwilligen Verbündete im Plenum und verteidigen das Blatt gemeinsam. Die ModeratorInnen können dann versuchen, die Solidarität zu brechen, indem sie Bestechungsversuche unternehmen, Drohungen aussprechen etc.

Auch hier wird im Anschluss ausgewertet, was passiert ist. Wenn es nicht zu solidarischem Verhalten gekommen ist, kann dies thematisiert werden. Dabei sollten aber nicht die TN bloßgestellt, sondern besprochen werden, was solidarisches Verhalten verhindert (Angst, Bedrohung, Nachteile, Vorteile, Unwissen ...). Dabei sollten auch die Erfahrungen der TeilnehmerInnen aus dem Alltag einbezogen werden: «Kennt ihr ähnliche Situationen aus eurem Alltag? Wo habt ihr Solidarität oder Konkurrenz erlebt? Wie ging es euch damit? Was war gut/schlecht daran? Was hättet ihr euch gewünscht? Was müsste passieren, damit unsere Gesellschaft solidarischer wäre?»



METHODENVORSCHLÄGE ZUM PLANEN VON AKTIVITÄTEN

KOPFSTAND

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Dank der Methode haben sich die sich verständigt, was sie in Bezug auf ein bestimmtes Problem oder einen bestimmten Umstand tun oder erreichen wollen.

Zeit

je nach Diskussionsfreudigkeit 30–60 Minuten

Material

Moderationskärtchen, Stifte, Pinnwand

Ablauf

- 1.** Zunächst wird das Problem oder das Thema als Frage formuliert.
«Problem: Es gibt zu wenig Spielmöglichkeiten im Kiez.»
«Frage: Wie kann es mehr Spielmöglichkeiten im Kiez geben?»
- 2.** Diese wird nun auf den Kopf gestellt, d. h. in ihr Gegenteil verkehrt.
«Umkehrung der Frage: Wie können wir dafür sorgen, dass kein Kind in unserem Kiez mehr draußen spielen kann?»
- 3.** Zu dieser neuen Frage wird nun ein Brainstorming gemacht: Es sollen so viele Antworten wie möglich gefunden werden. Diese werden auf der Pinnwand oder auf dem Boden vor der Pinnwand gesammelt.

Sammlung: Z. B. alle Grünflächen abschaffen oder für Kinder sperren, alle Klettergerüste etc. abmontieren, überall die erlaubte Höchstgeschwindigkeit für Autos erhöhen, Jugendclubs schließen, alle Unterhaltungsmöglichkeiten mit Eintritt versehen, öffentlich vor Kindern warnen z. B. mit Schildern, Kontrollen gegen spielende Kinder einführen, Kinderlärm skandalisieren, Spielplätze systematisch verdrecken, die Bevölkerung gegen spielende Kinder aufhetzen, etc.
- 4.** Diese Antworten werden nun erneut umgedreht.
Mehr Grünflächen schaffen und als Spielmöglichkeiten freigeben, mehr Klettergerüste, Spielstraßen und verkehrsberuhigte Zonen einführen, kostenlose Angebote bereithalten oder Eintritte abschaffen, Jugendclub schaffen bzw. dessen Öffnungszeiten verlängern und das Angebot erweitern, Aktionen für saubere Spielplätze initiieren, Öffentlichkeitskampagne für spielende Kinder starten, Spielflächen ausreichend beschildern, etc.
- 5.** Nun kann ausgelotet werden (z. B. mit Hilfe eines Aktionsplanes), inwieweit diese zu konkreten Ideen für die Beantwortung der Ausgangsfrage, bzw. zur Lösung des Ausgangsproblems werden können. ●●●



AKTIONSPLAN

Quelle

häufige Methode in der Bildungsarbeit, Ursprung nicht mehr ermittelbar

Ziel

Mithilfe dieser Methode haben sich die TN konkrete Ziele für ihre Aktivitäten zum Thema Prekarisierung gesetzt. Sie haben diese in sinnvolle Arbeitsschritte unterteilt und Zuständigkeiten aufgeteilt.

Hinweise: Es geht in diesem Schritt darum, dass die TN, wenn sie aktiv werden wollen, darin unterstützt werden. Der Wunsch dazu muss von den Teilnehmenden kommen. Aufgabe der Moderation ist es, die Gruppe beim Aktivwerden zu unterstützen, nicht, Handeln zu initiieren.

Oft setzen sich Teilnehmende diffuse oder sehr große Ziele. Überforderung kann aber Frustration oder Lähmung auslösen. Diese Methode hilft so zu planen, dass eine Gruppe im richtigen Maß gefordert ist.

Die Logik dieser Methode zielt darauf, dass bestimmte Aktionen zu bestimmten Ergebnissen führen (können) und Ziele mit vorher festgelegten Schritten erreichbar sind. Auch wenn sich diese Methode zunächst auf das Machbare konzentriert, soll es aber nicht darum gehen, Utopien im Denken und Handeln aufzugeben.

Zeit

mindestens 75 Minuten

Material

vorbereitete Pinnwand, evtl. Moderationskarten, Stifte

Ablauf

1. Gesamtziel festlegen Die TN überlegen, was sie erreichen wollen. Dazu legen sie ein Gesamtziel fest. Dieses wird in die oberste Zeile der Tabelle eingetragen. Wenn es mehrere Zielvorschläge gibt, kann eines ausgewählt werden, indem diese zunächst aufgelistet werden (z.B. an einer Pinnwand). Dann können alle TN mit einem Stift oder mit Klebepunkten das Ziel wählen, das für sie eine Priorität ist. Es gibt verschiedene Eselsbrücken, um zu prüfen, wie sinnvoll Ziele festgelegt sind. Eine Möglichkeit, Ziele s.m.a.r.t. zu formulieren: spezifisch, messbar, akzeptiert, realistisch, terminierbar.

2. Brainstorming Im Anschluss erfolgt ein Brainstorming, d. h. alle Maßnahmen, die nötig sind, um das Ziel zu erreichen, werden gesammelt und aufgeschrieben. Dies kann im Plenum, in Kleingruppen oder in Paaren erfolgen. Erstmal geht es darum, alles festzuhalten, ohne auf eine Reihenfolge, eine Ordnung, eine «Wertigkeit» etc. zu achten.

3. Sortieren Danach wird sortiert: Zwischenziele («Meilensteine») werden identifiziert. Diese Zwischenziele werden in die erste Spalte der Tabelle eingetragen. Meilensteine sind Ziele, keine konkreten Aufgaben (also: «Die Öffentlichkeit ist informiert», nicht «Presseerklärung schreiben»).

Diesen «Meilensteinen» werden Teilschritte zugeordnet (einige sind sicherlich schon im Brainstorming aufgetaucht). Dabei handelt es sich um konkrete Aufgaben, die in überschaubarer Zeit bewältigt werden können (Presseerklärung schreiben, Flyer entwerfen, Schilder malen etc.).

4. Zuständigkeiten, Zeiten etc. festlegen Diese werden nun in chronologischer Reihenfolge sortiert und in die zweite Spalte der Tabelle eingetragen. Es wird gemeinsam festgelegt, bis wann die Schritte (dritte Spalte der Tabelle) durch wen (vierte Spalte der Tabelle) erledigt werden sollen. Außerdem wird festgelegt, wie jeweils geprüft werden kann, ob die einzelnen Aufgaben erfüllt wurden (fünfte Spalte der Tabelle). ●●●

Ziel, welches erreicht werden soll:				
«Meilensteine», um das Ziel zu erreichen	Schritte, um den Meilenstein zu erreichen	(Bis) Wann?	Wer (ist zuständig)?	Überprüfung erfolgt wie/ durch wen?
1.	a. b. c. d.			
2.	a. b. c. d.			
3.	a. b. c. d.			
...	...			

BILDUNGSARBEIT: EIN PAAR HINWEISE

Vielleicht habt ihr schon öfter Vorträge gehalten, Infoabende durchgeführt oder Seminare geplant. Dann werdet ihr vieles schon kennen und können. Ist das alles neu für euch, dann findet ihr hier ein paar Überlegungen und Tipps.

Habt (k)einen Plan. Auch wenn ihr [hier](#) beispielhafte Verläufe für Veranstaltungen findet, einen idealen Verlauf gibt es nicht. Teilnehmende und Gruppen unterscheiden sich, entwickeln eigene Ideen oder fordern Mitsprache ein. Ein Plan hilft euch einzuschätzen, dass bspw. eine verlängerte Diskussion bedeutet, dass ihr die geplante AG-Arbeit nicht mehr durchführen könnt. Am besten, ihr fragt die Teilnehmenden zunächst nach ihren Erwartungen, bevor ihr den von euch geplanten Ablauf präsentiert. So können die TN unbeeinflusst äußern, welche Vorstellungen sie mitgebracht haben. Je nachdem, wie sicher ihr euch fühlt, könnt ihr mit dem Genannten unterschiedlich umgehen.

Wollt ihr nichts am Plan ändern, z. B. weil dieser euch Sicherheit gibt, dann sagt, wenn ihr den Ablaufplan präsentiert, was sich im Veranstaltungsverlauf erfüllen wird, und benennt ehrlich, was sich nicht erfüllen wird. Bittet die TN um Verständnis, dass ihr vor allem das leisten könnt, worauf ihr euch vorbereitet habt. Wenn ihr es euch zutraut, den Plan anzupassen, dann nehmt euch nach der Erwartungsabfrage und der Präsentation des ursprünglich geplanten Ablaufs etwas Zeit, um das Programm abzuwandeln. Eine besonders gewinnbringende Vorgehensweise – die allerdings etwas Übung und vor allem ausreichend Zeit erfordert – kann sein, den Ablauf gemeinsam mit den TN festzulegen. Sammelt dazu am besten die Erwartungen der TN und erstellt auf dieser Grundlage einen Ablaufplan.

Geht behutsam mit Zielen um. Die vorgeschlagenen Verläufe für Veranstaltungen, die hier [«Rote Fäden»](#) heißen, stellen das Ziel allen Überlegungen voran, d. h. die gesamte Veranstaltung und jeder methodische Schritt ist mit einem Ziel verknüpft. Bei der Gestaltung eurer Veranstaltung kann diese Zuordnung erleichtern zu entscheiden, was ihr verwenden wollt. Ziele festzulegen kann euch zudem helfen, eure Veranstaltungen zu planen. Bedenkt aber, dass eure Ziele nicht deckungsgleich mit denen der Teilnehmenden sein müssen. Auch können sich die Ziele im Veranstaltungsverlauf ändern. Bleibt daher offen für das, was die TN mitbringen.

Achtet auf den Prozess. Es gibt viele Möglichkeiten, eine Bildungsveranstaltung durchzuführen. Ihr könnt ein Ziel festlegen, von diesem aus euer Konzept machen und dieses dann durchführen (zielorientiert). Diesem Vorgehen entsprechen eher die hier vorgeschlagenen [Roten Fäden](#). Oder ihr legt die Inhalte und einzelnen Abschnitte gemeinsam mit den Teilnehmenden fest, auf der Grundlage dessen, was diese für Bedürfnisse und Ziele mit in die Veranstaltung bringen (prozessorientiert). Wenn ihr prozessorientiert vorgehen wollt, solltet ihr der Erwartungsabfrage und der gemeinsamen Planung der Veranstaltung am Beginn genügend Raum geben. Eine breite inhaltliche Vorbereitung hilft euch dabei, gut auf die Gruppe zu reagieren, deren Begleitung in diesem Fall eure Hauptaufgabe ist. Wenn ihr die Orientierung an den Roten Fäden bevorzugt, ist es natürlich trotzdem wichtig, die Gruppe gut zu beobachten und möglichst eine gemeinsame Lösung zu finden, wenn die TN sich etwas anderes wünschen, als ihr geplant habt.

Denkt über eure Rolle nach. Ihr habt die Veranstaltung konzipiert und wahrscheinlich habt ihr schon daher einen Wissensvorsprung. Aber: Dass die TN einfach eure Positionen übernehmen, wird (glücklicherweise!) nicht passieren, vielmehr entscheiden diese selbst, wie sie auf eure inhaltlichen und methodischen Angebote sowie die von euch stark gemachten Positionen reagieren. Daher ist es meist besser, nicht einfach alles zu bestimmen, sondern Anregungen zu geben und Vorschläge (gut begründet) zu machen. Und: Bildungsprozesse brauchen Zeit, also habt Geduld mit den TN und auch mit euch selbst.

Lasst die Teilnehmenden sprechen. Klar, dass ihr viele Infos loswerden wollt, schließlich habt ihr euch vorbereitet und wollt euer Wissen (mit)teilen. Aber wenn alles nur «von vorne» kommt, fällt es Zuhörenden oft schwer, bis zum Schluss dabeizubleiben. Daher solltet ihr für jede Veranstaltung gut abwägen, wie viel Input in Form von Vorträgen etc. vermittelt wird und wie viel Zeit bleibt für Kleingruppenarbeit, Diskussion o. ä. Beim Lernen sollten möglichst viele Sinne genutzt werden, die Teilnehmenden sollen lesen, (zu) hören, sehen, sprechen und gestalten. Am meisten lernen Menschen übrigens, wenn sie Sachen selber machen.



Keine Angst vor lockeren Methoden. Und auch nicht vor frontalen Parts. Über Bildungsmethoden lässt sich streiten. Vielleicht seid ihr große Fans, vielleicht nerven euch bunte Kärtchen und Aufwärmübungen (**WUPs**). Dabei hat jede Methode – ob Vortrag oder Spiel – einen Zweck. Bedenkt, was ihr erreichen wollt, und probiert ruhig mal Neues aus, vielleicht werdet ihr angenehm überrascht.

Ohne Beziehung keine Bildung. Gerade wenn wenig Zeit ist, haben VeranstalterInnen und TeilnehmerInnen natürlich das Bedürfnis, schnell inhaltlich loszulegen. Bildung gelingt aber am besten in einer vertrauensvollen Atmosphäre, in der gegenseitige Achtung, Offenheit und Fehlerfreundlichkeit herrscht. Diese muss oft erstmal «hergestellt» werden. Eine ausreichend lange Phase am Veranstaltungsbeginn und Zeit auch im Verlaufsverlauf – um sich als Gruppe zu finden, sich locker auszutauschen, gute Erlebnisse miteinander zu haben, Konflikte zu klären – erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen zusammen lernen und arbeiten können (Übrigens auch bei Gruppen, die sich schon kennen). Egal wie knapp ihr zeitlich dran seid, wenn ihr hier am Anfang spart, erschwert euch das später die Arbeit.

Störungen haben Vorrang. Wenn eine Veranstaltung nicht läuft wie geplant, die TN nicht mitmachen wollen, Konflikte auftreten o. ä., dann nicht in Panik geraten. **Widerstand** kann verschiedene Ursachen haben (Über- oder Unterforderung, Pausenbedarf, inhaltliche Einwände, Zwischenmenschliches etc.). Widerstand zeigt, dass etwas nicht in Ordnung ist, und das ist ein wichtiger Hinweis. Ermutigt daher die Teilnehmenden, euch wissen zu lassen, wenn sie unzufrieden sind. Wenn ihr selber Reibungen beobachtet (Unruhe, vermehrte Gespräche der TN untereinander, ablehnendes Verhalten etc.), dann nehmt euch Zeit, um rauszufinden, was los ist, und sucht eine gemeinsame Lösung. Manchmal hilft schon eine kurze Pause und frische Luft, manchmal muss eben der Plan umgeschmissen werden.

Achtet auf die Zeit. Erfahrungsgemäß dauert immer alles länger als gedacht. Im besten Fall plant ihr Zeitpuffer ein. Wenn's trotzdem knapp wird, sagt es den Teilnehmenden offen und rechtzeitig und entscheidet gemeinsam, wie es weitergehen soll, besonders, wenn etwas wegfallen muss, das sich die Teilnehmenden gewünscht haben.

Pausen sind Pausen. Vieles kann überschätzt werden, Pausen nicht. Ohne die Möglichkeit, mal durchzuatmen, frische Luft zu schnappen, aufs Klo zu gehen, einen Tee zu trinken etc. schalten auch die interessiertesten Teilnehmenden irgendwann ab. Oft passiert in Pausen auch viel Inhaltliches, z. B. diskutieren die Teilnehmenden weiter oder blättern in den Büchern auf dem Büchertisch. Und auch die soziale Interaktion, die in den Pausen passiert, ist wertvoll für jede Veranstaltung. Daher lasst die Teilnehmenden genau das in den Pausen machen, was sie machen wollen, und gebt ihnen keine Arbeitsaufträge mit. Wenn ihr den Teilnehmenden etwas auftragt, dann gehört das in die gemeinsame Arbeitszeit.

Was alles vor, während und nach der Veranstaltung passieren kann. Vor dem Beginn könnt ihr den Raum einrichten, Stühle anordnen, den Infotisch vorbereiten, Plakate aufhängen (Zeiten, WLAN-Code, Wissensspeicher, Veranstaltungsablauf, Willkommensplakat oder inhaltliche Plakate), Material bereitlegen, Technik vorbereiten, für Getränke, Essen und Musik sorgen. Wegweiser stellen sicher, dass ihr gefunden werdet. Achtet auf gutes Raumklima (nochmal lüften oder heizen.)

Obwohl es keinen Master-Ablaufplan gibt, hat sich manches bewährt: Fragt die Teilnehmenden nach ihren Erwartungen, präsentiert euren Plan und – wenn ihr es euch zutraut – ändert den Plan gemeinsam (gleich zu Beginn oder im Verlauf). Während der Veranstaltung achtet darauf, ob eine Pause nötig ist und geht auf Kritik und Widerstand ein (Tipps dazu findet ihr [hier](#)).

Am Ende solltet ihr den Teilnehmenden und euch selbst die Möglichkeit zum Feedback geben und die Veranstaltung auswerten. Zum Ausklang könnt ihr Kontaktlisten erstellen, Aktionspläne, Arbeitsaufträge und/oder ein Wiedersehen und/oder Weiterarbeit vereinbaren. Nach gemeinsamem Aufräumen (Material sichern, Schlüsselabgabe etc.) bietet sich ein gemütlicher Ausklang an. ●●●

UMGANG MIT PANNEN UND WIDERSTÄNDEN

Vor einer Gruppe stehen, ein Seminar durchführen, einen Abend moderieren – das kann anregend und aufregend sein. Dennoch ist manchmal die Angst vor Pannen groß. **Störungen** sollten nicht ignoriert werden und mit Widerstand durch die TN lässt sich konstruktiv umgehen. Dabei können folgende Tipps helfen.

Vorneweg: Patentrezepte gibt es nicht! Eine Strategie, die einmal funktioniert hat, kann beim nächsten Versuch misslingen. Oder umgekehrt. Aber keine Sorge: Je häufiger ihr euch ausprobieret, desto mehr Sicherheit gewinnt ihr darin klarzukommen, wenn es nicht so läuft, wie ihr gedacht hattet.

Widerstand zeigt euch an, dass gerade etwas schief läuft, hat also eine wichtige Funktion. Er sollte daher nicht unterdrückt, bestraft oder ignoriert werden. Wichtig ist zu beachten, dass Bildungsarbeit auf Freiwilligkeit beruhen sollte. Die TN zu zwingen, Dinge mitzumachen, die sie nicht möchten, entspricht nicht den Idealen einer Bildungsarbeit, die emanzipatorische Prinzipien ernst nehmen will, außerdem funktioniert es zum Glück auch fast nie.

Wenn also die TN etwas nicht mitmachen wollen, sollte das unbedingt respektiert werden. Aber natürlich könnt ihr nachfragen, warum die TN z. B. keine Lust darauf haben (ohne zu drängen oder zu bohren). Manchmal hilft es auch, den Sinn einer Methode offenzulegen. Das kann es TN erleichtern, sich darauf einzulassen.

Wenn ihr euch entscheidet, eine Methode abbrechen, dann stellt das eure Souveränität nicht infrage, im Gegenteil. Es zeigt, dass ihr die Wünsche der TN respektiert. Versucht also nicht, diese «Panne» zu überspielen, sondern legt offen: «Okay, euch steht gerade nicht der Sinn nach Gruppenarbeit. Damit verbinden viele Menschen ja auch nicht nur gute Erinnerungen. Wollen wir die Fragen stattdessen gemeinsam im Plenum bearbeiten oder wollt ihr gleich zum nächsten Thema übergehen? Da ihr heute hier viel mitnehmen sollt, treffen wir die Entscheidung darüber, wie es jetzt weitergehen kann, am besten gemeinsam.»

Es will keine Diskussion aufkommen

Wenn eine Diskussion nicht beginnen will, kann es dafür viele Ursachen geben. Versucht also zunächst herauszufinden, wo es genau hakt.

Vielleicht hat die Gruppe keinen Bedarf zu diskutieren. Wenn dies so formuliert wird, dann könnt ihr das einfach akzeptieren und im Programm fortfahren.

Vielleicht ist aber auch das Vertrauen in der Gruppe nicht gegeben, die Angst ist zu groß, die falschen Sachen zu sagen oder zu fragen. Dann geht es darum, eine Vertrauensbasis überhaupt erst einmal herzustellen. Zum Beispiel kann es helfen, der Plenumsdiskussion eine sogenannte Murmelrunde vorzuschieben: Im kurzen Zwiesgespräch mit der/dem NachbarIn merken die TN, dass ihre Fragen völlig richtig sind und dass auch andere daran interessiert sind. (Siehe Methodenvorschläge.) Sich schon einmal zu zweit oder zu dritt ausgetauscht zu haben, kann so die Angst nehmen, vor dem Plenum zu sprechen. Es gibt auch Diskussionsmethoden (z. B. die **«stumme Diskussion»**, siehe Methodenvorschläge), in denen TN weniger im Mittelpunkt stehen, als wenn sie reden. Vielleicht probiert ihre diese aus.

Falls ihr mehr Zeit zur Verfügung habt, kann es auch helfen, eine Plenumsdiskussion auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, zu dem schon mehr Vertrautheit entstanden ist. Es gibt auch Übungen, um Vertrauen in Gruppen herzustellen. Vielleicht greift ihr darauf zurück. Da diese aber oft Zeit brauchen und auf keinen Fall gehetzt werden sollten, müsst ihr vermutlich euer Programm im Anschluss deutlich umstellen.

Um eine Diskussion anzuregen, kann es helfen, sich vorher bereits einige Fragen zu überlegen, die es für die TN leichter machen, in ein Gespräch einzusteigen. Wenn im Seminarverlauf bereits Diskussionsthemen aufgekommen sind, manchmal z. B. einfach in einem Zwischenruf, kann es helfen, auf diese zu verweisen. «Vorhin ist ja schon mal die Frage aufgekommen, ob ...» Wichtig ist es, nicht den Anlass zu nutzen, um selbst Statements loszulassen, so versetzt ihr die TN in eine passive Lage. Daher **fragen statt sagen**: «Wo ist euch xy im Alltag schon mal begegnet? Wie überzeugend fandet ihr das Statement xy?» Einen Diskussionseinstieg kann auch eine provokante These bilden, die Widerspruch herausfordert: «Wir leben doch in einem reichen Land. Von Armut kann doch gar keine Rede sein.»

Die Teilnehmenden machen bei einer Methode nicht mit

Auch hier gilt es zunächst herauszufinden, was die Weigerung auslöst. Haben die TN auf die Art der Methode keine Lust (zu verspielt, zu frontal, zu interaktiv ...) oder stecken andere Gründe dahinter (Pausenbedarf, Gruppenkonflikte, Kritik an der Moderation ...)? Signalisieren Teilnehmende, dass sie mit einer bestimmten Art von Methode nicht einverstanden sind, liegt es an euch, ob ihr euren Plan entsprechend umstellt (keine Referate, keine Gruppenarbeiten, keine WUPs mehr) oder ob ihr versucht offenzulegen, warum ihr die Methode zu diesem Zeitpunkt angebracht findet. Vielleicht sind die TN dann doch bereit, sich darauf einzulassen.



Als Durchführende/r kann ich die gestellten Fragen nicht beantworten

Gruppen nehmen euch vermutlich als ExpertInnen wahr. Umso unangenehmer, keine Antwort zu wissen. Aber tatsächlich ist es so: Ihr könnt und müsst gar nicht alles wissen.

Legt offen, was ihr auch nicht wisst, und überlegt gemeinsam, ob ihr die Antwort auf die Frage herausfinden wollt. «Danke für die gute Frage. Ich habe den Begriff «Pflegekammer» in der Diskussion auch schon gehört und wollte schon lange mal nachschauen, was es genau damit auf sich hat. Wollen wir uns damit ausführlicher beschäftigen?»

Ein Umgang kann sein, die Frage ins Publikum zurückzugeben. Vielleicht weiß es eine anwesende Person. «Danke für die Frage! Kann eine/r von euch etwas dazu sagen? Ist euch der Begriff xy schon mal begegnet?»

Wenn es keine/r weiß, kann eine Frage immer im Wissensspeicher geparkt werden. Dabei handelt es sich um ein Flipchart, auf dem z. B. Recherchebedarf gesammelt wird. Ihr oder ein/e TN können im weiteren Veranstaltungsverlauf die Antwort recherchieren und der Gruppe mitteilen.

Eine teilnehmende Person ist «schwierig»

Teilnehmende Gruppen setzen sich aus den verschiedensten Charakteren zusammen und wenn diese aufeinandertreffen, kann es auch zu Konflikten kommen. Machen Konflikte die Gruppe arbeitsunfähig, sollte die Moderation – nach dem Prinzip **«Störungen haben Vorrang»** – der Gruppe möglichst Raum zur Klärung geben. Wenn ihr darum gebeten werdet, könnt ihr euch gern als VermittlerIn zur Verfügung stellen. Ergreift dabei möglichst nicht für oder gegen einzelne KonfliktpartnerInnen Partei, auch wenn ihr auf deren Seite seid. Eure Verantwortung gilt allen Gruppenmitgliedern, besonders denen, die es schwer haben, in der Gruppe anzukommen. Findet heraus, wo die Stärken aller TN liegen, und gebt ihnen möglichst viel Gelegenheit, mit diesen Stärken zu glänzen.

In Ausnahmefällen müsst ihr eine Person bitten, die Veranstaltung zu verlassen, weil sie zum Beispiel durch grenzüberschreitendes Verhalten oder menschenverachtende Äußerungen auffällt. Bittet die Person freundlich aber bestimmt, zu gehen. Tut dies möglichst nicht vor der gesamten Gruppe. Begründet eure Entscheidung. Und auch, wenn es schwerfällt: Versucht, wertschätzend zu bleiben (z. B. mithilfe der Formel «Ich achte dich als Mensch, aber ich verachte dein Verhalten/deine Äußerungen/die von dir geäußerte Einstellung. Sie stehen im Widerspruch zu den Werten, die in dieser Veranstaltung gelten. Ich bitte dich, uns jetzt zu verlassen. Ich möchte nicht von meinem Hausrecht Gebrauch machen, aber ich werde es tun, wenn es nötig ist.»).

Kleingruppen sind gebeten, sich nach ihren Interessen in Gruppen einzuteilen, tun dies aber nicht

Mit Gruppenarbeit werden oft negative Erinnerungen verbunden, z. B. aus der Schule, der Ausbildung oder dem Studium. Daher kann es hier zu Widerständen durch die TN kommen. Versucht, diesen zu erläutern, dass die Gruppenarbeit die Gelegenheit bieten soll, dass sie sich vertiefend mit Themen befassen, für

die sie sich interessieren. Lasst die TN wissen, dass die Gruppenarbeit ihnen etwas bringen soll und dass es hinterher keine Leistungsbewertung o. ä. gibt.

Manchmal kann es auch gute Gründe geben, dass die Gruppeneinteilung nicht selbst gewählt geschieht: Es arbeiten sonst immer die gleichen zusammen, die Gruppeneinteilung dauert ewig, es gibt Hemmungen von einigen TN, auf andere zuzugehen, die TN sollen auch mit Themen konfrontiert werden, die sie sonst immer umschiffen etc. Dann kann eine Einteilung durch euch sinnvoll sein, d. h. ihr bildet die Gruppen. Allerdings kann auch dies Widerstand hervorrufen. Eine andere Möglichkeit ist daher die Gruppeneinteilung per Zufall: Durch Losen, durch Abzählen, durch Verteilen von Süßigkeiten (wobei hinterher alle in einer Gruppe sind, die die gleiche Bonbonpapierfarbe haben) etc.

Die Kleingruppen sind schon nach fünf Minuten fertig

Die Kleingruppenarbeit soll den TN etwas bringen. Wenn sie sehr schnell fertig sind, kann der Grund zunächst einfach sein, dass ihnen die Aufgabe leichtgefallen ist und die Arbeitsdynamik gut war. Werden alle Gruppen viel früher fertig, als ihr gedacht habt, dann macht einfach mit dem Programm weiter und freut euch über die gewonnene Zeit.

Ist nur eine Gruppe früher fertig, während die anderen noch arbeiten, kann eine Strategie sein, die fertige Gruppe einfach in die Pause zu schicken. Sollte es bei den anderen Gruppen deshalb zu Unmut kommen, kann es helfen, die Gruppen, die noch arbeiten, stärker zu unterstützen, z. B. auch durch Einbindung der fertigen TN. Oder ihr könnt letztere um Unterstützung für euch als Moderation bitten, vielleicht schon mal die Kuchenpause vorbereiten etc. Eine weitere Möglichkeit, die fertige Gruppe noch etwas «zu beschäftigen», kann sein vorzuschlagen, dass diese ihr Arbeitsergebnis als Erstes präsentiert. Dafür kann sie schon einmal den Raum so vorbereiten, dass im Anschluss alle mit der Präsentation loslegen können.

Die Kleingruppen brauchen doppelt so viel Zeit wie erwartet

Hier ist es meist am einfachsten, mit der Gesamtgruppe zu klären, wie mit dem Zeitverzug umgegangen werden kann. Gruppen können gebeten werden, ihr Zwischenergebnis zu präsentieren, sodass der Gesamtprozess nicht aufgehalten wird, oder ihr könnt gemeinsam die Entscheidung treffen, welchen für später geplanten Teil ihr weglassen wollt, sodass die Kleingruppen in Ruhe zu Ende arbeiten können.

Die Gruppenarbeit «scheitert»

Gruppen funktionieren unterschiedlich und manchmal funktionieren sie auch einfach nicht. Dann kann es zu Konflikten in der Gruppe kommen oder diese bricht die Arbeit ab. Hier ist es wichtig, am Prinzip der Freiwilligkeit festzuhalten und nicht zu versuchen, eine Gruppenarbeit zu erzwingen. Wenn es die Gruppe wünscht, könnt ihr euch als VermittlerIn versuchen. Die Gruppe kann, wenn sie möchte, in der Präsentationsphase Zwischenergebnisse vorstellen, aber wichtig ist, dass sie vor dem Plenum nicht bloßgestellt wird, und dass der Konflikt nur transparent gemacht wird, wenn alle aus der Gruppe damit einverstanden sind.



LITERATUR

- AG PolÖk des Jugendbildungsnetzwerkes bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.) (2011): **Bildung zu Kapitalismus und Kapitalismuskritik. Methoden, Fallstricke, Rezensionen, Texte**, Berlin, unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Themen/Politisches_Lernen/RLS-Bildungs-materialien_Kapitalismuskritik.pdf (Stand: 15.9.2015).
- Altenried, Moritz (2011): **Aufstände, Rassismus und die Krise des Kapitalismus. England im Ausnahmezustand**, Münster.
- Artus, Ingrid: **Prekär und widerständig. «Zum Zuschlagen brauchst du paar feste Meter zum Stehn.»**, in: *LuXemburg* 1/2015, S. 40-47.
- Bremme, Peter (2015): **«We are here to stay». Selbstorganisation von Flüchtlingen in Gewerkschaften. Das Beispiel Hamburg**, in: *LuXemburg* 1/2015, S. 54-59.
- Brinkmann, Ulrich u. a. (2006): **Prekäre Arbeit. Ursachen, Ausmaß, soziale Folgen und subjektive Verarbeitungsformen unsicherer Beschäftigungsverhältnisse**, Bonn, unter: <http://library.fes.de/pdf-files/asfo/03514.pdf>. (Stand: 15.9.2015).
- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2013): **Grundsicherung in Deutschland, Oktober 2013**, Nürnberg, unter: <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Soziale-Sicherung/Faltblatt-Aufstocker/Aufstocker-2013-10.pdf> (Stand: 15.9.2015).
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2015): **Aktuelle Zahlen zu Asyl, Oktober 2015**, Nürnberg, unter: www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Statistik/Asyl/statistik-anlage-teil-4-aktuelle-zahlen-zu-asyl.pdf?__blob=publicationFile (Stand: 15.9.2015).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales/Referat Information (Hrsg.) (2013): **Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Der vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung**, Berlin, unter: www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen-DinA4/a334-4-armuts-reichtumsbericht-2013.pdf?__blob=publicationFile (Stand: 15.9.2015).
- Bundeszentrale für politische Bildung (2009): **Wahlbeteiligung nach Bundesländern**, Berlin, unter: www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/bundestagswahlen/55588/nach-bundeslaendern (Stand: 15.9.2015).
- Candeias, Mario/Völpel, Eva (2014): **Plätze sichern! ReOrganisierung der Linken in der Krise, Zur Lernfähigkeit des Mosaiks in den UA, Spanien und Griechenland**, Hamburg.
- Candeias, Mario/Steckner, Anne (2015): **Prekär schreiten wir voran? Acht Thesen zu offenen strategischen Problemen**, in: *LuXemburg* 1/2015, S.32-39.
- Calmbach, Marc/Borgstedt, Silke (2012): **«Unsichtbares» Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von «bildungsfernen» Jugendlichen**, in: Kohl, Wiebke/Seibring, Anne (Hg.) (2012): **«Unsichtbares» Politikprogramm? Themenwelten und politische Interessen von «bildungsfernen» Jugendlichen**, Bonn, S.43-80.
- Cultural broadcast archive (2013): **Prekäre Kunst: Künstlerinnen zwischen Selbstzwang und Muße**. Mit Katharina Maya. *Kulturanthropologische Gespräche #9*, <https://cba.fro.at/251311>
- Demirović, Alex/Sablowski, Thomas (2015): **Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa**, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Reihe Analysen, Berlin.
- Demirović, Alex (2015): **Wissenschaft oder Dummheit? Über die Zerstörung der Rationalität in den Bildungsinstitutionen**, Hamburg.
- DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. (Hrsg.) (2008): **Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit**, Erfurt, unter: <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/B6-Meinungsbarometer.pdf> (Stand: 15.9.2015).
- DGB-Bundesvorstand/Abteilung Jugend und Jugendpolitik (Hrsg.) (2015): **Ausbildungsreport**, Berlin
- DGB-Bundesvorstand/Abteilung Wirtschafts-, Finanz- und Steuerpolitik (Hrsg.) (2015): **Entgeltgleichheit: Eine Frage der Gerechtigkeit**, in: *Klartext* 11/2015, unter: www.dgb.de/themen/++co++799d6d34-cd84-11e4-8e79-52540023ef1a (Stand: 15.9.2015).
- DGB-Bundesvorstand/Bereich Jugend (Hrsg.) (2013): **Projekttag «Demokratie und Mitbestimmung»**, Berlin.
- DGB Bundesvorstand/Projektgruppe Prekäre Beschäftigung (Hrsg.) (2012): **Prekäre Beschäftigung. Herausforderungen für die Gewerkschaft. Anregungen und Vorschläge für die gewerkschaftliche Diskussion**, Berlin.
- DGB-Jugend Berlin-Brandenburg: **Projekttag «Bewerbungstraining und Berufsorientierung»**. (Bisher unveröffentlicht.)
- DGB-Jugend Nord, Landesverband Mecklenburg-Vorpommern/Netzwerk Demokratie und Courage (Hrsg.) (2010): **Demokratie macht Schule. Konzeptordner für den Unterricht und für politische Bildungsarbeit**, Hamburg u.a., unter: <http://www.dgb-jugend-nord.de/jugendbildung/demokratie-macht-schule> (Stand: 15.9.2015).
- DIE LINKE Bundesgeschäftsstelle Bereich politische Bildung (Hrsg.) (2015): **Fakten und Argumente zur Asyl- und Flüchtlingspolitik**, unter: <http://www.die-linke.de/index.php?id=15630> (Stand: 06.12.2015).
- DIE LINKE im Bundestag (Hrsg.) (2013): **Politik in Zahlen. Daten und Fakten aus dem Bereich Arbeit und Soziales. Argumentationshilfe für Diskussionen und Publikationen**, Berlin, unter: www.axel-troost.de/article/6972.politik-in-zahlen.html (Stand: 15.9.2015).
- Dück, Julia/ Fried, Barbara (2015): **Caring for strategy. Transformation aus Kämpfen um Soziale Reproduktion entwickeln**, in: *LuXemburg* 1/2015, S. 84-93, unter: <http://www.zeitschrift-luxemburg.de/caring-for-strategy/> (Stand: 24.11.2015).

- Dürr, Anke (2012): Kultursparpläne. Das Elend mit den Kürzungen. Unter: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/diskussion-um-vorschlaege-fuer-drastische-sparmassnahmen-im-kulturbereich-a-822606.html> (Stand 15.9.2015)
- Eubel, Cordula (2013): Verdeckte Armut in Deutschland. Mehr als jeder Dritte verzichtet auf Hartz IV, in: Der Tagesspiegel, 1.7.2013, unter: www.tagesspiegel.de/politik/verdeckte-armut-in-deutschland-mehr-als-jeder-dritte-verzichtet-auf-hartz-iv-/8427514.html (Stand: 15.9.2015).
- Hoeft, Christoph u. a. (2014): Wer organisiert die «Entbehrlichen». Viertelgestalterinnen und Viertelgestalter in benachteiligten Stadtquartieren, Bielefeld.
- Institut DGB-Index Gute Arbeit (Hrsg.) (2014): DGB-Index Gute Arbeit. Report 2014, Berlin, unter: <http://index-gute-arbeit.dgb.de/++co++8192de46-7a3e-11e4-b422-52540023ef1a> (Stand: 7.11.2015).
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2014): IAB-Kurzbericht Nr. 7, Nürnberg, unter: <http://doku.iab.de/kurzber/2014/kb0714.pdf> (Stand: 15.9.2015).
- Jakob, Christian (2015): Flüchtlinge Willkommen – Refugees welcome? Mythen und Fakten zur Migrations- und Flüchtlingspolitik, Berlin.
- Kahrs, Horst (2015): Ziemlich viel Klasse, Prekarisierung und politische Partizipation, in: LuXemburg 1/2015, S. 74–79, unter <http://www.zeitschrift-luxemburg.de/ziemlich-viel-klasse/> (Stand: 15.9.2015).
- Manske, Alexandra/Pühl, Katharina (Hg.) (2010) Perkarisierung zwischen Anomie und Normalisierung, Geschlechtertheoretische Bestimmung, Münster.
- Maruschke, Robert (2014): Community Organizing. Zwischen Revolution und Herrschaftssicherung – Eine kritische Einführung, Münster.
- Lill, Max (2015): The Kids are alright? Ausgewählte Befunde aktueller Jugendstudien, Studien 01/2016, Berlin.
- Multitude e.V. (Hrsg.) (2011): «Der Fahrstuhl nach oben ist besetzt.» Material für eine kritische Berufsorientierung und zur Auseinandersetzung um Arbeitsverhältnisse, Berlin.
- Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e.V. (Hrsg.) (2006): Prekäre Perspektiven... in der neuen Gesellschaft, Berlin.
- o. A. (2015): Weiblich, westlich, atypisch. Atypische Beschäftigung bleibt weit verbreitet: Fast vier von zehn Arbeitnehmern haben kein Normalarbeitsverhältnis, in: Böckler/Impuls 6/2015, unter: www.boeckler.de/themen_35472.htm (Stand: 15.9.2015).
- o. A. (2014): Überstundenstatistik, Mehrarbeit in riesigem Ausmaß, Beitrag vom 16.5.2014, unter: www.n24.de/n24/Wissen/Job-Karriere/d/4758966/mehrarbeit-in-riesigem-ausmass.html (Stand: 15.9.2015).
- o. A. (2012): Zwei Jahrzehnte Flexibilisierung: Ein Drittel arbeitet atypisch. In: Böckler/Impuls (17/2012), unter: http://www.boeckler.de/cps/rde/xchg/hbs/hs.xsl/41389_41400.htm (Stand: 11.04.2016)
- Panke, Martina/Schauder, Ulrich (2009): Randbedingungen. Jugend – Prekäres Leben – Politische Bildung, Flecken-Zechlin.
- Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.) (2015): LuXemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis, 1/2015, «Mehr als prekär», Berlin, unter: http://www.zeitschrift-luxemburg.de/lux/wp-content/uploads/2015/03/LUX_1501_E-Abo.pdf, (Stand: 15.9.2015).
- Sablowski, Thomas/Sieron, Sandra (2015): Garantierte Prekarisierung. Die «Jugendgarantie» der EU, in LuXemburg 1/2015, S. 66–73, unter <http://www.zeitschrift-luxemburg.de/garantierte-prekarisierung-die-jugendgarantie-der-eu/> (Stand: 15.9.2015).
- Statistisches Bundesamt (2015a): Gender Pay Gap, Wiesbaden, unter: www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/QualitaetArbeit/Dimension1/1_5_GenderPayGap.html (Stand: 15.9.2015).
- Statistisches Bundesamt (2015b): Durchschnittliche Bruttonomatsverdienste, Wiesbaden, unter: www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/VerdiensteArbeitskosten/VerdiensteVerdienstunterschiede/Tabellen/Bruttonomatsverdienste.html (Stand: 15.9.2015).
- Statistisches Bundesamt (2015c): Wohnkosten: Jede fünfte Person fühlt sich belastet, Wiesbaden, unter: www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Wohnen/Aktuell_EU_SILC.html (Stand: 15.9.2015).
- Steckner, Anne (2013): Bildungsbaustein Eurokrise – «Ich krieg die Krise», Berlin, unter http://www.die-linke.de/fileadmin/download/politische_bildung/bildungsmaterial/euro-krise/begleitheft/bildungsbaustein_euro-krise_begleitheft_stand_dez2013.pdf (Stand: 24.11.2015).
- UNO-Flüchtlingshilfe e.V. (2013): Flüchtlinge weltweit. Zahlen und Fakten, Bonn, unter: www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/zahlen-fakten.html (Stand: 15.9.2015).
- Ver.di-Jugend (Hrsg.): Interessenvertretung durch die JAV. Bildungsbaustein zur JAV-Wahl nach Bundespersonalvertretungsgesetz, o.J., Berlin, unter: www.betriebs-rat.de/fileadmin/user_upload/BR_PR_JAV/Downloads/JAV-Dateien/Bildungsbaustein_zur_JAV-Wahl_nach_BpersVG.pdf (Stand: 7.11.2015).
- Vogel, Sabine (2015): Jenseits der Prekarität. Materialien für politische Bildung und linke Politik, Berlin, unter: <http://www.rosalux.de/publication/41533/jenseits-der-prekaritaet.html> (Stand 23.11.2015).
- Winker, Gabriele (2015): Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft, Bielefeld. ●●●

Hinweis: Trotz der allgemeinen Verbreitung von Bildungsmethoden wurde versucht, für alles Aufgeführte, wenn möglich, eine Quelle anzugeben. Wir bitten um weitere Hinweise auf UrheberInnen/Quellen. ●●●



**ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG**



6/15 · zersotter.